Hom. 646

Acht Predigten
über das
Leiden und Sterben
unsers
Herrn Jesu Christi
nebst einer
Osterpredigt
von
Dominicus Haymann
gewesenen Pfarrn zu Schönfeld.

Erster Jahrgang.

Mit Erlaubniß einer geistlichen Obrigkeit.

Breslau und Hirschberg, 1789.
bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern,
im Buchladen neben dem königl. Ober-Zoll- und Accisamt
auf dem großen Ringe.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Mandante Reverendiſſimo ac Illuſtriſſimo Domino Epiſcopo et Vicario Apoſtolico etc.

Legi ſermones octo de paſſione et nonam de Reſurrectione Domini noſtri Jeſu Chriſti ab admodum Reverendo ac doctiſſimo Domino DOMINICO HAYMANN. Ex-Parocho Schoenſeldenſi ad erudiendum et excitandum populum chriſtianum elaboratos et legibus Eccleſiae conformes. Vratislaviae die 29 Auguſti A. 1788.

IGNATIVS FRANZ

Rdmi Vicariatus Apoſtolici Conſiliarius et Aſſeſſor, Collegii Clericorum in Inſula S. Joannis Rector.

Imprimatur
ANT. DE ROTHKIRCH
Epiſc. et Vicar.

Vorbereitungsrede.

Domine vt videam! at Iesus dixit illi: Respice. — — Et confestim vidit, et sequebatur eum.

Herr, daß ich sehe! Jesus erwiederte: Werde sehend. — — Augenblicklich sah er, und folgte ihm nach. Lukas 18 Cap. 42-43 Vers.

Eingang.

Was wir itzt, L. Chr., aus dem Evangelienbuche gehöret haben, trug sich ohnweit Jericho an einem Wege zu, der nach Jerusalem führet; Jesus zohe dahin mit seinen zwölf Jüngern, und befaßte sich eben mit Aufklärung der Stellen, welche die Propheten von seinem Leiden geschrieben hätten. An diesem Wege saß nun ein Blinder, und bettelte, und als er von dem angesammelten Volke inne ward, daß Jesus von Nazareth vorüber gehe, rief er mit lauter Stimme: Herr! daß ich sehe! und Jesus erwiederte: werde sehend; — — augenblicklich sah er, und folgte ihm nach.

Gebietet nun die Kirche diese wunderbare Begebenheit heute der Gemeine von öffentlichen Kanzeln abzulesen, was sucht sie sonsten wohl, als uns in eben denselben Weg zu führen, welchen der Weltheiland besage des Evangeliums mit seinen Jüngern genommen hat; uns, wie er an den Seinigen that, zu lebhaften Betrachtungen seines Leidens bey annahender vierzigtägigen Fasten vorzubereiten. Jesus, unser Vorgänger, traf nur einen Blinden zunächst diesem Wege an; wir, L. C.! so wir die Stimme der Kirche hören, und gemeynt sind, heute in die Fußstapfen unsers göttlichen Heilandes einzutreten, werden ihrer so viele antreffen, als sich an diesen Faschingstagen annoch Einwohner in Jericho, das heißt nach der Auslegung des großen Gregors: Anhänger der Welt, und ihrer Ergötzlichkeiten werden finden lassen. Ist es nicht eine Blindheit der ersten Art, spricht einer der ältesten Väter in der Kirche: ist es nicht eine Blindheit der ersten Art, sich durch Unmäßigkeit zum Abbruch, durch Wollüste zur Eingezogenheit und Abtödtung, kurz: mit Sündigen sich einen Eingang zur Buße machen wollen? Eine Blindheit, welche dem heiligen Franz von Sales alle ihm sonst angestammte Gemüthsfröhlichkeit zur Zeit der Fasching raubte. Wie soll ich fröhlich seyn? sagt er in seiner ersten Rede für diesen Sonntag, da ich sehen muß, daß Gott an diesen Tagen so gar auch von den Seinigen verlassen werde.

Der Blinde am Wege bey Jericho ist also das Bild des Sünders im Stande der Sünde. Wie jener, so sitzet auch dieser, da er die Gebote des Herrn übertreten hat, neben dem Wege, der zum ewigen Jerusalem führet; ja, wenn ich die Blindheit des Einen und des

Andern

Andern in nähere Betrachtung ziehe, so finde ich des Sünders seine weit grösser und gefährlicher zu seyn, als jene des Bettlers am Wege bey Jericho war. Sicher: dieser arme Tropf hatte das Licht der Natur verlohren, er war blind auf beyde Augen des Leibes; allein noch immer viel Glück für ihn, daß diese Blindheit nicht auch die sittlichen Augen seines Gemüthes befallen hatte. Denn hiedurch erleuchtet, gelangte er zur Erkenntniß seines Elendes, und seiner Armseligkeit, und von dieser zum brünstigsten Verlangen, sich bald davon entlediget zu sehen. Herr, rief er dem vorübergehenden Heilande zu, Herr, daß ich sehe! Stellet ihm nun der göttliche Arzt durch ein Wunder der Natur das Licht seiner leiblichen Augen zurücke, gebietet er ihm aufzusehen, so erweitert sich auch alsogleich in seinem Gemüthe das Licht des Glaubens und der Gnade, und läßt ihn stracks die Wege der Nachfolge Jesu Christi sehen. Augenblicklich, meldet der Text, augenblicklich sah er und folgte ihm nach.

Ganz entgegengesetzte und weit gefährlichere Bewandnisse hat es mit der Blindheit der Sünder. Diese sehen zwar auf beyde Augen des Leibes, sind aber ganz blind dem Geiste nach, ohne diese selbsteigene Blindheit einzusehen; sie ist allen Sündern gemein, es sey nun, daß sie eine Wirkung, oder eine Strafe der Sünde sey. Sie werden wie die Blinden wandeln, weil sie gegen den Herrn gesündiget haben, heißt es bey dem Propheten Sophonias 1stes Cap. Wenn geht der Blinde, sich selbsten überlassen, wenn geht er ohne Gefahr in die Grube zu fallen? und wenn lebt der Sünder im Stande der Sünde ohne Gefahr, sich in sein allenthalben offnes

Grab zu werfen? ohne Gefahr, sich mit einem einzigen krummen Schritte einer Todsünde in einen Abgrund zu stürzen, woraus kein Ausgang mehr wird zu finden seyn? Und doch bleiben so viele tausend sittlich Blinde, ich sage, so viele tausend Sünder außer der Himmelsstraße am Rande ihrer Grube sitzen, der androhenden Gefahr ihres nahen Falles nicht zu gedenken. Sie sind blind, ohne ihre selbsteigene Blindheit zu erkennen.

Sünder! ziehet doch einmal dieses schwarze Fell von euern Gemüthsaugen herab; werdet sehend, rufe ich euch, wie der Heiland dem blinden Bettler zu: werdet sehend — — und folget ihm nach. Das bey euch werkstellig zu machen, legt es meine heutige Predigt an, in welcher ich beflissen seyn werde, euch fördersamst das Uebel dieser sittlichen Blindheit sehen zu lassen, und denn Mittel in Vorschlag zu bringen, sie zu heilen. Beydes folget aus dem Inhalt meiner zweytheiligen Rede, welcher in diese Worte abgefasset ist:

Vortrag.

Nichts ist dem Sünder nothwendiger, als die wahre Erkenntniß der Sünde; erster Theil.

Nichts ist zur wahren Erkenntniß der Sünde beförderlicher, als die lebhafte Betrachtung des Leidens Jesu Christi; zweyter Theil meiner Rede.

Wie jenem Blinden die Augen des Leibes, so öffne auch der Herr die Augen eurer Gemüther! damit ihr, von

von eurer Blindheit befreyet, die Uebel der Sünde einsehen, und die Wege seiner Nachfolge wandeln möget. Mir aber öffne er eure Ohren zur Aufmerksamkeit und Geduld.

Erster Theil.

Wer nicht ganz ohne Vernunft, oder ohne Religion ist, setzt aus allem Zweifel: Büßen sey das nothwendigste Geschäfte der Sünder. Für diese armen Blindlinge sind nur zwey Wege offen, entweder der Weg zur Buße, oder der Weg zur Verdammniß. So ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle gleichermaßen umkommen, ist über sie der Ausspruch des Heilandes bey Luk. 13. Ist nun Büßen eine Nothwendigkeit, so folgt auch schon der richtige Schluß, es sey eine Nothwendigkeit, die begangenen Sünden zu erkennen. Die Buße jagt die Sünde aus, und die Erkenntniß der Sünde führet uns in die Wege der Buße ein. Gleichwie einem Kranken nicht zu helfen ist, der den Zustand seiner übelbestellten Gesundheit nicht einsiehet, so ist es auch um den Sünder geschehen, wenn es ihm an wahrer Erkenntniß seiner Sünden mangelt.

Daher sagt der um die Kirche so hoch verdiente Beda: Die Sünde, so behende erkennet wird, werde auch behende gebüßet. Lasset uns die Richtigkeit dieses Satzes mit Zeugnissen belegen, mit dem Einen aus dem alten, und mit dem Andern aus dem neuen Gesetzbuche. David sündiget, eine euch allen ohnehin bekannte Sache; schickt er sich aber bald nach begangner Sünde auch zur Buße an? Nein; er bleibt so lange in der Blindheit

seiner Sünde sitzen, bis Nathan, der Prophet, ein Gleichniß ausfindig macht, in welchem der König seine Missethaten wie in einem Spiegel sehen kann; sieht er sie, so bereuet er sie auch; ich habe dem Herrn gesündiget, ist sein Bekenntniß, 2tes Buch der Könige 12tes Cap. Sehet Magdalenen, die verschollene Sünderinn in der Stadt, wie sie Lukas, der Evangelist, 7tes Cap. nennet. Zwölf ganze Jahre sitzt sie blindlings in dem Unrathe ihrer Schandthaten; sie kennet sich selbsten nicht. Fangen sich aber die Finsternisse ihres Gemüthes allmählig an bey den Füßen Jesu zu zertheilen, geht ihr das innere Licht auf, die Häßlichkeit ihrer eigenen Sünden zu erkennen; o! wie behende wird ihr die Welt ekelhaft, die Freude der Welt verächtlich, der Spott der Welt gleichgültig, die Buße leicht und angenehm. Da erkannte sie, spricht von ihr Gregor der Große: was sie gethan hatte, und wußte daher auch nicht zu mäßigen, was sie that. So wahr ist es: Nichts sey zur Buße nothwendiger, als die wahre Erkenntniß der Sünde.

Wollet ihr, L. C.! diese Wahrheit noch durch einen zweyten Beweis begründet sehen, so entsinnet euch nur auf die wesentlichen Theile einer wohlgearteten Buße. Paulus setzt sie in seinem zweyten Sendschreiben an die Korinther 7tes Cap. mit wenigen Worten zusammen: Die Betrübniß, spricht er, welche von Gott ihren Ursprung hat — wirket — Sorgfalt — Bewahrung — Unwillen — Furcht — gute Begierde, Eifer und Antrieb. Sorgfalt, Bewahrung, Unwillen, Furcht, ob den begangenen Sünden; gute Begierde, sie nicht gethan zu haben, und in Folge der Zeit

zu meiden; Eifer, sich ihrenthalben anzuklagen; Antrieb, dafür genug zu thun. Wie läßt sich aber auch nur denken, daß dieses alles in uns vorgehen könne, in wie lange es uns an der Erkenntniß der Sünde gebricht? Wie wird Petrus die Verläugnungen seines Lehrmeisters mit bittern Thränen abwaschen, wenn er nicht zuvor mit offenen Augen ihre Häßlichkeit erkennet? Denn fängt dieser Treulose erst zu weinen an, wenn Jesus ihn, und er Jesum angesehen hat. Wird wohl Paulus sich aus den Sündern den ersten nennen, wenn ihm nicht zuvor das Licht von oben seine Gemüthsaugen öffnet, sich als den schlimmsten Verfolger der Kirche Jesu Christi zu betrachten? Wird Job, der mit Armuth, Verlassenheit, Verachtung, und Schmerzen beladene Mann, alles was er leidet, für ein weniges Zahlgeld seiner läßlichen Schulden halten, wenn er nicht ihre Größe und Häßlichkeit einsiehet? Ich habe gesündiget und wahrhaftig das Gesetz übertreten, jammert er in seinem Buche am 33sten Cap. und nicht dafür empfangen, wie ich es verdienet hatte. Die größte Züchtigung schien ihm klein zu seyn, weil er auch in der kleinsten Sünde die Größe der Gott beygefügten Beleidigung sahe. So unumstößlich wahr bleibt es: daß ohne vorherige Erkenntniß der Sünde keine wahre Buße statt haben könne. Wie nun zu dieser Sündenerkenntniß zu gelangen sey, entstehet hier die Frage? und sie zu beantworten, hat sich der zweyte Theil meiner Rede verbürget.

Zweyter Theil.

Die Einkleidung hiezu nahm sich im Vortrage mit diesen Worten aus: Nichts ist zur wahren Erkenntniß

der Sünde beförderlicher, als die lebhafte Betrachtung des Leidens Jesu Christi. Die Fischgalle war bey weitem nicht so kräftig, die Blindheit des Tobias zu heilen, als lebhafte Betrachtungen der Leidensgeheimnisse unsers Erlösers sind, Sündern ihre Gemüthsaugen zu öffnen, sie die Häßlichkeit ihrer Sünden sehen zu lassen. Sehet mich nicht mit Verwunderung an, ruft eine bußfertige Seele mit den Worten aus dem hohen Liede 1stes Cap. ihren einstweiligen Gespaninnen in der Sünde zu: Sehet mich nicht mit Verwunderung an, daß ich braun geworden bin; wisset ihr, wie es zugegangen sey: ich habe die Sonne angesehen, und diese hat mich entfärbet. Sie will gleichsam sagen: ihr wisset es, meine lieben Weltschwestern! ihr annoch sündhaften Seelen! wie vielfärbig ich zuvor in der Eitelkeit war, wie schwarz in der Sünde, und doch hielt ich immer dafür weiß und schön zu seyn; da ich mich itzt aber wie in einem Spiegel in jener Sonne besehen habe, welche an der Spitze des Calvarienberges todtenblaß geworden ist, so bin ich zur Erkenntniß meiner selbsten gekommen; gesehen, wie häßlich ich gewesen sey. Die Sonne hat mich entfärbet; die lebhaften Betrachtungen des Leidens Jesu Christi haben meine Seele alle ihre Verunstaltungen sehen lassen.

O lieben Christen! die Veränderung, so bey dieser Seele vorgegangen, würde bald auch bey euch selbsten vorgehen, wenn ihr eure Gemüther an diese Sonne heften, und eure Herzen zu lebhaften Betrachtungen des Leidens Jesu Christi versammeln wolltet. Wer ist so Gottesvergessen, fragt der heilige Augustin, der nicht zerknirscht? wer so hochmüthig, der nicht demüthig? wer

so zornig, der nicht sanftmüthig? wer so wollüstig, der nicht strenge? wer so boshaft, der nicht reumüthig an den Tagen werden sollte, zu welchen ihm das leiden Jesu Christi vorgestellet wird? Euch, L. C., frag ich nun mit diesem großen Kirchenlehrer: wer aus euch allen könnte wohl so boshaft seyn, daß er bey lebhaften Betrachtungen dieser Leidensgeheimnisse nicht zur Buße erweichet werden sollte? Herbey ihr Blinden im Geiste! Ihr Sünder im Stande eurer Sünden! ganz irrig haltet ihr dafür, Sündigen sey eine Sache von geringer Wichtigkeit, und eben so vermessen übet ihr eure Missethaten lachend aus. Wendet eure Augen, rufe ich euch mit dem Weltapostel im Briefe an die Hebräer 12tes Cap. zu: Wendet eure Augen nicht von Jesu ab, welcher — mit Verachtung der Schmach das Kreuz überstanden hat. Wie? Euch soll die Sünde etwas Geringes, und Unbedeutendes seyn? ob welcher dieser Menschgewordene Gott, obschon sie nicht seine eigene war, so viele Thränen geweinet? so viele Blutstropfen vergossen hat? Euch soll die Schuld nicht überaus groß und wichtig zu seyn scheinen, die er, nur weil er ihrenthalben Bürge geworden war, so theuer hat bezahlen müssen? Sünder! hier! sehet Jesum an! Erwäget bey euch selbsten alle Angst und Traurigkeit, allen Spott und Hohn, den er an seiner Seele; alle Stöße, Schläge und Wunden, ja den schmerzlichsten und schimpflichsten Tod, den er an seinem Leibe der Sünde wegen gelitten hat. Was gilts, bald werdet ihr zur Erkenntniß eurer selbsten kommen, und auf euren Zungen eine des leidenden Heilands seiner bey Luk. 23stes Cap. ähnliche Sprache führen. Ist die Sünde, werdet ihr sagen, ein so häßlicher Dorn im grünen Baume, wie weit abscheulicher muß sie nicht am

dürren seyn; ist die Sünde so schwer an dem geahndet, so grausam gezüchtiget worden, der unfähig einer eigenen, und nur fremde Sünden freywillig auf sich genommen hatte; was stehet uns bevor? die wir unter der Last der eigenen Sünden zu Boden liegen. Das Leiden Jesu Christi ist eine Schaubühne, auf welcher Gott, wie sich der Weltapostel im Briefe an die Röm. 3. ausdrücket, seinen Gesalbten zur Versöhnung —— vorgestellet, da er seine Gerechtigkeit in dessen Blute gezeiget hat, und wer sich auf derselben diesem Schmerzenmanne an die Seite stellet, sich zu lebhaften Betrachtungen der daselbst vorgegangenen Geheimnisse bestimmet, wird gar behende von seiner geistlichen Blindheit genesen, und zu wahrer Erkenntniß seiner Sünden gelangen.

Die wahre Erkenntniß der Sünde durch lebhafte Betrachtungen des Leidens Jesu Christi

in euch, liebe Christen, vollkommen zu machen, soll nun die Hauptabsicht meiner diesjährigen Fastenpredigten seyn. Ich entsinne mich freylich wohl, zu andern Malen, als ich diese höchst wichtigen Gegenstände unserer heiligen Religion in eurer Gegenwart behandelte, euch ebenfalls die Wege zur wahren Buße angezeigt zu haben; freylich wohl würde es etwas Leichtes gewesen seyn, sie auf frischer That zu wandeln; da ihr aber, wenigstens der größere Haufen aus euch, leider! nach wie vor in den Finsternissen eurer Sünden umirret, und wie der Blinde bey Jericho so in der Welt neben dem Wege sitzet, welcher nach dem himmlischen Jerusalem führet, so ist einleuchtend, daß es euch noch immer an einer wahren Erkenntniß eurer Sünden gefehlet habe.

Jeru-

Jerusalem, die zur Zeit und durch die Wortsdiener Jesu Christi so oft belehrte Stadt, blieb nach allen Ermahnungen, Warnungen und Bedrohungen im alten Pfuhle ihrer Missethaten sitzen; sie vergoß auch nicht eine einzige Bußthräne, da Jesus schon über sie von ferne weinte. Wo lag der Fehler? Es mangelte hier nach allen angehörten Bußpredigten an der wahren Erkenntniß der Sünde; sie war stockblind dem Geiste nach. O daß auch du es noch zu rechter Zeit erkennetest, jammerte über ihre Blindheit der Weltheiland bey Lukas 19tes Cap. Hätte die Stadt nur recht lebhaft ihre Sünde erkennet, was gilts? sie würde sie auch reumüthig beweinet haben.

Wie über die Söhne und Töchter Jerusalems, so hat auch Jesus über euch, L. C., oder besser zu sagen, euch zum Beyspiele schon lange Jahre geweinet; sagt mir doch, wer, oder wie viele unter uns allen haben wohl mit ihm geweinet? Verlanget ihr zu wissen, warum es nicht geschehen sey, so vernehmet es aus dem Munde des heiligen Hieronymus, wenn er spricht: Jesus weinte, weil er sahe; wir mögen nicht sehen, und eben darum mögen wir auch nicht weinen. Er, der gekommen war, für fremde Sünden zu büßen, sah nur gar zu wohl ihre Häßlichkeit, und er beweinte sie; wir mögen unsere eigenen Sünden nicht beweinen, weil wir es nicht dahin anlegen, ihre eigentliche Häßlichkeit zu erkennen. Wozu haben denn nun bis hieher alle Fastenpredigten gedienet? welchen Nutzen haben sie bey uns gebracht? wenn wir niemals besser, vielleicht von Jahr zu Jahr nur schlimmer geworden sind.

Es

Es ist nun Zeit, L. C.! hohe Zeit, daß wir nach so vielen verlohrnen Jahren der Sache eine andere Wendung geben und mit allem Ernste den Anfang machen, an unserm Seelennutzen zu arbeiten, welcher vorzüglich aus der wahren Erkenntniß der Sünde folget. Sind in vorigen Jahren noch keine Bußthränen aus euren Augen hervorgequollen, so lag es an der Blindheit, womit eure Gemüther umhüllet waren, die Häßlichkeit der Sünde zu erkennen; in meinen diesjährigen Fastenpredigten will ich zu Werke gehen, diese schwarze Haut von euren Augen herabzuziehen, und euch die Sünde in ihrer wahren Gestalt sehen zu lassen. Vielleicht gelingt es mir, ich wünschte euch alle! von diesem tödtlichen Augenstaare zu entledigen. Das Leiden Jesu Christi soll das alleinige Werkzeug seyn, dessen ich mich zur Behebung eurer geistlichen Blindheit bedienen will, und wenn ich in sieben Fastenpredigten an euch einen siebenmaligen Versuch werde gemacht haben, so hoffe ich, unter dem Schutze und Beystande Gottes, daß ihr sehen, recht sehen, das heißt, die Häßlichkeit eurer Sünden nach allem Umfange erkennen werdet.

In jeder Fastenpredigt soll es also mit zwey Fragen gewaget seyn, deren die Eine den leidenden Jesus, und die Andere den annoch blinden Sünder zum Gegenstande haben soll. Aus der Beantwortung der ersten Frage wird sich euch das Leiden Jesu, und aus der Beantwortung der zweyten die Häßlichkeit eurer Sünde zu erkennen geben. So werde ich in der ersten Predigt fragen: Wer der sey, welcher leide, und wiederum: Wer der sey, welcher sündige? In der zweyten Predigt: Was Jesus leide, und was der Sünder thue, da er sündiget?

In der dritten Predigt: Wo Jesus leide, und wo der Sünder sündige? In der vierten Predigt: Wodurch Jesus leide, und wodurch der Sünder sündige? In der fünften Predigt: Warum Jesus leide, und warum der Sünder sündige. In der sechsten Predigt: Wie Jesus leide, und wie der Sünder sündige? Und endlich in der siebenten und letzten Predigt: Wann Jesus leide, und wann der Sünder sündige?

Diese Art, das Leiden Jesu zu betrachten, schien dem heiligen Bernard die angenehmste, und, wie er aus eigner Erfahrung hatte, auch die nützlichste zu seyn. In der Leidensgeschichte, spricht er, sind drey Dinge besonders in Betrachtung zu nehmen: Das Werk an sich selbst, seine Art, und seine Bewegungsgründe. Gar trefflich sollen sich diese Hauptumstände des Leidens Jesu Christi in unsern Betrachtungen durch die Auflösung vorerwähnter Fragen von Sonntag zu Sonntag entwickeln. Damit aber auch mein Verstand und eure Herzen sich zu diesem heilsamen Werke vollkommen entwickeln möge, so bleibt uns weiter nichts übrig, als um den gnadenvollen Beystand desjenigen fußfällig zu bitten, welcher unter den sacramentalischen Brodtsgestalten heute und folgende zwey Tage zur vierzigstündigen Anbetung auf dem Throne des Altars ausgestellet ist.

Beschluß.

O Jesu! du ewiges hellleuchtendes Licht der Welt! zu dir rufen wir mit jenem Blinden am Wege bey Jericho: Verleihe uns, daß wir sehen mögen; sehen die Bitterkeit deines Leidens, und sehen die Häßlichkeit unserer Sünden; jene, um zur Erkenntniß unserer Sünden zu gelangen, und diese, um sie aus vollem Herzen zu

bereuen.

bereuen. Ohne dein Licht, o Jesu! ist alles finster in dem Menschen. Finsternisse in meinem Verstande, den du berufen hast, bey deinem Volke das Wort zu führen; Finsternisse in den Herzen der mir Anvertrauten, welche die Pflicht haben, mich zu hören. Heile also, o göttlicher Arzt! diese deiner Ehre und unserm Heile so höchst nachtheilige Blindheit, und befeuchte unsere Augen mit dem Thaue deiner Gnade, damit wir alle sehen, recht sehen mögen. Lasse fördersamst in meiner Seele, o Vater der Lichter! das Licht deiner göttlichen Erleuchtung in helle Flammen der Liebe ausbrechen, ohne welche ich mit dem Apostel am 1sten Briefe an die Korinther 13tes Cap. zu reden, nur tönendes Erz, oder eine klingende Schelle seyn würde, wenn ich auch mit allen Engeln in ihrer Sprache reden sollte. Entflammt von dieser Liebe werden meine Worte Feuer seyn; Feuer, die Blinden zu erleuchten, damit sie ihre Sünden erkennen; Feuer, die Kalten zu entzünden, und die Harten zu schmelzen, damit sie von Erkenntniß ihrer Sünden zur Buße, und durch die Buße zur Seligkeit gelangen mögen. Amen.

Erste

Erste Rede.

Recogitate eum, qui talem ſuſtinuit, a peccatoribus aduerſus ſemetipſum contradictionem, vt ne fatigemini animis veſtris deficientes; nondum enim vſque ad ſanguinem reſtitiſtis aduerſus peccatum repugnantes.

Bedenket dieſen, der eine ſolche Widerſprechung der Sünder wider ſich gelitten hat, damit ihr nicht ermüdet, den Muth ſinken laſſet; maßen ihr in eurem Kampfe wider die Sünde noch nicht bis aufs Blut geſtritten habet. Paulus im Briefe an die Hebräer 12tes Cap. 3ter und 4ter Vers.

Eingang.

Gleich angeführte Worte ſind vor andern Schriftſtellen zum Vorſpruche ſämmtlicher Faſtenpredigten gewählet worden, weil ich ſie meiner diesjährigen Hauptabſicht, und allen mit ihr verknüpften Umſtänden, die angemeſſenſten zu ſeyn befunden habe. Paulus bediente ſich ihrer an ſeine Hebräer, die er kurz zuvor aus den Finſterniſſen des Unglaubens zum Licht des Evangeliums gebracht, und nun auch zur wahren und vollkommenen Erkenntniß der Sünde bringen wollte. Dieſe ſein

Hauptab-

Hauptabsicht unfehlbarer zu erreichen, empfahl er ihnen das öftere Bedenken, oder Betrachten des Leidens Jesu Christi mit den Worten meines Vorspruches: Bedenket diesen, der eine solche Widersprechung der Sünder wider sich gelitten hat, damit ihr nicht ermüdet, den Muth sinken lasset, maßen ihr in eurem Kampfe wider die Sünde noch nicht bis aufs Blut gestritten habet. Er wollte sagen: Ihr, meine guten Hebräer! die ich euch vor kurzem Jesu Christo durch das Evangelium gezeuget habe; ihr habet noch nicht in eurem Kampfe wider die Sünde bis aufs Blut, in vollem Ernste gestritten, da ihr vielleicht bis hieher die Stärke dieses eures Seelenfeindes noch nicht vollkommen eingesehen habet; bedenket diesen nur, welcher von den Sündern, und wegen der Sünde eine solche Widersprechung gelitten hat, und aufgerichtet durch sein heldenmüthiges Beyspiel seyd unermüdet, den Muth nicht sinken zu lassen.

Wenn ihr euch, L. C.! annoch dessen erinnert, was ich euch vor acht Tagen an dieser Amtsstelle zugesagt habe, so werdet ihr finden, ich stimme dem Apostel nicht nur in Worten, sondern auch in der Sache bey; indem ich eben Willens bin, wie er in seinem Briefe die Hebräer, so auch, durch meine diesjährigen Fastenpredigten, zur wahren und vollkommenen Erkenntniß der Sünde, und von dannen zu ihrer gänzlichen Vertilgung vorzubereiten. Das Mittel, dessen ich mich hiezu bedienen will, ist gleichfalls des Apostels seines, nämlich: das bittere Leiden unsers Herrn und Heilands Jesu Christi. Mit diesem großen Lehrer der Völker soll es also von heute an, und in allen meinen folgenden Fastenpredigten heißen:

Beden-

Bedenket diesen, der eine solche Widersprechung der Sünder wider sich gelitten hat, damit ihr nicht ermüdet den Muth sinken lasset; maßen ihr in eurem Kampfe wider die Sünde noch nicht bis aufs Blut gestritten habet.

Der Plan zu unsern Fastenpredigten hätte nun seine gute Richtigkeit; da er aber ob seinem weitem Umfange unmöglich mit einem Blicke zu übersehen ist, so lasset uns selben aus verschiedenen Standpunkten in Augenschein nehmen. Lasset uns, L. C.! das unermeßliche Liebeswerk des bittern Leidens Jesu Christi in eine Art von Zerglie- derung bringen, ich will sagen, nach allen dabey obwaltenden Umständen in Betrachtung ziehen, damit diese reichhaltige Speise zum ewigen Leben unser Gedächtniß besser behalten, unser Verstand leichter einnehmen, und unser Wille zur Nahrung der Seele hitziger verdauen möge.

Nicht besser und vortheilhafter werden wir dabey zu Werke gehen, als wenn wir das weite Feld, so uns bevorstehet, aus dem Gesichtspunkte des heiligen Bernards übersehen werden. Dieser in Betrachtungen des Leidens Jesu ganz trefflich bewanderte Mann sagt in seinen Schriften für die Charwoche: Man müsse sein Augenmerk nebst der Person, welche leidet, ganz vorzüglich auf das Werk, darauf nämlich: Was sie leide, ferner auf die Art: Wo? Wodurch? Wie? Wann sie leide? Und endlich auch auf die Bewegungsgründe nehmen: Warum sie leide? Wohlan, L. C.! so lasset uns die Fasten über in jeder Predigt eine von diesen Fragen thun; Fragen: Wer leidet? Was leidet Jesus? Wo leidet er? Wodurch leidet er? Warum leidet er? Wie leidet er?

Wann leidet er? Und unsere diesjährigen Betrachtungen über die Leidensgeheimnisse unsers Erlösers werden nach der Meynung des vorgenannten Abtes von Claraval nicht nur die angenehmsten, sondern auch die nützlichsten seyn.

Hiemit aber, L. C.! würde unser Plan nur von der einen Seite zu seiner glücklichen Ausführung kommen. Wir würden Jesum in seinem Leiden nach allen Umständen kennen lernen; höchstens hie und da eine Thräne des Mitleidens aus unsern Augen fallen lassen, aber unsre Herzen, die bereits schon in der Sünde verhärtet sind, würden dadurch sicher nicht erweichet werden. Wir müssen also auch dem uns vorgelegten Plan von der andern Seite eine gute Richtung zu geben suchen, und wenn wir jedesmal in der ersten Betrachtung einen Leidensumstand unsers Erlösers werden erwogen haben, eine zwote anstellen; in dieser aus eben demselben Gesichtspunkte, wo wir Jesum sahen, auch uns selbsten als Sünder ansehen, und uns dem, der wegen der Sünde leidet, wie einem Spiegel entgegen stellen; uns selbsten müssen wir nach Maaßgabe des in jeder Predigt aufgeklärten Leidensumstandes betrachten und fragen, bald: Wer bin ich, der ich sündige? bald: Was thue ich, da ich sündige? Zu andern Malen: Wo? Wodurch? Warum? Wie? Wann sündige ich? Um doch einmal die Sünde, was ich eigentlich suche, nach ihrer ganzen Häßlichkeit kennen zu lernen. Muthig also, L. C.! ich mache mit Fragen den Anfang, ihr mit mir den Anfang mit lebhaften Betrachtungen des Leidens Jesu Christi, und heute heißt es:

Vortrag

Vortrag.

Wer leidet? Die erste Frage, und die erste Betrachtung;

Wer sündiget? Die zwote Frage und die zwote Betrachtung.

Der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtungen ist der wichtigste, der sich denken läßt; lasset ihn als diesen eurer Aufmerksamkeit und eurer Geduld empfohlen seyn.

Erster Punkt.

Das Leiden Jesu Christi ist in der Ordnung seiner Liebeswerke gegen uns das allergrößte; nur Schade ist es, daß es in Rücksicht auf die Pflichten unserer Erkenntniß und unserer Dankbarkeit gemeiniglich das allerletzte sey. Wie kommt es? Wir betrachten es selten oder gar nicht, und wenn wir es auch betrachten, so geschiehet es nur obenhin, ohne Versammlung des Geistes, und ohne Rührung des Herzens. Schon vorlängst verwies diese sträfliche Hinlässigkeit der leidende Heiland durch den Mund des Propheten Jeremias im Klagliede 1stes Cap. mit den Worten: **O! ihr alle, die ihr auf dem Wege vorübergehet,** von seinem Kreuzwege ist hier die Rede, **habet acht, und sehet,** das heißt: bedenket, betrachtet, sinnet, forschet nach, **ob ein Schmerz sey, der meinem gleich komme.**

Uns, L. C.! diesen göttlichen Verweis fortan nicht mehr treffen zu lassen, machen wir den Anfang, das große Liebeswerk unserer Erlösung mit der höchst wichtigen Frage zu betrachten: Wer ist denn der, welcher leidet?

Der Glaube antwortet: Der Leidende ist Gott und Mensch zugleich; er ist das ewige Wort Gottes des Vaters, welches, wie Johannes am 1sten Cap. zeuget, Fleisch geworden ist; der menschgewordene Sohn Gottes leidet. Freylich wohl litte in ihm die Gottheit nicht, weil diese, als das höchste und vollkommenste Wesen, das Elend und die Erniedrigung, womit alles Leiden verknüpfet ist, nicht treffen konnte; die Menschheit litte nur allein. Da aber dennoch die Gottheit mit der Menschheit des Leidenden durch das engste Band der Vereinigung in einer und eben derselben Person sich darstellte; da die Gottheit dieser Menschheit alle Heiligkeit, wie die Seele unserm Leibe alles Leben, mittheilte, o! wie unermeßlich groß! wie unendlich würdig ward nicht hiedurch die Person, welche litte! Von ihr lehret uns der Glaube zu sagen, daß der menschgewordene Gott gelitten habe.

Welch einen unerreichbaren Gegenstand, L. C.! giebt nicht hier die Person, welche leidet, zur Betrachtung! Einen Gegenstand, der dem so hell aufgeklärten Verstande des großen Augustins ganz unfaßlich war. Was? sagt er zu sich selbsten: Was? Gott ist Mensch? Der Mensch ist mit Gott vereiniget, und dieser leidet? Unglaublich wäre es, wenn es nicht die Sprache Gottes in den Büchern der Offenbarung gelehret hätte. Wenn hat sich jemals der König für seinen geringsten Unterthan zum Knecht gemacht? Wenn hat der gesunde Arzt den Aussatz seines Kranken freywillig an sich genommen, um ihn zu heilen? Wenn hat der tödtlich Verwundete sich selbsten für seinen Mörder der Gerechtigkeit zum Opfer hingegeben? Unerhörte Dinge, welche weit über alle menschliche Erwartung gehen, und doch alle in dem gros-

sen Liebeswerke des Leidens Jesu Christi in ihre gänzliche Erfüllung gegangen sind. Da bezahlet der Herr, sind die Worte des vorgedachten Bischofs von Hippon, da bezahlet der Herr, was der Knecht schuldig ist; da leidet der Fromme, was der Bösewicht verdienet hat; was der Mensch Böses gethan hat, will Gott, der Menschgewordene, sich aufschultern lassen. Und ob diesem Abgrund der Erniedrigung hingerissen schleußt endlich dieser heilige Vater: O menschgewordener Sohn Gottes! wohin steiget deine Demuth herab! wohin verlodert deine Liebe!

Wenn Paulus über die Person, welche hier leidet, und über ihre Erniedrigung zu allem, was sie leidet, seinen Geist zur Betrachtung versammelt, so nennet er das Leiden Jesu eine Selbstvernichtung; im Briefe an die Philipper am 2ten Cap. läßt er sich also darüber hören: Er, verstehe der Sohn Gottes, legte seine Herrlichkeit ab, nahm die Gestalt eines Knechtes an, ward andern Menschen gleich, und zog ihre Gestalt an. Es wußte dieser Apostel aus den Urquellen der Religion, der Leidende sey von Ewigkeit her mit dem Vater und dem heiligen Geiste ein und eben derselbe Gott; er sey die Allmacht, er sey die Weisheit, er sey die Wahrheit, er sey die Gerechtigkeit, er sey die Barmherzigkeit, er sey die höchste Heiligkeit. Betrachtet er nun diese göttliche Person in dem erbärmlichen Zustande ihres Leidens, so hält er dafür, und thut recht daran, sie habe sich, indem sie litte, ihrer höchsten Würde begeben, auf alle göttliche Eigenschaften, so zu reden, Verzicht gethan, oder was dem gleich lautet, sich selbst vernichtet.

In diesem Stande der Selbstvernichtung habt ihr heute ebenfalls denjenigen zu betrachten, welcher leidet. Nur hergesehen, l. C.! in seiner Person wird die Allmacht von Sklaven gefesselt; die Weisheit von Narren verspottet; die Wahrheit von Lügnern geschändet; die Gerechtigkeit von Sündern verdammet; die Barmherzigkeit von Tyrannen gezüchtiget; die Heiligkeit für das Laster; das Leben für den Tod hingegeben. Bald sollte ich dafür halten, werde euch derjenige kennbar seyn, welcher leidet.

Wie aber da, l. C.! wenn meine bis hieher geführten Beweise die Finsternisse eurer Gemüther noch nicht alle in Beziehung auf die Person des Leidenden zertheilet hätten? Wie da, wenn mancher aus eurer Versammlung nach allem, was ich bereits von ihr gesagt habe, annoch der irrigen Meynung wäre: die Person, welche gelitten habe, sey Gott und Mensch zugleich gewesen, und eben daher lasse sich vermuthen, daß die Menschheit Jesu Christi immittelst der ihr beywohnenden Gottheit alles Leiden wenig oder gar nicht möge empfunden haben. Wer so denkt, setzt mich in die Verlegenheit, die Sache da wieder anzufangen, wo ich sie gelassen habe, und legt mir von neuem die Pflicht auf, seine Gemüthsaugen von einer Blindheit herzustellen, welche über kurz oder lang der Seele den ewigen Tod bringen würde.

Wer leidet? sey hier zu wiederholten Malen die Frage an euch, liebe Christen! die ihr vielleicht zu ihrer richtigen Auflösung noch immer mit diesem blinden Irrthume befangen seyd. Wer leidet? ich sagte es schon: der Leidende ist Gott und Mensch zugleich. Aber weit gefehlt,

daß

daß die Gottheit seine Seele und seinen Leib unempfindlich zum Leiden gemacht, oder auch nur die Schmerzen, so seine Menschheit litte, gemildert haben solle. Giebt nicht Jesus die Trostlosigkeit seiner Seele vom Garten Gethsemani bis zur Schädelstätte zu erkennen? Im Garten seufzet er ihrenthalben in Gegenwart seiner Lieblingsjünger, und spricht: **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.** Und noch vom Kreuze ruft er mit lauter Stimme herab: **Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen.** Empfindet sein heiligster Leib vielleicht nicht den derben Backenstreich, so ihm ein unverschämter Kriegsknecht im Hause Annas versetzet, und worüber er bey Johannes 18tes Cap. die bitterste Klage führet? Sagt nicht von ihm Esaias am 53sten Cap. weissagungsweise: **er habe unsere Schmerzen getragen, und sey einem Aussätzigen gleich geworden.** Will der Heiland nicht selbsten durch den Mund des Propheten Jeremias im Klagliede am 1sten Cap. daß wir **acht haben und sehen sollen, ob ein Schmerz sey, der seinem gleich komme.** Und annoch sollte man sich beygehen lassen, diesem Manne voller Schmerzen eine Art von Fühllosigkeit, oder minderer Empfindsamkeit im Leiden andichten zu wollen.

Seine Menschheit litte freylich nur allein; aber die mit der Menschheit für immer vereinigte Gottheit machte, daß sein Leiden in Rücksicht auf die Hoheit und Würde, so die Gottheit seiner Person beylegte, nur immer anzüglicher und schmerzhafter wurde. Die Gottheit machte, daß die Menschheit Jesu schon von Mutterleibe an mit den ängstlichsten Schreckbildern des seiner erwartenden Leidens geplaget wurde; die Gottheit machte, daß sein

Leib vor andern Menschenkindern, wie sich David im Geiste der Vorsagung 44ster Psalm hören läßt, ausbündig schön und nach der Meynung des heiligen Bonaventura weit empfindsamer an der Ferse war, als unsere Leiber im Augapfel sind; die Gottheit machte, daß Jesus ein göttlicher Mensch alle Gebieter der Welt, ja alle Chöre der Engel an Hoheit und Würde übertraf, und um wie vieles ward nicht hiedurch das Leiden seiner Menschheit erschweret? zumalen er es hier mit Hintenansetzung aller ihm gebührenden Ehre, im Angesicht aller Welt, mit einem Auswurf von Menschen, nach den größten Wohlthaten ohne Erbarmung, ohne Schuld, ohne Mitleiden zu thun hatte. Nie würde das Leiden seiner Menschheit von so langer Dauer und Beharrlichkeit gewesen seyn, wenn ihn nicht die Gottheit dabey unterstützet hätte; im Garten Gethsemani befiel ihn schon die erste Todesangst; im Vorhofe Pilatus unterlag er tödtlich dem Platzregen so vieler Geißelstreiche; am Wege nach der Schädelstätte warf ihn die Kreuzlast dreymal zu Boden nieder; und wenn er dennoch nach so vielen Stößen, Schlägen und Wunden zu drey ganzen Stunden am Kreuze lebet; sagt mir doch, ob er hier nicht als Gott seine unendliche Liebe, Erbarmung und Langmüthigkeit gegen uns in Verlängerung des Leidens seiner Menschheit habe blicken lassen? Der also, L. C.! der ist es eigentlich, welcher leidet. Und so uns nun von seiner Person alle erforderliche Kenntniß beywohnet, wie ich nicht mehr zweifeln darf, so lasset uns stracks zur zwoten Betrachtung schreiten, und fragen: Wer ist der, welcher sündiget?

Zweyter Punkt.

In dieser Betrachtung, L. C.! zur Erkenntniß eurer selbsten zu gelangen, fraget euch nur vorläufig mit David am 2ten Buche der Könige 7tes Cap. **Wer bin ich, und was ist mein Haus?** Sünder! der du dich so oft wider deinen Gott und seine Gebote auflehnest, hier frage dich — Frage dich selbsten: Wer bin ich? Ach Gott! wer bin ich? — Wer bin ich nach dem irdischen Hause meines Leibes? — wer meiner Seele? — wer meinem ganzen Wesen nach? —

Wer bin ich meinem Leibe nach? — was ist mein irdisches Haus? — bin ich vielleicht nicht jenes rohe Erdklos, welches die allmächtige Hand des Schöpfers zur Wohnung meiner nun ebenfalls durch die Sünde ganz verunstalteten Seele aus seinem Nichts hervorgebracht hat? — Und wie hat sich denn das leimene Haus wider die Hand seines Baumeisters brüsten können? — **Warum**, ich rede hier mit dem Weisen im Buche Jesus Sirach am 10ten Cap. **Warum hat sich denn Staub und Asche**, das Wesen meiner Menschheit, **erhoben?** — welches nach allen seinen Empörungen einem feuchten Nebel gleich ist, der bald wieder zu Koth und Staube werden wird.

Wer bin ich meiner Seele nach? — Ein Gefesselter im Kerker des Leibes — ein Blinder — ein ohnmächtiger Geist. — Und ich Sklave darf es wagen meinem Erretter — ich Blinder meinem Erleuchter — ich Ohnmächtiger meinem Gott Trotz zu bieten? — Wer bin ich? — nicht wahr: meine Seele ist das Werk seiner Hände; so hat denn der Schluß Davids am

61sten Psalm seine gute Richtigkeit: Meine Seele solle dem Herrn untergeben seyn; denn er ist mein Gott. Alle Geschöpfe lieben ja die Unterwerfung — die Geringern unterwerfen sich den Edlern — Erd und Steine denen, welche wachsen — Kräuter und Früchte denen, welche empfinden — Vögel und Thiere dem Menschen; — warum hab ich Mensch — pfuy der Schande meiner Menschheit! ich Mensch — mich meinem Gott nicht unterwerfen mögen.

Wer bin ich meinem ganzen Wesen nach? — stelle ich mich allein dem großen Menschenhaufen an die Seite — o wie wenig bin ich — weit weniger, wenn ich mich mit den Engeln vergleiche. — Und wer bin ich denn endlich — ich allein gegen meinen Gott — vor ihm, diesem großen Meere aller Güte, wogegen mit Esaias am 40sten Cap. zu reden, alle Völker wie ein Tropfen Wasser aus dem Eimer — alle Völker ein lauteres Nichts sind. Und ich allein gegen dieses unendliche Wesen — ich allein gegen meinen Gott — wer bin ich denn? Ach! nichts bin ich — von allem Nichts der Abgrund. — Und wie hat sich denn dieser Abgrund des Nichts wider den Gipfel alles Guten — Nichts wider Alles — ich wider meinen Gott empören dürfen — wider ihn, vor dem, wie Job in seinem Buche an verschiedenen Stellen zeuget, die Säulen des Himmels erzittern, und die, so die Erde tragen, ihre Knie beugen. Wider ihn, vor dem alle Geschöpfe nur eiteles Nichts sind; wer ist wohl, ist hier die Frage Davids 112ter Psalm, wie der Herr unser Gott ist. Und dennoch hab ich mich diesem höchsten, besten und liebenswürdigsten Gut so oft

entgegen gesetzet — mich ihm so oft gleich gehalten — meinen Willen dem seinigen so oft vorgezogen, als ich gesündiget habe. Wer bin ich denn? — und wem, giebt mir hier der Prophet Esaias am 40sten Cap. die Frage auf? wem hab ich denn, da ich das gethan, meinen Gott gleich gemacht? — Nicht wahr, mir, der ich ein Sklave bin, den Allmächtigen — mir, der ich blind bin, den Allwissenden — mir, der ich lauter Nichts bin, den höchsten Herrn Himmels und der Erde. — Himmel! sey mir hier erlaubt mit Jeremias am 18ten Cap. zu seufzen: wer hat wohl jemals so erschreckliche Dinge gehört!

So, liebe Christen! so sieht der aus, welcher sündiget, wenn er sich in dem Spiegel der Gottheit besiehet. Der Sünder frage sich aber nur immer weiter: Wer bin ich? frage er wieder; — wer bin ich? wenn ich mich der heiligsten Menschheit Jesu Christi an die Seite stelle? — Bin ich nicht der theure mit unendlichem Werthe erkaufte Sklave, der ich mich frey- und muthwillig an die Feinde meines Erlösers verkaufet habe? — bin ich nicht der schändliche Ueberläufer von der Kreuzfahne Jesu Christi, die mich aus purer Barmherzigkeit angeworben, und der ich durch den Bund der Taufe eine ewige Treue zugeschworen habe? — Wer bin ich? — bin ich wohl gegen die heiligste Menschheit Jesu auch noch ein Mensch zu nennen? — Ich? — der ich ohne alle Menschheit grausamer als ein Wolf wider dieses göttliche Lamm, blutdürstiger als ein Tieger wider den meinethalben menschgewordenen Gott so oft geraset, als ich gesündiget habe? — Wer bin ich? — Doch genug von der Häßlichkeit dessen, welcher sündiget; sie wird

sich

sich dem Sünder ohnehin immer einleuchtender darstellen, je öfter er sich die Fasten über in dem Spiegel des seinethalben leidenden Jesus beschauen wird.

Hier aber, liebe Christen! die ihr vielleicht in dem vorgezeigten Gemälde des Sünders bis zum Sprechen getroffen seyd, müsset darum euern Muth nicht sinken lassen, oder was noch schlimmer wäre, euch, wie die Wellen dem Winde, so euch den Stürmen der Angst und der Kleinmüthigkeit überlassen. Gott sey dafür! Diese böse Wurzel würde den Dorn der Verzweiflung bey euern Seelen hervorbringen, ob sie schon am Fuße des Kreuzes Jesu wäre gepflanzet worden. Antwortet auch das Bewußtseyn euers Gewissens auf die Frage: wer bin ich? was Paulus sich selbsten im 1sten Briefe an Timoth. am 1sten Cap. antwortete: Ich bin der erste, der größte, unter den Sündern, so müsset ihr darüber nicht unmuthig, nicht mißtrauisch werden. Nur behende auf den zurückgesehen, welcher leidet, nur an ihn die Frage unsrer ersten Betrachtung recht fleißig und oft mit Franz dem Seraphin wiederholet: Herr wer bist du? Und die Antwort wird ein wie alle, und alle wie einmal aus dem 2ten Cap. des Propheten Jeremias folgen: Herr! du bist mein Vater. Der Vater, der du, damit ich mit dem Weltapostel in kurz zuvor angeführter Stelle abschließe, auf die Welt gekommen bist, die Sünder durch dein Leiden selig zu machen, unter welchen ich der erste bin. Und so wird die am Fuße des Kreuzes Jesu eingewurzelte Hoffnung ganz sicher, Gott gebe nur bald! die edelste Frucht der Buße tragen. Ja ja! L. C.! die Buße, die Buße, eben diese ist es, wozu ich euch aufsuche, die Buße soll das letzte Wort haben; rede nun Buße; rede, rede also.

Schluß.

Schluß.

O Jesu! du unzugängliches, doch allezeit zuvorleuchtendes Licht aller Sünder! kaum hab ich den Anfang gemacht, das große Liebeswerk deines Leidens zu betrachten; so geht auch meiner Seele schon das Licht deiner Gnade auf; eben fängt sie an auf beyden Augen zu sehen. Ich sehe dich, und sehe mich; ich erkenne wer du bist, und erkenne auch wer ich bin. Du bist mein Gott, mein Herr, mein höchstes Gut, mein Alles. Ich das eitele Nichts, das Werk deiner Hände, ich bin ein Sünder. Mit Thränen beweinen meine Augen, daß sie dich und mich so lange, so lange, ach Gott wie lange! nicht gesehen haben. So ist es halt, die Sünder wandeln wie die Blinden, weil sie gegen dich, o Herr! gesündiget haben. Aber itzt, o Jesu! Dank sey dir ewig! itzt erkenne ich mit David am 50sten Psalme wer du bist, dem ich allein gesündiget habe, und erkenne auch, wer ich bin, der ich gesündiget habe. O wie sehr bereue, beweine und verdamme ich meine Sünden, und wie heftig wünsche ich sie mehr bereuen, mehr beweinen und mehr verdammen zu können. Ertheile mir hiezu neues Licht, o Sonne ohne allen Flecken! damit ich dich und mich immer näher und heller sehen möge. Mich zu hassen, dich zu lieben; mich zu verlassen, dich zu genießen; mir zu sterben, dir zu leben. Amen.

Zwote

Zwote Rede.

Recogitate eum, qui talem ſuſtinuit a peccatoribus aduerſus ſemetipſum contradictionem, vt ne fatigemini animis veſtris deficientes; nondum enim vſque ad ſanguinem reſtitiſtis, aduerſus peccatum repugnantes.

Bedenket dieſen, der eine ſolche Widerſprechung der Sünder wider ſich gelitten hat, damit ihr nicht ermüdet, den Muth ſinken laſſet; maßen ihr in eurem Kampfe wider die Sünde noch nicht bis aufs Blut geſtritten habet. Paulus im Briefe an die Hebräer 12tes Cap. 3 und 4 Vers.

Eingang.

Der Blinde am Wege bey Jericho iſt das Bild des Sünders im Stande der Sünde; eine Wahrheit, L. C.! die euch neulich erſt in der Vorbereitungsrede zu meinen Faſtenpredigten ſehr umſtändlich dargethan worden iſt. Wie nun der Blinde von der Farbe, ſo urtheilet auch der Sünder von der Sünde. Der Blinde hält dafür, es ſey weiß, was ſchwarz, und ſchwarz was weiß iſt; und der Sünder, es ſey gut, was bös, und bös was gut, ſüße was bitter, und bitter was ſüße

iſt.

ist. Wehe euch, giebt dessen Zeugniß Esaias 5tes Cap. Wehe euch, die ihr das Böse gut, und das Gute bös nennet — das Bittere süß, und das Süße bitter heißet. Spricht der Prophet hier vielleicht nicht offenbar vom Zustande der Sünder? Man wag es nur ihnen mit dem aus Erfahrung klug gewordenen David am 33sten Psalm zu sagen: kostet und sehet, wie süß der Herr ist, oder auch mit Jeremias dem Propheten am 2ten Cap. Sehet und verstehet, wie böse und bitter es sey, den Herrn seinen Gott zu verlassen, so wird ihre Blindheit mit Händen zu greifen seyn; ohne sich an das Licht dieser Wahrheit zu kehren, werden sie blindlings in den Wegen ihrer Finsternisse forttappen, und gegen allen guten Zuruf sich spöttisch mit den Worten des Buches der Weisheit am 2ten Cap. vermessen: Wir wollen uns mit aufgehenden Rosen krönen: Merket diese Worte, lieben Christen! sie, die Sünder, können es weder erwarten, bis die Rosen ihrer Wollüste zur Vollkommenheit gekommen sind, mit ihren noch aufgehenden Knospen eilen sie schon sich zu krönen; keine Wiese soll ausbleiben, da wir nicht unsern Muthwillen treiben wollen. Und so rennen sie mit beyden Füßen der Sünde entgegen. Höchst kläglicher Zustand! woher entstehet er? Vielleicht nicht aus dem Mangel der wahren und vollkommenen Erkenntniß der Sünde? Die Sünder unterlassen halt, was doch der Apostel so nachdrücklich mit den Worten meines Vorspruches verlanget, diesen zu bedenken, der eine solche Widersprechung der Sünder wider sich gelitten hat, und so geschiehet es, daß sie ermüdet den Muth sinken lassen; niemals in ihrem Kampfe wider die Sünde bis aufs Blut aus vollem Ernste streiten.

Dieser ernsthafte Streit soll nun gewaget werden; der Sünder soll heute noch sehen und verstehen lernen, was ich zuvor schon mit Jeremias dem Propheten sagte: wie böse und bitter es sey, den Herrn seinen Gott zu verlassen. Weil aber das Licht gegen den Schatten gehalten besser in die Augen fällt, das Weisse gegen dem Schwarzen mehr absticht; so wollen wir heute ebenfalls zwey sich ganz einander entgegenstehende Werke in unsern zwo Betrachtungen in Ueberlegung nehmen. Das Werk dessen, wie der heilige Bernhard anrathet, welcher leidet, und das Werk dessen, welcher sündiget; das Werk Jesu Christi, und das Werk des Sünders; das größte Liebeswerk des Heilandes gegen den Sünder, und das größte Bosheitswerk des Sünders gegen seinen Heiland; das Leiden Jesu, und das Beginnen des Sünders. Eine Betrachtung wird der andern Licht geben, und beyde werden zur wahren und vollkommenen Erkenntniß der Sünde das ihrige beytragen. Aus dem, was Jesus leidet, wird sich der Ausbund seiner Liebe gegen den Sünder zeigen, und aus dem, was der Sünder thut, da er sündiget, wird die Größe seiner Undankbarkeit gegen Jesum und seiner Grausamkeit gegen sich selbsten offenbar werden. Die Sache liegt zum Spruche, und der Spruch fällt in diese Fragen aus.

Vortrag.

Was leidet Jesus? Die erste Frage, und die erste Betrachtung.

Was thut der Sünder, da er sündiget? Die zwote Frage, und die zwote Betrachtung.

Sollne

Sollen meine diesjährigen Fastenpredigten die Frucht einer wahren und vollkommenen Erkenntniß der Sünde bey euern Seelen hervorbringen, so liegt die Nothwendigkeit am Tage, welche eurer Seits obwaltet, das inne zu werden, was die Sünde eigentlich sey, und hierzu bedarf es heute ganz vorzüglich eurer Aufmerksamkeit und Geduld.

Erster Punkt.

Man kennet das Werk nicht, und urtheilet ganz unrichtig davon, was man nur obenhin ansiehet, und nicht nach seinem wahren und innern Werthe schätzet. Wer die Kostbarkeit einer Uhr sich genau bekannt machen will, der muß das Werk aus seinen Gehäusen nehmen, die Lage der Räder, und die wohl angebrachte und glücklich ausgefallene Verbindung des einen mit dem andern in Betrachtung ziehen; und wer den Ausbund der Liebe in dem großen Werke des Leidens Jesu ermessen will, der muß sich ein Leidensgeheimniß nach dem andern zu Gemüthe führen, und diesen unerreichbaren Bau der göttlichen Liebe in getroffenen Abtheilungen vorstellen.

Das soll nun, L. C.! unser heutiges Thun seyn, wozu wir den Anfang mit der Frage machen: Was leidet Jesus? Der Prophet, welcher das ganze Leiden des Heilands schon im Geiste voraus sah, Esaias sag ich, liefert uns am 53sten Cap. von allem, was Jesus leidet, diesen kurzen, aber viel besagenden Auszug: Wir sahen ihn, spricht er: Wir sahen ihn — als den verachteten, und schlechtesten aus den Menschen, einen Mann, den man aus seinen Schmerzen kennet. Man hält es die größte Glückseligkeit in der Welt

zu seyn, in Schätzen und Reichthümern, in Ehren und Würden, in Freuden und Wollüsten seine Lebenstage verstreichen zu lassen; so mag denn auch der Gegensatz gelten, es gebe kein größeres Elend und Leiden in der Welt, als in Armuth, in Verachtung und in Schmerzen leben. Je nagender die Armuth, je schimpflicher die Verachtung, und je heftiger der Schmerz eines Menschen ist, um so mehr erwächst auch die Größe und das Uebermaaß seines Leidens; und aus eben diesen drey Hauptströmen ist auch das unbegränzte Leidensmeer angewachsen, worein sich unser Heiland mit Leib und Seele versenket hat. Er will äußerst arm und verachtet seyn; wir sahen ihn = = als den verachteten und schlechtesten unter den Menschen; er will die unsäglichsten Schmerzen leiden; wir sahen = = einen Mann, den man aus seinen Schmerzen kennet. Senket euch nun mit ihm, L. C.! in diese Abgründe der Armuth, der Verachtung und der Schmerzen, und ermesset hieraus, so weit es Menschenverstand ermessen kann, was Jesus leide.

Betrachtet fordersamst seine äußerste Armuth — Sie ist die stete Gefährtinn seines ganzen Lebens — wird er geboren, so gebiert ihn eine arme Mutter — an einem Orte, wo die Armuth selbst zu Hause ist — in Umständen, welche allenthalben Mangel und Bedürfniß vorleuchten lassen — sein Geburtshaus ist ein alter Stall — seine Lagerstatt ein Strohbund — seine Gesellschaft Ochs und Esel — sein Unterhalt die Beysteuer armer Hirten — alles ist arm um ihn — lebet und wandelt er länger als dreyßig Jahre auf Erden unter den Menschen, so muß die Zimmeraxt Brod zu seiner Er-

haltung

haltung beyschaffen — oder er sucht es bittweise in den Vorrathskammern wohlthätiger Seelen — Stirbt er endlich, und das, wie bekannt, am schmählichen Kreuzholze, so erreicht mit Erhöhung seines Leibes von der Erde auch seine Armuth den höchsten Gipfel; — Hier übertrifft er an Armuth alle andere Geschöpfe in der Welt, denn nach seinem eignen Geständnisse bey Matth. 8tes Cap. haben die Füchse ihre Höhlen, und die Vögel der Luft ihre Nester, der Sohn des Menschen aber hat nichts Eigenes, worauf er sein Haupt legen könne.

Betrachtet ferner, L. C.! was leidet Jesus? — kann wohl eine Verachtung ausgehäuteter und schimpflicher seyn als die seinige ist? — Verfährt man mit ihm auf eine noch gelassene Art, so thut man es mit Zufügung der Beynamen: Der Sohn des Zimmermanns — der ungelehrte Jesus von Nazareth. Sonst heißt es fast immer und überall: Der Irrlehrer, — der Samaritan — der Aufwiegler — der Landbetrüger — der Fresser und Weinsäufer — der Gleißner — der Zauberer — der Freund der Zöllner und Sünder — der Besessene vom Teufel. — Lehret er, so hält man seine Lehren Träumereyen zu seyn — wirkt er Wunder, so schreyt man sie für Teufelskünste aus — allenthalben wird seine Hoheit und Würde in Narrenkappen zum Gelächter dargestellet, und seine gerechte Sache mit den schwärzesten Verläumdungen und Lügen bekleistert. Der Tod sollte seinem Spott das Ziel gesetzt haben, er wird aber leider! erst die Zielscheibe seiner Spötter — hört man ihn in seiner tödtlichen Trostlosigkeit vom Kreuze herabrufen: Mein Gott! mein Gott! warum hast

du mich verlassen, so dichtet man ihm an, er rufe dem Elias um Hülfe — betet er zu seinem himmlischen Vater, gleich schleußt die Bosheit, er könne sich selbst nicht helfen — nicht einer von der versammelten Rotte geht das Kreuz vorüber, ohne ihn zu lästern — den Kopf zu schütteln — und zu sagen: Ey du — hilf dir selbst — wenn du der Sohn Gottes bist, so steig vom Kreuze herab. Giebt er endlich seinen Geist auf, so nimmt zwar sein Leben, aber nicht sein Schimpf ein Ende; mit seinem Leibe soll auch seine Ehre unter dem Schutte der Schande begraben liegen; und wenn es ja den Erzpriestern und Pharisäern überlassen ist, auf seinen Leichenstein eine Grabschrift zu setzen, so fällt sie wie alles hier Gesagte bey Matthäus 27stes Cap. mit dem einzigen Wort aus: der Verführer.

Stehen wir endlich in unsrer Betrachtung am Ufer des Schmerzenmeeres, worein sich der leidende Jesus mit Leib und Seele der Sünde wegen versenket hat, o liebe Christen! wer kann da Worte finden, euch begreiflich zu machen, was Jesus leide. — Hier ruft ein Abgrund dem andern zu, mich mit David am 41sten Psalm auszudrücken, und die Wassergüsse rauschen allenthalben herab. Ein Abgrund ruft dem andern zu, ein Schmerz folget in dem Leiden Jesu auf den andern, gleich als hätte sich ein Abgrund des Wassers nach dem andern aus den Wolken auf die Erde herabgestürzet.

Ich will hier nicht der Angst, der Traurigkeit und der Trostlosigkeit, oder anderer Schmerzen gedenken, welche die heiligste Seele Jesu in diesen Stunden der Finsternisse nagten; — ich will hier nicht des Blutschweisses erwähnen, der von seinem anbetungswürdigsten Angesicht

gesicht tropfenweise im Garten Gethsemani ob nur gesehenem Leidenskelche zur Erde rannen — ich will hier nicht in den Häusern der Hohenpriester Annas und Caiphas verweilen, und euch die falschen Anklagen hören, oder die unverschämten Mißhandlungen sehen lassen, womit sich die zügellose Judenrotte an die gefesselte Unschuld wagte — nur das Uebermaaß des Leidens will ich beygehend in Betrachtung nehmen, welches im Vorhofe des Pilatus seinen Anfang, und sein Ende auf der Schädelstätte genommen hat.

Gott! welch ein Meer der Schmerzen, wovon mein leidender Jesus auf diesen römischen Richtplätzen hingerissen wird! — Was, liebe Christen! was hat hier nicht alles mein göttlicher Heiland gelitten! — Es euch recht lebhaft vorstellig zu machen, so versammelt eure Gemüther, die Worte zu verstehen, womit dieser Schmerzenmann selbsten durch den Mund Davids am 128sten Psalm uns die treffendste Schilderung davon gegeben hat. Sie haben, so lauten seine Worte, sie haben auf meinem Rücken wie gezimmert und gepflüget. Sie haben ihre Furchen auf mir gezogen, und ihre Bosheit verlängert. Wie viele Worte, so viele Schmerzensausdrücke über das, was Jesus leidet. Unter den Zimmeräxten verstehet der Psalmist die Geisseln, so den zartesten Leib Jesu getroffen, und unter den Furchen des Pflugeisens die Wunden, so ihm diese Geisselstreiche geschlagen haben. Euch von ihrer unmenschlichen Heftigkeit nur menschliche Begriffe zu machen, so entsinnet euch nur, was ich vor acht Tagen mit eben diesem Könige am 44sten Psalm gesaget habe: der Leib des hier Gegeißelten sey über alle Menschenkinder

ausbündig schön, und nach der Meynung des heiligen Bonaventura weit empfindsamer an der Ferse gewesen, als unsere Leiber im Augapfel sind. Urtheilet nun selbst, L. C.! über die Unermessenheit der Schmerzen, welche sein holdseligster Leib unter diesem Platzregen der Geißelstreiche müsse empfunden haben, die ihm in ihrer Art ohne alle Menschlichkeit, und in ihrer Menge ohne alle Zahl versetzet wurden. Sie haben ihre Furchen auf mir gezogen, und ihre Bosheit verlängert. — Betrachte ich nun weiter in dem Leidensgange meines göttlichen Heilandes, wie bald nach dieser grausamen Zerfleischung sein heiligstes Haupt mit zwey und siebenzig spitzigen Dörnern durchbohret — wie er auf dem Wege nach der Schädelstätte von der Last des ihm aufgeschulterten Holzes dreymal zu Boden geworfen — wie er am Gipfel des Calvarienberges mit völliger Zerrüttung seiner Adern und Glieder am Kreuze ausgespannt — wie er an Händen und Füßen mit stumpfen Nägeln daran geheftet werde — betrachte ich ihn, wie er an diesem schimpflichen Galgen noch drey ganze Stunden mit dem Tode ringe — o da sehe ich, so weit sich mit Menschenaugen sehen läßt, was Jesus leide, und darüber bis ins Innerste meiner Seele getroffen stimme ich dem Propheten Jeremias im Liede am 2ten Cap. bey, und seufze: Deines Elendes ist so groß wie das Meer.

Haltet nun alles, was Menschen immer leiden, gegen das, was Jesus in seinem Leidensgange gelitten hat, und so ihr nicht noch ganz blind seyd, so müsset ihr eingestehen, alles Leiden der Menschen verhalte sich gegen das seinige, wie sich ein Wasserstrom gegen das ganze weite Meer verhält. Leide auch der Mensch, was er

immer

immer könne und möge, so werden sich doch niemals alle Leidensströme in einem einzigen Menschen versammeln, und zu einem ganzen Meere der Schmerzen anwachsen. — Der, so Armuth leidet, findet sich öfters bey bester Gesundheit — und der, den Krankheiten heimsuchen, nicht selten bey guten Mitteln, sich pflegen zu lassen — wird David von Saul dem Könige verachtet, so nimmt ihn Samuel der Prophet wieder auf, und salbt ihn zum Könige — niemals fällt alles Leiden auf einen Menschen — nur wider Jesum allein haben sich alle Leidensströme mit einem Male ausgegossen — alles was zum Ganzleiden gehöret. — Seines Elendes ist so groß wie das Meer.

Wie ist es aber möglich? daß nach allem, was Jesus leidet, und unter denen, für welche er alles leidet, ihrer so viele, ja fast alle sind, welche das große Werk seines Leidens mit dem abscheulichsten Werke ihrer Bosheit, seine ausbündige Liebe gegen uns, mit dem gröbsten Undanke gegen ihn vergelten. — Und dennoch ist dieses die bittere Klage, welche der leidende Heiland fort und fort durch den Mund des Propheten Esaias am 5ten Cap. führet: Was sollte ich, spricht er, was sollte ich meinem Weinberge thun, das ich ihm nicht gethan habe? Was leiden, das ich nicht gelitten habe? — Und welchen Nutzen hab ich denn nach allem Thun, nach allem Leiden davon getragen? Warum hat er denn wilde Trauben gebracht, da ich gute erwartete? Eure Sünden, ihr Sünder! sind die wilden Trauben, über welche der Heiland bey dem Propheten jammert, und wodurch ihr allen Werth seines unermeßlichen Leidens, so viel an euch liegt, zu nichte

machet. Ueber euch, ihr Sünder! klaget Jesus, die ihr ihn, wie der heilige Bonaventura spricht, eben so heftig hasset, als er euch geliebet hat. Ist dem vielleicht nicht also? Nur behende das Werk eurer Bosheit dem Liebeswerke seines Leidens entgegen gestellt, nur bald euch selbsten in unsrer zwoten Betrachtung gefragt: Was thut der Sünder, da er sündiget?

Zweyter Punkt.

Man würde weit weniger sündigen, wenn man beflissener wäre, die Sünde zu erkennen. Aus dem Mangel dieser Erkenntniß folgt offenbar der Mangel der Buße, wie es klar der Geist Gottes durch den Mund des Propheten Jeremias am 8ten Cap. mit diesen Worten lehret: Niemand läßt sich seine Sünden gereuen, warum? Weil niemand ist, der nach begangener Sünde zu sich selbsten sage: was hab ich gethan? Die Buße, wie schon oft erwähnet, ist die Frucht einer wahren und vollkommenen Erkenntniß der Sünde, und darzu läßt sich nicht gelangen, es sey denn, daß man sich öfters und bedachtsam frage: Was hab ich gethan? Frage also Sünder, — frage dich heute selbsten, was hab ich gethan? — Frage dich zweymal — Frage dich, was hab ich wider Jesum, meinen göttlichen Heiland, gethan? der alles für mich gethan hat — und frage dich ferner, was habe ich wider mich selbsten — wider das Heil meiner Seele gethan? wofür ich alles hätte thun sollen — da ich gesündiget habe.

Was hab ich wider Jesum gethan, da ich gesündiget? — Sind es vielleicht nicht meine Sünden gewesen, ob welchen er, da er sie freywillig, und aus lau-

ter

ter Liebe gegen mich über sich genommen hatte, so vieles gethan — alles gelitten hat? Dafür hält es der Prophet Esaias am 53sten Cap. wenn er spricht, wegen unsern Uebertretungen ward er verwundet, und wegen unsern Lastern ward er zerknirschet, und dennoch, da ich nach allem, was er meiner Uebertretungen und Laster halber gethan — nach allem, was er meinenthalben gelitten hat, — Sünden mit Sünden gehäufet habe. — Was hab ich gethan? Nicht wahr? So viel an mir liegt, hab ich all' sein Thun und Leiden vereitelt — gewollt er solle mehr — er solle wieder leiden. Ich habe seine alten Wunden erneuert — neue — weit empfindsamere, weit undankbarere — auf die alten geschlagen. Was hab ich gethan? — Noch mehr hab ich gethan, — ich habe mir selbsten, Paulus sagt es im Briefe an die Hebräer 6tes Cap. rund heraus, mir selbsten hab ich den Sohn Gottes von neuem gekreuziget.

Ihr, liebe Christen! die ihr euch dieser an dem euernthalben leidenden Jesus verübten Grausamkeit schuldig findet, was würdet ihr wohl antworten können, wenn euer Betrachtungsgeist des Bernhards seinem beystimmte, und ihr euch mit diesem heiligen Vater den Gekreuzigten zu Gemüthe führen wolltet, wie er bis zum letzten Athemszuge über die Sünder klage. Sünder! so höret ihn dieser geistvolle Abt in seiner Betrachtung am Kreuze reden, Sünder! sind meiner Wunden noch nicht genug — meines Leidens um deinetwillen vielleicht annoch zu wenig? — wenn nicht, warum schlägst du mir denn neue Wunden? — Warum machst du mich — der ich deinetwegen alles gelitten habe — von neuem leiden? Antwortet nun, ihr Wiederkreuziger Jesu Chri-

sti! — ihr Sünder! antwortet, wenn euch Schamröthe und Schande zu antworten erlaubet, antwortet — und nach Menschenverstande zu urtheilen kann wohl eure Antwort keine andere als diese seyn. O mein Jesu — mein Heiland — meine gekreuzigte Liebe! — was hab ich gethan, da ich gesündiget? — da ich durch die Sünde dein Leiden erneuert — dir neue Wunden geschlagen — dich wieder gekreuziget habe — was hab ich gethan? — das hab ich gethan — deine gegen mich in einem ganzen Meere von Leiden ausgeschüttete Liebe hab ich mit dem verwegensten Undank vergolten — grausamer bin ich gegen dich, o göttliches Lamm! gewesen, als Tieger gegen ihren Raub sind; denn auch diese werden zahm, wenn sie Blut sehen; aber meine Wuth, o alles leidender Jesu, ist durch dein meinethalben vergossenes Blut nicht besänftiget — meine Grausamkeit nicht gelöschet worden. Dich hab ich so oft von neuem gekreuziget, als ich gesündiget habe. — Das hab ich gethan.

So, liebe Christen! klingt die Antwort auf die Frage, was thut der Sünder, da er sündiget, in Beziehung auf Jesum den Leidenden; der Sünder löse sie aber auch in Beziehung auf sich selbsten auf, sich selbsten frage er, was hab ich gethan — was hab ich mit Sündigen wider mich — wider meine Seele gethan? die ich zu heiligen alles hätte thun sollen. Ich weiß, was ich gethan habe, da ich gesündiget; ohne mich an die Worte des Buches Jesus Sirachs Sohn, am 5ten Cap. zu kehren: der Allerhöchste borge lange, aber schenke nichts, dieses bey mir nach verkosteter Sünde: ich habe gesündiget, und was ist mir Widriges begegnet.

gegnet. Daß ich durch die Todsünde Gott, und Gott mich verlassen habe — Gott mein Feind, und ich der seinige geworden bin — hielte ich eine unbedeutende Kleinigkeit zu seyn; weit weniger, daß ich den großen Augustin hätte hören sollen, wenn er spricht: was hat denn der Mensch, wenn er Gott nicht hat, es gehet kein Elend über das, Gott nicht zum Freunde haben. Was hab ich gethan, da ich gesündiget? — Ich würde alles unter der Sonne gethan haben, nicht mit einem Menschen zu brechen, von dem ich nur glaubte, daß er mein Freund sey — von Gott wußte ich es — ich wußte mehr von ihm — ich wußte, daß er einstweilen kommen werde, wie es der Weltheiland bey Matth. 16tes Cap. vorhersaget, mir und einem jeden nach seinen Werken zu vergelten, und doch lief es meinem zur Sünde ganz gleichgültig gewordenem Herzen auf eines aus, ob Gott mein Freund, oder mein Feind sey.

Was hab ich gethan — nur immer fort gefragt: was hab ich gethan, da ich gesündiget? um einen zeitlichen Nutzen — um einen wenigen Gewinn — hätte ich alles auf der Welt gethan. Alles — um das Gewonnene zu behalten. — Da ich aber gesündiget, was hab ich gethan? — Aller Schätze meiner Seele — und alles Werthes meiner Heilsverdienste — hab ich mich, wenigstens in so lang, beraubet, als ich im Stande der Sünde und der Unbußfertigkeit geharret habe. Denn fang ich erst der Seele nach wieder zu leben an, wenn ich zur Gerechtigkeit umkehre; denn erst verspricht Gott dem Sünder bey Ezechiel am 18ten Cap. daß er an alle seine Missethaten, die er begangen hat, nicht mehr gedenken wolle.

Was hab ich gethan — wider mich selbsten? — wider das Heil meiner Seele — da ich gesündiget? Mag hier die letzte Frage des Sünders seyn. Ich habe mich als ein wirklicher oder noch nicht büßender Sünder in den Stand der Unfähigkeit gesetzet etwas Gutes — etwas Verdienstliches für das Heil meiner Seele zu thun. Zeugniß dessen giebt der Weltapostel im 1sten Briefe an die Corinther am 13ten Cap. da er spricht: **Wenn ich auch mein ganzes Vermögen zur Nahrung der Armen austheilte = = aber ohne Liebe bin, so nutzt es nichts.** Nun ist es schlechterdings unmöglich, daß die Liebe Gottes mit der Sünde in einem und demselben Herzen wohnen könne, alle gute Werke des Sünders im Stande der Sünde sind also von keinem Nutzen in Beziehung auf das Heil seiner Seele; allen Nutzen, den sie etwan schaffen können, ist höchstens ein zeitlicher, ein vergänglicher Nutzen. Das alles, liebe Christen! hat nun der Sünder gethan, da er gesündiget. Was ist denn aber itzt zu thun, da alles Gethane nun schon übel gethan ist? Wünschen, nur immer wünschen, es nicht gethan zu haben, taugt nichts alleine; weit besser ist, das Uebelgethane zu bereuen, und eben das ist es, was wir itzt zu thun haben.

Schluß.

O Jesu! mein Alles in Allem leidender Jesus! kaum hat sich das unermeßliche Werk deines bittern Leidens meinen Gemüthsaugen vorgezeiget, so wandelt die Augen meines Leibes Furcht und Schrecken an, sich zu dir dem Gekreuzigten zu erheben. An deinen heiligen Wundmaalen nehme ich so viele Buchstaben wahr, welche die Grausamkeit meiner Sünden brandmarken, als

ich Blutstropfen sehe, die du vergossen hast, sie auszulöschen und zu tilgen. O ich undankbarer Böswicht! — was hab ich gethan? — Nun weiß ich, was ich gethan habe — ich habe gesündiget — und das alleine ist genug — leider! nur zu viel gethan. Aber Barmherzigkeit o Jesu! Barmherzigkeit. Itzt weiß ich auch mit jenem Sünder bey Lukas am 15ten Cap. was ich thun solle. **Aufstehen werde ich.** Eben deine heiligsten Wunden, die meine Augen schamroth zur Erde niederschlagen, sind es auch, wodurch ich wieder zur Hoffnung aufgerichtet werde; sie sind jene hellen Fenster, aus welchen sich das Herz deiner Barmherzigkeit sehen läßt. Aufstehen werde ich von der Sünde zur Erkenntniß, von der Erkenntniß der Sünde zur Buße. **Aufmachen will ich mich, und zu dir, meinem Vater, gehen.** Du, o göttlicher Heiland, willst leiden — alles leiden, mich zu heilen; sterben — damit ich leben möge. Dir allein, o Jesu, will ich also sagen: **daß ich gesündiget habe.** Und dieser am Fuße deines Kreuzes gefaßte Reuschluß soll mit den Worten des großen Augustins besiegelt werden, nämlich: daß ich von nun an, o Jesu! in deinen offenen Armen, ich sage, in deiner Liebe leben, und in deiner Liebe sterben wolle. Amen.

Dritte Rede.

Recogitate eum, qui talem ſuſtinuit a peccatoribus aduerſus ſemetipſum contradictionem, vt ne fatigemini animis veſtris deficientes; nondum enim vſque ad ſanguinem reſtitiſtis aduerſus peccatum repugnantes.

Bedenket dieſen, der eine ſolche Widerſprechung der Sünder wider ſich gelitten hat, damit ihr nicht ermüdet, den Muth ſinken laſſet, maßen ihr in eurem Kampfe wider die Sünde noch nicht bis aufs Blut geſtritten habet. Paulus im Briefe an die Hebräer 12tes Cap. 3ter und 4ter Vers.

Eingang.

Gott iſt der Vater der Erbarmniſſe, und nichts iſt ſeiner Liebe eigenthümlicher, als Sündern Wege zu zeigen, welche zur wahren und vollkommenen Erkenntniß der Sünde führen. So wahr ich lebe, ſpricht er ſelbſten bey Ezechiel am 33ſten Cap. ſo wahr ich lebe! ich will den Tod des Gottloſen nicht, ſondern daß er ſeinen Weg verlaſſe und lebe. Seine Blindheit nun zu erleuchten, und ihn aus den Finſterniſſen ſeiner Sünden die Wege der Buße ſehen zu laſſen, bedienet

ſich

sich Gott allerhand Arten und Mittel, gemeiniglich aber pflegt er das Licht dieser Erkenntniß fragweise in dem Herzen des Sünders aufgehen zu lassen. Bisweilen dient ihm die Frage: **Wer?** Diese braucht er, jene Sünder von ihrer Gemüthsblindheit herzustellen, welche sich bey Judith am 8ten Cap. vermessen wollen, der Hülfe Gottes gewisse Schranken eines Zeitraums zu setzen. **Wer seyd ihr denn**, ist hier seine Frage an sie! **die ihr den Herrn versuchet.** Zu andern Malen will er, daß der Sünder die Häßlichkeit seiner Missethat in der Frage: **Was?** sehen solle; mit ihr sucht er dem Cain sogleich die Augen zu öffnen, als er den Mord an seinem Bruder, dem Abel, begangen hatte. **Was?** fragt er ihn Gen. 4tes Cap. **Was hast du gethan?**

Die Frage **Wo?** ist ebenfalls eine, wie bey den Menschen oft bedenkliche, so bey Gott sehr gemeine Frage; sie ist die erste gewesen, der sich Gott an den Sünder bedienet hat. Adam, der Stammvater aller Menschen und aller Sünder, hatte sich kaum an der ihm verbotenen Frucht gesättiget, so ruft ihm auch die Stimme des Herrn bey Genesis am 3ten Cap. nach: **Adam wo bist du?** Um zur Erkenntniß der göttlichen Absichten bey dieser Frage zu gelangen, müssen wir fordersamst auf das Betragen dieses Sünders bald nach begangener Sünde unser Augenmerk nehmen. Adam hatte kaum gesündiget, so befiel die Furcht gleich einem Donnerschlage das Innerste seines Herzens, und wie der Bliß unsere Augen blendet, so verfinsterte die Einbildung seinen Verstand, der es nun in seiner Irrung möglich zu seyn erachtete, sich vor dem Angesichte Gottes verbergen zu können; **Adam verbarg sich**, zeuget die Schrift am vorgenannten Orte

davon

davon. Rufet ihn nun Gott mit der Frage zurücke: Adam wo bist du? so geschiehet es offenbar in keiner andern Absicht, als immittelst ihrer die Finsternisse seines Gemüthes zu zertheilen, und ihn mit offenen Augen sehen zu lassen: es sey Thorheit, sich vor dem allsehenden Auge Gottes verbergen; Blindheit, nach begangener Sünde nicht zu ihrer wahren und vollkommenen Erkenntniß gelangen wollen.

Wie der Wille Adams bey der Sünde den Willen aller Menschen in sich faßte, so findet sich auch heute noch die Wirkung oder Strafe der Sünde, ich sage, die nun gedachte Blindheit des Stammvaters in den Gemüthsaugen seiner Erben. Sie ist so alt, wie die Sünde ist. Steht man im Begriffe zu sündigen, so ist die einzige Sorge, daß es nur niemand sehen möge; hat man gesündiget, so ist der alleinige Kummer, daß es nur niemand möge gesehen haben. So ängstig ist man vor und nach der Sünde, ihre Häßlichkeit Menschenaugen sehen zu lassen; um das Auge Gottes, welches Alles siehet, wandelt uns weder Furcht noch Schrecken an.

Bey so beschaffener Blindheit wird es wohl höchst diensam seyn, die Frage Gottes an Adam, an uns, seinen Nachkömmlingen, zu wiederholen; den Sünder sich selbst fragen zu lassen: Wo bin ich, da ich sündige? Eben diese Frage trifft heute in die Ordnung unserer Fastenpredigten oder Geistesbetrachtungen. Da aber ihre zweckmäßige Entwickelung nach dem uns vorgelegten Plane aus den Leidensgeheimnissen unsers göttlichen Heilandes hergeleitet werden soll, so lasset uns zuvor auf den Zuruf des Apostels in meinem Vorspruche bedenken und fragen: wo Jesus eine solche Widersprechung

der

der Sünder wider sich gelitten habe, und unsern heutigen Betrachtungen diese Gestalt geben:

Vortrag.

Wo leidet Jesus? Die erste Frage, und die erste Betrachtung.

Wo sündiget der Sünder? Die zwote Frage, und die zwote Betrachtung.

Der Ort, wo ihr euch liebe Christen itzt befindet, läßt es euern Gemüthsaugen niemals am Lichte der Gnade fehlen; so sey er denn auch heute der Ort, wo es eurem Verstande nicht an Versammlung, und eurem Herzen nicht an Geduld ermangeln möge.

Erster Punkt.

Die Frage: wo leidet Jesus, ist sehr kurz nach dem Inhalte ihrer Worte, aber um so reichhaltiger in dem Umfange ihrer Auflösung. Man betrachte den hier Leidenden, wo man immer wolle, — man suche ihn allenthalben in seinem ganzen Lebensgange auf, so wird man ihn an keinem Orte finden, wo er nicht leide. Lasset uns den Anfang seines Leidens von dem ersten Augenblicke seiner Empfängniß herholen, und ihm bis zum letzten Athemszuge am Kreuze Folge leisten.

Nazareth war der Ort, wo Maria, die Jungfrau, gewürdiget ward, vom Engel Gabriel bey Lukas 1stes Cap. zu hören: Sieh! du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebären = = = der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft

des Allerhöchsten wird dich überschatten. Wer hätte denken können, daß der zu Vollziehung der geheimnißvollesten Empfängniß vor andern beliebte Ort eben derselbe sey, der dem auf eine übernatürliche Art Empfangenen zur einstweiligen Ausstellung und Verachtung Veranlassung geben solle? Und dennoch gab er sie; denn da in Folge der Zeit Philipp der Jünger dem Nathanael sagte: er habe Jesus, den Sohn Josephs von Nazareth, gefunden, erwiederte dieser ganz kaltblütig, und abgewandt von allen Nazaränern mit Bedenklichkeit und Verachtung bey Johannes am 1sten Cap. Kann auch von Nazareth ein solches Gut, oder was dem gleich lautet, kann wohl von Nazareth auch etwas Gutes kommen? — Bethlehem war nach Vorhersagung Michäas am 5ten Cap. sein Geburtsort; es schien aber da mit dem Neugebornen auch alles Elend geboren zu seyn. Er kam in sein Eigenthum, heißt es bey Johannes am 1sten Cap. aber die Seinigen nahmen ihn nicht an, und wiederum bey Lukas am 2ten Cap. Sie legten denselben in eine Krippe, weil sie in keiner Herberge Platz fanden. Wäre nur in dieser Krippe wenigstens ein Ruheplatz für dieses Kind gewesen, aber nein! — bald rathet ihm der Himmel die Flucht an, und läßt Joseph, seinen Nährvater, durch einen englischen Gesandten mit diesen Worten aus dem Schlafe wecken: Mache dich auf, nimm das Kind mit seiner Mutter und flieh nach Aegypten = = . denn Herodes wird den Knaben aufsuchen, ihm das Leben zu nehmen. Nach Aegypten! — Himmel! welcher Armuth und Verlassenheit — welchen Gefahren und Nachstellungen ist da das gute Kind nicht Preiß gegeben! — Allenthalben forschet man ihm nach, und sucht

es zum Tode auf. Ziehet es sich mit seinen Aeltern auf abermaliges Anrathen des Engels nach Judenland zurück, so ist Furcht und Schrecken sein erster Willkommen, und beyden zu entgehen kein anderes Mittel beyräthig, als wieder seine Flucht in die Gegenden Galiläens zu nehmen, wie alles, was ich hier sage, bey Matthäus am 2ten Cap. nachzuschlagen ist. Kein Ort also, liebe Christen, wo Jesus nicht schon in seiner ersten Kindheit leide.

Folgen wir ihm in fernern Wegen unsrer Betrachtung auch in die höhern Jahre seines heiligsten Lebenswandels, so sehen wir mit den Jahren auch allenthalben sein Leiden anwachsen. Wo ist ein Ort, an dem nicht Jesus leide? — Begiebt er sich nach seiner heiligsten Gewohnheit in die Wüste, so wird er vom Teufel versuchet; — betet er im Garten, so muß er die Bitterkeit des Adamsapfels schmecken, und das Uebermaaß seines Leidens in einem Kelche sehen — Sogar am Berge Thabor, wo der himmlische Vater ihn in seiner Herrlichkeit sehen läßt, wird sein Glanz von Nebendingen, wie die Sonne von trüben Wolken umnebelt; indem Moses und Elias sich mit ihm von seinem Leiden besprechen. — Vertheidiget er im Tempel die Wahrheit seiner Lehre wider die Lästerungen der Juden, so heißt es, er sey vom Teufel besessen, und man hebt Steine auf, ihn zu werfen. — Fliehet er aufs freye Feld, so verfolgt man ihn auf der Ferse, und giebt sich Mühe, ihn im Reden zu fangen. — Jerusalem, die Stadt, welche ihm zunächst am Herzen lag, war auch die beyräthigste, sein Leiden zu vervielfältigen: — Nicht ein Ort in ihren Ringmauern, der seiner geschonet hätte. — Ißt er

mit den Sündern, so erwarten seiner Verläumdungen, und die Bosheit geifert, er sey nicht besser als sie. — Behält er sich bey den Gerechten, so sieht er diese seinethalben verfolget, und sein eigenes Leiden durch das Beyleid erschweret, so er mit ihnen hat. — Wird er den Hohenpriestern und Richtern vorgestellet, so findet sich in ganz Jerusalem auch nicht eine Amtsstelle, die seiner gerechten Sache handhätte. — Im Hause Annas wird er mit Fäusten geschlagen. — Im Hause Caiphas unschuldig angeklaget, und durch falsche Zeugen zu Schanden gemacht. — Im Hause Pilatus unmenschlich zergeißelt, — spottweise gekrönet, — und zum schmählichsten Tode des Kreuzes verdammet. — Auf allen Gassen versammelt sich der Pöbel unter Jauchzen und Freudengeschrey, den Verurtheilten nach der Schädelstätte zu begleiten, den noch übrigen Ort, wo Jesus, wie seinem Leben, also auch seinem Leiden das Ziel setzen wollte.

Zu diesem schimpflichen und schmerzlichen Richtplatze schwingt die Braut im hohen Liede am 1sten Cap. den Geist ihrer Betrachtung auf, wenn sie an ihren Bräutigam diese Frage stellet: Du, den meine Seele liebet, zeige mir selbst an, wo du deine Heerde weidest? Wo du : : : ruhest? Und sie bringt gleich die Antwort mit, und saget: am Mittage. Nach dem Sinne der aufgeklärtesten Schriftkundigen läßt sich das ganze Leben Jesu Christi sehr füglich nach den Abtheilungen eines Tages in Betrachtung nehmen. Seine Geburt mit dem Morgen — seine Amtsführung auf Erden mit dem Vormittage — sein Kreuztod mit dem Mittage — und sein Grab mit dem Abende. — Merket wohl darauf,

auf, liebe Christen! Sein Kreuztod hat viel ähnliches mit dem Mittage. — Niemals und nirgends ist die Sonne freygebiger mit den Strahlen ihrer Hitze als des Mittags, und gegen jene Völker und Oerter, welche zunächst der Mittagslinie liegen; allein eben diese Völker sind es, von denen sie, und diese Oerter, wo sie am allermeisten zu leiden hat; wer klagt nicht unter ihrem Gesichtskreise? Wer griesgramt nicht bey ihrer unmäßigen Hitze? So stehts um den Mittag mit der Sonne. — Und wie denn um den Mittag des Lebens mit Jesu dem Leidenden am Calvarienberge? — Ach liebe Christen! eben dieser zu nächst der Mittagslinie — ich sage, dem Kreuzstamme gelegene Ort ist es, wo Jesus, die göttliche Sonne, die Strahlen seiner Liebe gegen die Sünder am allerhellesten und am allerhitzigsten blicken läßt, indem er, sie selig zu machen, sich freywillig dem schimpflichsten und schmerzlichsten Tode des Kreuzes unterwirft. Nennet mir eine andere Liebe, so es möglich ist, welche jemals heller geleuchtet — hitziger gewirket habe, — wenn es nicht hier die Liebe Jesu Christi gewesen ist. Und nach allem Lichte — nach aller Hitze — was erfolgte? Niemals war die Wuth seiner Feinde heftiger, — und so auch das Leiden Jesu niemals schmerzlicher gewesen, — als am Mittage seines Lebens — bey seinem Tode am Berge Calvarien. Hier mußte der übervolle Kelch seines Leidens bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken werden. — In solchem Elende und Leiden stellet sich unser göttliche Heiland allenthalben dar, wenn um ihn die Frage ist: wo er leide.

Längst zuvor jammert er schon darüber bey Matthäus am 8ten Cap. da er spricht: Die Füchse haben

ihre Höhlen, und die Vögel der Luft ihre Nester, der Sohn des Menschen hat aber nichts Eigenes, worauf er sein Haupt legen könne. Nichts als allenthalbiges Leiden. — Bey seiner Geburt leidet er in der Krippe — in seinem Leben, an allen Orten, wo er sich immer findet — zur Zeit seines Todes am Stamme des Kreuzes. — Gar trefflich vergleicht er sich selbsten also durch den Mund des Propheten Davids am 101sten Psalm einem Nachtvogel, und spricht: Ich bin geworden wie ein Nachtvogel in dem alten Gemäuer: Der Nachtvogel findet nirgends seine Ruhe — allenthalben wird er von andern Vögeln aufgesuchet und verfolget. — Und nicht besser ergehet es unserm an allen Orten verfolgten und leidenden Jesus, wie uns diesen die erste unserer heutigen Betrachtungen vorgestellet hat.

Jesum allenthalben leiden sehen — ihn allenthalben mit trockenen Augen leiden sehen — ihn ohne alle Rührung — ohne alles Beyleid leiden sehen — zeigt nun freylich wohl von einer Blindheit des Gemüthes, die ihres Gleichen nicht hat, — von einer Härte des Herzens, die unspaltsamer ist als Kieselstein. — Häßliche Züge! die dennoch allen Sündern eigen sind. Thöricht sprechen diese bey sich selbsten: Der leidende Jesus leide fernerhin, wie er zuvor gelitten hat — er leide an allen Orten — überall werde er verfolget; — wir wollen uns, läßt sie Salomon der König im Buche der Weisheit am 2ten Cap. reden, wir wollen uns mit aufgehenden Rosen krönen; keine Wiese soll ausbleiben, da wir nicht unsern Muthwillen treiben wollen; kurzum, überall — an allen Orten wollen wir sündigen. Haltet ein, Verwegene! Jesus leidet euerthalben an allen Orten, se-

het also auch dem Geiste nach an alle Oerter eurer Schandthaten zurück, und fraget euch mit mir in der zwoten Betrachtung: wo sündiget der Sünder?

Zweyter Punkt.

Eine einzige Frage, so hier der Sünder an sich selbsten thun soll, ist zulänglich, ihn mit einem Blicke alle Oerter sehen zu lassen, wo er sündiget. Frage dich also Sünder! und deine Frage sey in diese Worte gekleidet: Wo bin ich, da ich sündige? Muthmaßlich wird die Antwort ausfallen: Wo ich immer bin — und gewesen bin — bin — und war ich halt ein Sünder. — Ich besuchte dieses Haus, und ich sündigte; — ich fand mich in diesem Garten, und ich sündigte; — ich verkroch mich in diesen Winkel, und ich sündigte; — ich verschloß mich in diese Kammer, und ich sündigte; — ich begab mich zu dieser Person, und ich sündigte; — ich stellte mich bey dieser Gesellschaft ein, und ich sündigte; — ich schwang mich zu dieser Würde auf, und ich sündigte; — ich verwaltete dieses Amt, und ich sündigte. — Der heiligste Ort — welchen Gott selbst mit seiner Majestät inne hat, — die Engel in höchsten Ehren halten, — der Ort — wo die Schätze und Reichthümer mich zu heiligen allenthalben offen stehen — die Kirche, sag ich, ist mir zur Sünde nicht zu heilig — nicht zu schreckbar gewesen. — Selten hab ich mich da eingestellet, ohne mir die schändlichsten Ausschweifungen in Gedanken, — Worten — und Gebärden zu erlauben; — ohne mich an diesem Orte des Heiligthums mit neuen Schulden zur Verdammniß zu beladen, wo ich Verdienste der Gnade und des Heils hätte sammeln sollen.

Kein Ort unter allen Oertern, wo ich mich aufgehalten habe, kann sich sonach rühmen, eine Freystätte von meinen Sünden gewesen zu seyn.

So stehts um mich von außen, wenn ich mich selbsten frage: wo ich sündige? Und wie siehts denn da aus, wenn ich mich von innen beschaue? — Wo sündige ich? — Innerhalb meiner hab ich nur das einzige Gemach meines Herzens; — aber Gott! welcher Pfuhl des schändlichsten Sündenunrathes, der sich darinnen gesammelt hat! — Alles wimmelt von bösen Gedanken, die ich freywillig eingelassen — alles von unordentlichen Begierden, die da Sitz genommen haben. — Mein Herz ist die häßlichste Brutkammer aller Abentheuer. — Welche Natternzucht der Sünde hat nicht bereits hier — und wie lange nicht schon ihre Niederlage gefunden — ohne daß auch nur die geringste Unruh mein Gewissen angewandelt hätte, — ohne daß mir auch nur einmal der Gedanke beygefallen wäre, dieses beissende Gewürme durch eine offenherzige Buße auszufegen, — obschon mir am besten bekannt, wie erbärmlich und grausam ich Tag und Nacht davon sey genaget und gepeiniget worden. — Mein Herz, nach allen Winkeln betrachtet, ist dem unfläthigen Stalle des Augias ähnlich, der seit undenklichen Jahren nicht gesäubert worden ist. Kein Ort, wo ich mehr gesündiget hätte, als in dem Innern meines Herzens. — Wie es möglich gewesen sey, daß es so habe verwildern können, liegt am Tage; niemals dachte ich nach, wo ich sündigte.

Wo war ich denn also, oder wo bin ich denn, da ich sündige? sey mir erlaubt hier wieder zu fragen. — Hole ich die Antwort aus der Urquelle des Glaubens und der

Reli-

Religion her, so war — und bin ich — wo ich auch immer gewesen sey — und seyn möge — überall — an allen Orten — war — und bin ich vor den Augen des alles — und alles allenthalben sehenden Gottes. In dieser Lage sieht sich David, als die Finsternisse seines Gemüthes vorüber gegangen, und die Häßlichkeit der Sünde sich seinen Augen in ihrer Blöße dargestellet hatte. Dir allein hab ich gesündiget, seufzet er am 50sten Psalm, und Böses vor dir, vor deinen Augen, gethan, und wiederum am 68sten Psalm, wo er spricht: Gott! du weißt meinen Unverstand, und meine Verbrechen sind dir nicht unverborgen. Ist es vielleicht nicht ein überzeugender Beweis meiner annoch tief haftenden Gemüthsblindheit? Sünden mit Sünden gehäufet, und nicht auf denjenigen gesehen zu haben, der, gleichwie er an allen Orten gegenwärtig ist, also auch alles an allen Orten siehet. — Es braucht daher kein weiteres Fragen mehr, wo bin ich, da ich sündige; die Antwort wird immer eine und eben dieselbe seyn, wo ich immer bin, und sündige — bin und sündige ich vor dem allsehenden Auge Gottes.

Man darf sich also gar nicht wundern, liebe Christen! wenn die Wege des Sünders allezeit verunreiniget sind, wie es vorgedachter König und Prophet am 9ten Psalm bemerket, er giebt dessen selbst die Ursach an, und spricht: Er hat Gott nicht vor Augen. Dieser Mangel der Erkenntniß des allenthalben gegenwärtigen Gottes überläßt den Sünder sich selbsten und seiner Blindheit, und hat Schuld, daß er aus einer Grube der Verunreinigung oder der Sünde in die andere fa . Nur herbey, o Sünder! und gestehe selbsten ein, wie du

der Gegenwart Gottes ganz vergessen warest, als du sündigtest. Vielleicht nicht wahr, die Verborgenheit des Ortes — von niemanden gesehen zu werden, sey deine erste und alleinige Sorge gewesen, da du im Begriffe warest zu sündigen? Wo bin ich? sprachst du da zu dir selbsten — sieht mich auch jemand? — bin ich auch sicher genug? — hinlänglich gedecket? — Wo bin ich? — Und bald fiel deine Antwort so thöricht aus, wie jener Sünder ihre im Buche Jesus, Sirachs Sohn, 23stes Cap. Wer siehet mich? — Die Finsterniß umgiebt mich, — die Wände bedecken mich, — niemand siehet mich, — wen, oder was fürchte ich? — Bald wieder, wie jener zween Alten ihre bey Daniel am 13ten Cap. Die Thüren sind geschlossen — niemand siehet uns. Deine ganze Sorge und Furcht waren Menschenaugen; denn so du dich des Auges erinnert, welches alles siehet — dich selbsten gefraget hättest: Wo bin ich, da ich sündige? — so würde keine Finsterniß so schwarz — keine Wand so dicke — kein Thürschloß so feste gewesen seyn, — die Sünde zu vollziehen, ohne gesehen zu werden. Auf deine Frage, wo bin ich, da ich sündige, würde ein und allemal die Antwort gewesen seyn: Wo ich immer sündige, sündige ich allenthalben vor den Augen Gottes. Vor den Augen, — von denen ebenfalls Jesus, Sirachs Sohn, in seinem Buche am vorangeführten Kapitel sagt: Daß sie tausendmal heller sind, als die Sonne; — daß sie alle Wege der Menschen übersehen; — daß sie den Abgrund des Meers, — und die verborgensten Winkel unserer Herzen durchschauen. Dringe die Sonne so weit sie könne mit ihren Strahlen; erleuchte sie auch die abgelegensten Winkel und Höhlen, so wird

doch

doch die einbrechende Nacht alles Licht ihrer Strahlen verhüllen; — Nichts ist, so das Auge Gottes verhüllen könnte. — Es siehet alles — und alles allenthalben. — Sey mein Herz auch allen Menschen verborgen, so stehet es dennoch Gott dem Allsehenden an allen Ecken und Enden offen. — Das Auge seiner Allwissenheit durchforschet es auch nach seinen innersten Winkeln; — nichts geht darinnen vor, so ihm unsichtbar wäre.

Hättest du nun, o Sünder! bey der Frage: wo bin ich, da ich sündige, dich allezeit aus diesem Gesichtspunkte angesehen, — dich unter dessen Augen zu seyn gehalten, der alles siehet, — gewiß, niemals würde die Furcht ob menschlichen Augen, wieder mit Jesus, dem Sohne Sirachs, am selben Kapitel zu reden, die Furcht Gottes aus deinen Augen verjaget haben. Wie sehr würdest du verabscheuet haben, das vor den Augen Gottes zu thun, was du nimmermehr vor den Augen eines ehrbaren und gesitteten Menschen würdest gethan haben. Da, da war die Frage am rechten Orte angebracht, wo bin ich? und die Antwort würde gewesen seyn: ich bin vor den Augen Gottes — vor den Augen, welche alles sehen. Würdest du wohl bey solcher Erkenntniß der Gegenwart Gottes dich dennoch bis zum Frevel der Sünde ausgewaget haben? — Wird wohl ein Kind vor dem Angesichte seines Vaters sich im Laster umwälzen? — Nein! die Liebe und Ehrerbietigkeit halten es zurücke; — Wird wohl ein Eheweib unter den Augen ihres Mannes die Treue brechen? — Nein! die Schamhaftigkeit erlaubt es nicht; — wird wohl ein Dieb an der Seite seines Richters sich fremdes Gut zueignen? — Nein!

die

die Furcht ob der Strafe macht ihn zittern und beben. — Alle hier Erwähnte halten inne, und fragen sich selbsten: Wo? — und vor wem bin ich, daß ich diese Dinge thun solle? Nur du, o Sünder! du allein hast vor der Schande der Sünde keinen Abscheu getragen. — Dich allein hat weder Liebe — weder Ehrerbietigkeit — weder Schamhaftigkeit — weder Furcht ob der Strafe, abgehalten, das unter den Augen des Allerhöchsten zu thun, was du schwerlich jemals — sicher niemals — unter meinen — oder anderer Menschen Augen gethan haben würdest. So klingt eigentlich die Antwort auf die Frage: Wo sündiget der Sünder? Gehört, genug gehört; — gesehen, aber nichts gesehen — da wir dich, o Jesu! an Oertern, wo wir sündigten, nicht gesehen haben. Erlaube also, o göttlicher Heiland! daß wir uns heute vor das Auge deiner unendlichen Barmherzigkeit stellen mögen, wir, die wir längst verdienet haben, von dem Auge deiner strengen Gerechtigkeit verworfen zu werden.

Schluß.

O überall leidender, aber auch überall liebenswürdigster Jesus! Sieh' hier den verwegenen Bösewicht, der dir, anstatt dich zu lieben — nur allenthalben zu leiden gemacht, weil er allenthalben gesündiget — vor dir, o Herr! — gesündiget hat; denn wo war wohl ein Ort, dich zu beleidigen, und nicht von dir gesehen zu werden, von dir, o göttliche Sonne! der du mit Jesus, Sirachs Sohn, am 39sten Cap. zu reden, aller Menschen Werke siehest, und vor dessen Augen sich nichts verbergen läßt. Wie mich allenthalben die Luft umgiebt, so werde ich auch allenthalben von deinen Augen gesehen — und doch hab

ich

ich allenthalben gesündiget, — und mit dem Sünder bey Lukas am 15ten Cap. zu reden: allenthalben vor dir gesündiget. Allenthalben gesündiget haben verdient nun freylich wohl von jenem glückseligen Orte ausgeschlossen zu werden, der nur denen vorbehalten ist, die dich lieben; doch ist dieser obschon höchst wichtige Verlust nicht der alleinige und wichtigste, warum ich meine Sünden bereue. Weit schmerzlicher ist es mir, das Uebel vor dir — in deiner Gegenwart — unter deinen Augen — gethan zu haben. O wie sehr bereue ich meine kühne Verwegenheit! — meine unverschämte Bosheit — vor dir — und wider dich — gesündiget zu haben. Kein Ort soll mehr in der Welt seyn — o höchstes — bestes — und liebenswürdigstes Gut! zu beleidigen, weil keiner ist, wo ich nicht von dir gesehen würde. Dieser alleinige Gedanke soll in mir eine wahre und vollkommene Erkenntniß der Sünde zu Stande bringen, und einen ewigen Abscheu, sie wieder zu begehen; er soll mich allernächst in jene glückseligen Wege der Buße einführen, die allenthalben voll deiner Liebe und deiner Gnade sind. Amen.

Vierte Rede.

Recogitate eum, qui talem ſuſtinuit a peccatoribus aduerſus ſemetipſum contradictionem, vt ne fatigemini animis veſtris deficientes; nondum enim vſque ad ſanguinem reſtitiſtis, aduerſus peccatum repugnantes.

Bedenket dieſen, der eine ſolche Widerſprechung der Sünder wider ſich gelitten hat, damit ihr nicht ermüdet, den Muth ſinken laſſet; maßen ihr in eurem Kampfe wider die Sünde noch nicht bis aufs Blut geſtritten habet. Paulus im Briefe an die Hebräer 12tes Cap. 3 und 4 Vers.

Eingang.

Heilſame Wahrheiten erkennen, ohne ſich daran zu kehren, und ſeine Handlungen nach ihren Vorſchriften einzurichten, iſt eben ſo viel als ſein Angeſicht in einem Spiegel beſehen, und das, was makelhaft iſt, nicht abwaſchen wollen. Dieſes treffenden Gleichniſſes bedienet ſich Jakob, der Ehrenapoſtel und erſte Biſchoff zu Jeruſalem, in ſeinem Briefe am 1ſten Cap. da er ſpricht: Der, welcher das Wort höret, aber nicht ins Werk ſetzet, iſt einem Menſchen gleich, der ſein leibliches

Ange=

Angesicht im Spiegel beschauet; sobald er sich aber betrachtet hat, von dannen siehet, und alsbald vergißt, wie er ausgesehen hat. Ihr wisset es, liebe Christen! und das sehr wohl, die Hauptabsicht meiner diesjährigen Fastenpredigten sey diese: Der Sünder solle die Häßlichkeit der Sünde an seiner Seele sehen, und sogleich er sie gesehen hat, mit Bußthränen abwaschen. Wie oft also bis itzt von dieser höchst wichtigen Heilssache die Rede war, so oft führte ich euch vor einen Spiegel, in welchem alles, was unrein an euern Seelen ist, zu sehen war; vor den Leidensspiegel unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Hoffentlich stehet es mit der Erkenntniß der Sünde bey euch nun schon in guten und einleuchtenden Wegen. Ob ihr aber nicht etwan aus der Zahl derer seyd, die, wie zuvor Jakob sagte, sich zwar im Spiegel beschauet, sobald sie sich aber betrachtet haben, wieder von dannen gegangen, und alsbald vergessen, wie sie ausgesehen haben, ist eine andere weit bedenklichere Frage, die vor der Hand in Furcht einer unwillkommenen Antwort an ihren Ort gestellet seyn mag. Vielleicht kennet ihr schon ziemlich gut die Häßlichkeit der Sünde; seyd ihr aber auch hingegangen, oder ist euch auch nur zu Sinne gekommen hinzugehen, und sie mit Bußthränen abzuwaschen? Viele sehen sich vielleicht der Seele nach äußerst aussätzig zu seyn, sie wollen aber diesen obschon Tag und Nacht um sich fressenden Aussatz lieber behalten, als ihn dem Arzte, dem Priester zur Heilung vorzeigen. Andern scheint der Jordan der Buße viel zu herbe, und die Art, sich darinnen zu reinigen, allzubeschwerlich zu seyn. Manche nehmen Anstand, sich durch Bußthränen vor den Augen Gottes weiß zu waschen, weil sie fürchten, durch böse Zungen vor den Augen der Menschen schwarz

zu werden; und endlich lassen es noch die Meisten an ihrer Selbstreinigung von Sünden darum fehlen, weil sie den unfläthigen Zustand ihrer Seelen nur obenhin besehen, höchstens so lange sehen, als sie etwan vor dem Spiegel einer rührenden Predigt stehen; hiernächst aber alles, was sie gesehen haben, wieder außer Acht lassen, und nach wie vor ihre Gemüthsaugen an den Spiegel der Welt und ihrer Ergötzlichkeiten heften.

Bey so gestalteten Dingen ist nun freylich nicht zu vermuthen, daß wir mit Ende unsrer diesjährigen Fastenpredigten auch zum Gipfel ihrer Hauptabsichten gelangen werden; alles, was etwan erfolgen kann, wird ungefähr dieses seyn, wir werden mit sieben Blicken gesehen haben, daß wir Sünder sind, ohne daß wir auch nur einmal aufgehöret hätten, Sünder zu seyn; bald wieder vergessen, wie wir ausgesehen haben. Was also zu thun, dem Uebel abzuhelfen, und dieser Vergessenheit vorzubeugen? Wie ist es anzustellen? damit wir, die wir doch schon einige Mal die Häßlichkeit der Sünde an unsern Seelen helle genug gesehen haben, nicht bald wieder mit der alten Gemüthsblindheit befangen, und im Kampfe wider die Sünde ermüdet, den Muth sinken lassen. Dafür, l. Chr.! soll nun auch Rath werden; nur den Weltapostel fleißig in den Worten meines Vorspruches gehöret, nur immer diesen bedacht, der eine solche Widersprechung der Sünder wider sich gelitten hat; nur öfter und näher in diesen göttlichen Leidensspiegel gesehen, und sich ihm aus allen Gesichtspunkten entgegen gestellet, und was gilts, das, unsern Gemüthsaugen schon so hell aufgegangene Licht, wird es in Folge der Zeit bey dem alleinigen Sündenerkenntnisse nicht bewenden

wenden lassen; sondern allmälig anfangen, auf unsere Herzen zu wirken, sie immer mehr und mehr zur Liebe gegen Gott, und zum Hasse gegen die Sünde anzufachen, und von dannen einstweilen die edelsten Früchte einer wahren und vollkommenen Buße hervorzubringen.

Der Standpunkt, aus welchem wir heute abermals in diesen göttlichen Spiegel sehen sollen, beziehet sich auf die Werkzeuge, welche zum Leiden Jesu ihre Dienste geleistet haben, und das Licht, so aus dieser Betrachtung unsern Gemüthsaugen aufgehen soll, wird uns ebenfalls zur Erkenntniß der Dinge führen, welche dem Sünder zur Sünde verhülflich sind. Eines verbindet sich mit dem andern, und beydes kömmt in diesen kurzen Fragen zu seinem Vortrage:

Vortrag.

Wodurch leidet Jesus? Die erste Frage, und die erste Betrachtung.

Wodurch sündiget der Sünder? Die zwote Frage, und die zwote Betrachtung.

Wie die wahre und vollkommene Erkenntniß der Sünde nur das einzige Mittel ist, wodurch der Sünder von der Sünde hergestellet werden kann, so ist auch kein anderes Mittel obhanden, wodurch er zu dieser Erkenntniß gelangen könne, als Aufmerksamkeit und Geduld; Euch in beyden hervorzuthun, lasset nur eure Pflicht und eure Sorge seyn.

Erster Punkt.

Wie Paulus in den Worten meines Kanzelspruches das Leiden Jesu Christi eine Widersprechung nennet, so heißt Simeon, der alte und gottesfürchtige Priester, Jesum Christum als ein Kind schon am Tage seiner Opferung im Tempel bey Lukas am 2ten Cap. ein Zeichen, dem man widersprechen wird. Eine zu aller Verfolgung ausgestellte Scheibe. Beym Scheibenschießen drückt ein Schuß den andern ab, jeder will dem Mittelpunkte der Scheibe am nächsten fallen. Beym Leiden Jesu Christi wetteifert eine Verfolgung die andere zu übertreffen; jede sucht in ihrer Art die heftigste zu seyn. Der hier Leidende leidet von allen Menschen, und von allen irdischen Geschöpfen. Sätze, deren Wahrheit wir nun in dieser Betrachtung zu untersuchen haben.

Jesus leidet von allen Menschen. — Wer hat wohl jemals einen Menschen gekannt — wer auch jemals nur von einem Menschen gehöret oder gelesen? wider welchen alle Menschen, keinen ausgenommen, sich zusammengerottet, und auf eine gemeinschaftliche sich selbst übertreffende Art allen Geifer ihrer Wuth und ihrer Grausamkeit ausgelassen hatten. Nie hat der Verfolgungsgeist aller Menschen wider einen Menschen getobet; nie ein Mensch von Menschen gelitten, dessen sich nicht wieder Menschen angenommen, oder ihn wenigstens in seinem Leiden bemitleidiget hätten. Nur in der alleinigen Person Jesu Christi findet sich alles Leiden ohne Beyleid; alle Menschen haben sich in ihrer Wuth und Grausamkeit wider ihn geeiniget; Heiden und Juden — Pöbel und Adel — Priester und Richter — Gelehrte und Ungelehrte

gelehrte — Kriegs- und Henkersknechte zusammen verschworen.

Auf diese gemeinschaftliche Verschwörung richtet David den Geist seiner Betrachtung, da er weissagungsvoll vom Leiden Jesu am 2ten Psalme also spricht: **Warum empörten sich die Heiden? und warum machten die Völker leere Anschläge? die Könige der Erde sind aufgestanden, und die Vornehmsten haben mit einander Rath gehalten wider Gott und seinen Gesalbten.** Wahrheiten, die alle auf ihren Buchstaben beym Leiden Jesu Christi zur Erfüllung gekommen sind. Was die Heiden mit aller Wuth und Grausamkeit — ohne Mitleiden und Erbarmen zur Zeit des Leidens an diesem unschuldigen Lamme ausgeführet, und ins Werk gesetzet haben, das hatten die Juden längst zuvor mit Arglist und Bosheit — aus eitelem Hasse und Neide — ausgedacht und angesponnen. **Die Heiden empörten sich, und die Völker machten leere Anschläge.** Die Vornehmsten des Priesterthums, dergleichen selbiger Zeit Annas und Caiphas waren, billigten die falschen Anklagen des Volks wider Jesum, und ahndeten sie an dem Beklagten mit Spott und Hohn — mit Seitenstößen und Backenstreichen. — Die Vornehmsten des Volks, selbst Pilatus, der oberste Richter und Landpfleger in Judenland, stimmte ihnen bey, indem er nach allen bereits verstatteten Ausgelassenheiten und Grausamkeiten endlich auch, **um dem Volke genug zu thun**, wie sich Markus am 15ten Cap. ausdrücket: Jesum den Händen seiner Feinde auslieferte, damit er gekreuziget würde. **Die Vornehmsten haben mit einander Rath gehalten.** Sogar die, welche das Schwert

 trugen,

trugen, die Gerechtigkeit Hand zu haben, und die Unschuld wider die Anfälle des Lasters in Schutz zu nehmen; in deren Macht und Gewalt es bewandte, dem Leiden und Tode Jesu Einhalt zu thun, leisteten mit Hintenansetzung aller ihrer Pflichten, wie es Herodes der König that, in Verhöhnungen, Hohngelächtern den möglichsten Beystand. Die Könige der Erde sind aufgestanden : : : wider Gott und seinen Gesalbten. Wahr also, L. C.! daß Jesus in seinem Leidensgange von allen Menschen leide.

Er leidet aber auch von allen irdischen Geschöpfen; nicht eines, so nicht das Seinige zum Leiden Jesu beygetragen hätte. Alle Geschöpfe auf Erden werden eingetheilet in vernünftige, — empfindende, — wachsende — und leblose Geschöpfe, — und alle, wie sie immer heissen mögen, kommen auf der Trauerbühne des Leidens Jesu vor, seine Schmerzen zu vervielfältigen. Wodurch leidet Jesus? — Ist die Frage von vernünftigen Geschöpfen — von Menschen; sie sind wie erwiesen, alle seine Feinde, und mit Leib und Seele versammelt, an Jesu ihre Bosheit und Grausamkeit auszuschütten. Die Seele nach allen ihren Kräften — der Verstand sinnet neue Peinen aus — der Wille steht in Bereitschaft, sie in Ausübung zu bringen — das Gedächtniß denkt nichts anders, als den Kreuztod. — Der Leib nach allen seinen Gliedern — ihre Augen lodern helle Funken des Zorns und der Rache — ihr Mund wirft mit dem unflätigsten Speichel auch die schändlichsten Lästerungen aus — ihre Fäuste versetzen Maulschellen — ihre Armen Geißelstreiche — ihre Füße Hohnverbeugungen und Seitenstöße, — alle übrige Kräfte und Glieder des Leibes

des werden endlich dahin angestrenget, Jesum aufs erbärmlichste und grausamste ans Kreuz zu spannen. So verhalten sich vernünftige Geschöpfe beym Leiden Jesu. — Und wie denn die, welche empfinden? Diese müssen von ihrer Haut Riemen geben, den Heiland durch eine unmenschliche Geißlung zerfleischen zu können, — und weil sich an ihrem ganzen Wesen nichts Herberes und Bitteres findet, als die Galle, so heißt es — her damit — wenn Jesus am Kreuze klaget, daß er Durst leide. Auch alle wachsende Geschöpfe werden hervorgesuchet, bey diesem Leiden ihre Dienste zu thun — sogar das unschuldige Leinkörnlein muß ein weisses Kleid liefern, ihn zu verhöhnen — und einen alten Fetzen, ihm die Augen zu verbinden — der sonst arme und allenthalben verachtete Dornstrauch muß zwey und siebenzig Dörner beyschaffen, eine Krone zu flechten, um ihn spottweise krönen zu können — die Bäume einen Stamm hergeben, Jesum zu kreuzigen — und da die Erde aus ihrem Schooße das erforderliche Eisen zu Fesseln — zu Nägeln — zur Lanze — und zu andern peinlichen Werkzeugen gezeuget hat, da sie sich hat öffnen lassen — da sie nachgegeben hat, in ihrer Oeffnung den Kreuzgalgen aufzurichten — so wird einleuchtend, daß auch leblose Geschöpfe des leidenden Jesus nicht geschonet haben. Wie er also von allen Menschen, so leidet er auch von allen irdischen Geschöpfen, was sich sehr deutlich und umständlich in dieser Betrachtung ausgewiesen hat.

Ist denn aber mit dem Tode Jesu auch seinem Leiden das Ziel und Ende gesetzet worden? O nein, liebe Christen! so lange es noch Sünder giebt, wird Jesus leiden — immer leiden — so oft leiden, als diese sich

des eigenen Wesens — ihrer Seele und ihres Leibes — oder auch anderer Geschöpfe zur Sünde mißbrauchen werden. — Eben durch dieselben Werkzeuge leidet Jesus heute noch, wodurch er in seinem Lebens- und Leidensgange gelitten hat. Siehe dich nur, o Sünder! aus eben demselben Gesichtspunkte an, aus welchem der leidende Heiland sich heute dir wie in einem Spiegel vorgezeiget hat, und forsche allen Dingen nach, welche dir so oft zur Sünde Hülfe leisten; lerne sie aus unserer zwoten Betrachtung mit der Frage kennen: wodurch sündiget der Sünder?

Zweyter Punkt.

Die Frage: wodurch sündiget der Sünder? ist nicht besser aufzulösen, als durch die nämliche Stelle aus dem Psalmen, wodurch ich in voriger Betrachtung mit David erwiesen habe, daß Jesus von allen Menschen leide. Die Völker machten leere Anschläge = = und die Vornehmsten haben mit einander Rath gehalten wider Gott und seinen Gesalbten. Die Vornehmsten und das Volk waren erwiesener maßen verhülflich zum Leiden Jesu, und sie sind es auch dem Sünder zur Sünde, wenn ich, wie es vor mir schon die erfahrensten Männer um die göttliche Schrift gethan haben, unter den Vornehmsten die Kräfte der menschlichen Seele, und unter den Völkern die Sinne des menschlichen Leibes, verstehe und in Betrachtung nehme.

Die Vornehmsten haben mit einander Rath gehalten. Was sind die Kräfte meiner Seele sonsten wohl als jene edlen Fürsten, welche damals herrschen, wenn sie Gott ihrem Herrn dienen; — mein Verstand,

wenn er die Größe und Allmacht Gottes auch in den kleinsten Geschöpfen siehet und erkennet — mein Gedächtniß, wenn es sich stets Gottes erinnert, und in seinen Eigenschaften und Vollkommenheiten belustiget — mein Wille, wenn er ganz für Gott eingenommen, und ihn als das höchste und beste Gut über alles liebet. — Und diese Fürsten — die Kräfte meiner Seele — wie haben sie in mir geherrschet? Sind sie vielleicht nicht mehrmalen bis zur abendtheuerlichsten Tyranney gegen ihren Schöpfer ausgeartet? — Es braucht nur, mich selbst zu fragen: wodurch hab ich gesündiget? und die wahre Antwort wird diese seyn: ich habe gesündiget aus allen Kräften meiner Seele; — mit meinem Verstande — mit meinem Gedächtnisse — mit meinem Willen. — Gesündiget mit Beyhülfe meines Verstandes, da ich mich in schlimmsten und schändlichsten Gedanken gerne aufgehalten — da ich mich in lebhaften Bildern und Vorstellungen unerlaubter Dinge freywillig belustiget — da ich mich ihrer mehr aus Furcht menschlicher Schande, als aus Anregung göttlicher Liebe enthalten habe. — Gesündiget mit Beyhülfe meines Willens — bald, da ich die bittern Früchte der Sünde wirklich verkostet und genossen — bald wieder, da ich allen Begierden meines Herzens den freyen Zügel habe schießen lassen, wenn es Zeit und Umstände nicht erlaubten, mich durch wirkliche Thathandlungen an den Früchten der Sünde zu ersättigen. — Und da ich mich nach zugelassener und verkosteter Sünde schier immer bey ihrer vorsetzlichen Erinnerung geweidet — mit ihrer eingebildeten Süßigkeit gelabet habe, so hat es auch mein Gedächtniß an der Hülfe zur Sünde niemals ermangeln lassen. Die

Vornehmsten, alle Kräfte meiner Seele, haben zur Sünde mit einander Rath gehalten.

Und die Völker machten leere Anschläge. Die Völker in einem Menschen sind, wie schon bemerket, die fünf Sinne seines Leibes: das Gesicht, das Gehör, das Gefühl, der Geschmack und der Geruch; Dinge, die weit ausgelassener in meinem Leibe gewesen sind, als immer das Volk — der niedrigste Pöbel in einer Stadt seyn kann. Welcher Sinn, der mir nicht ein Hülfsmittel zur Sünde gewesen wäre; wodurch ich mich nicht zur Sünde bedienet hätte. Meine Augen — Gott! welcher Gegenstand kann so abgeschmackt und häßlich seyn, wo sie nicht freywillig und bedachtsam umhergeschwärmet hätten; meine Ohren — was haben diese nicht alles Unfläthiges, und fremder Ehre Nachtheiliges mit Freude und Beyfall — niemals mit Ekel und Verdruß gehöret. Die Sinne meines Gefühles und Geschmackes — welchen Aufruhr haben sie nicht in meinen Gliedern erreget? — Wie oft sind sie nicht aus ihren Schranken gegangen? da sie entweder verbotene Früchte genossen, oder erlaubte — unerlaubt und unmäßig genossen haben; — Wollte Gott! daß sich ihre Gelüste nicht öfters nach faulen Früchten in fremde Gärten ausgewaget hätten. Ich will schweigen davon, denn der Apostel will weder, daß ich es deutlicher nennen solle, wenn er im Briefe an die Epheser am 5ten Cap. spricht: Uneheliche Liebe aber, und alle Unreinigkeit = = soll unter euch gar nicht genennet werden. Durch den Sinn meines Geruches hab ich freylich wohl wenig oder nichts wider Gott gethan; ist es denn aber nicht an dem schon genug, was ich im guten Geruche zu thun unterlassen habe?

habe? — Warum stieg denn der gute Geruch meines Gebetes zur Zeit des schuldigen, oder öffentlichen Gottesdienstes nicht zur Ehre Gottes — zum Heile meiner selbsten — und zur Erbauung meines Nebenmenschens gegen Himmel auf? — Warum suchte ich denn nicht meine Werke und Handlungen mit dem guten Geruche des Verdienstes zu bereichern? — Und wie kam es denn? daß Mitchristen, bey welchen ich diesen guten Geruch wahrnahm, in meiner Nase, wie ein Aas in seiner Grube, stanken, — daß ich sie aushöhnte — verfolgte — hassete — den guten Geruch ihres Gebets und ihrer Werke auf allerhand nichtswürdige Art zu umnebeln und zu ersticken suchte. Die Völker machten leere Anschläge.

Nur immer weiter, l. Chr.! zum Volke — zum Pöbel meiner Sinne gesellten sich auch alle Glieder meines Leibes; — alle boten ihre Dienste zur Sünde dar. Nur fleißig gefragt: Wodurch hab ich denn gesündiget? Meine Zunge — wie oft hat sie nicht mit Scheltworten — Fluchen — Verschwörungen — Gotteslästerungen sich gegen ihren Schöpfer — mit Possen und Zotenreissen gegen die Unschuld der Kleinen — mit Ehrabschneidungen und Verläumdungen gegen die Ehre des Nebenmenschens — mit argwöhnischen — zänkischen — und rachgierigen Ausgelassenheiten gegen die Liebe der Feinde vermessen? — Meine Hände — wie oft haben diese nicht nach fremdem Gute gegriffen? — das Gegriffene so fest gehalten, daß es ihnen weder der Beichtvater auszuwinden vermochte, um es dem Eigenthümer wieder zuzustellen. — Meine Füße — wie oft haben sie mich nicht mit schnellen Schritten nach So-

doma — in dieses Haus — in diese Gesellschaft — zu dieser Person getragen? — da so nagelfest beharren lassen, daß weder der Engel meines Heils — ein für das Heil meiner Seele in Sorgen befangener Priester mit der gereichten Hand seines vielmaligen guten Rathes im Stande gewesen ist, mich wieder loszumachen; und so es ihm ja gelang, mich in Bewegung zu setzen, und auf eine Strecke zu entfernen, wie behende führten mich nicht diese lüsternen Boten meines Leibes entweder wieder in die alten Wege? und hatten Schuld, daß die letzten Dinge meiner Seele weit ärger, als die ersten wurden, oder unterbrachen den Rückgang auf der Mitte des Weges, und wandelten mich in eine Säule um, die unbeweglich an einem Flecken stehen bliebe. Die Völker machten leere Anschläge. Nicht ein Sinn — nicht ein Glied meines Leibes — nicht ein Geschöpfe unter der Sonne, wodurch ich nicht gesündiget hatte.

Was aber an Bosheit über alles geht, und das Entsetzlichste ist; ich habe sogar den Schöpfer selbsten, — wie ferne es möglich war, in meine Sünden eingeflochten — ihn zum Mithelfer meiner Missethaten gemacht, da ich die Heilsmittel meiner Seele zur Sünde und zur Verdammniß gemißbraucht habe. Wodurch — nur wieder gefragt: wodurch hab ich denn gesündiget? — Hab ich mich nicht öfters ohne alle Vorbereitung und Geistesversammlung zum Genusse der heiligen Sacramente angedrungen? — Wie oft hab ich nicht aus Hinässigkeit und Uebereilung — aus Furcht und Schamhaftigkeit, — aus andern ganz unstatthaften und sträflichen Irrthümern übel und ungültig gebeichtet, und bald darauf, um allem Verdachte und Schimpfe bey andern

Mitchri-

Mitchristen bevor zu kommen — eben so unwürdig und gottesräuberisch an der Tafel des Herrn gespeiset? — Den Seelenbalsam in tödtliches Gift umgesetzet? — Keinen Unterschied, wie sich der Weltapostel im 1sten Briefe an die Corinther am 11ten Cap. ausdrücket, zwischen dem Leibe des Herrn und einer gemeinen Speise gemacht, und an die Stelle der Gnade und des Heils das Gerichte gegessen und getrunken.

Noch nicht alles! — Ungenügsam mit mir selbsten hab ich nicht selten Hülfstruppen zur Sünde und wider Gott an meinen Nebenmenschen geworben. Wodurch — daß doch des schändlichen Fragens einmal ein Ende wäre! — wodurch hab ich annoch gesündiget? — Hab ich nicht zuweilen mancher gottesfürchtigen Unschuld das Weisse schwarz — und das Schwarze weiß vorgemalet, sie durch allerhand niederträchtige Thorheiten und Kunstgriffe — noch weit mehr aber durch die ärgerlichsten Beyspiele des schneeweissen Kleides ihrer Tugend beraubet, und mit dem vielfärbigen Kittel der abscheulichsten Sünden und Schandthaten behänget? — Ich bin ein Vorgesetzter; wie hab ich mich zum Guten und zum Bösen genommen? — Hab ich in jenem meinen Untergebenen immer vorgeleuchtet? — Diesem immer Einhalt gethan? — Niemals meiner von Gott überkommenen Gewalt zur Sünde gemißbrauchet? — Ich bin ein Vater — eine Mutter — welche Erziehung hab ich meinen Kindern gegeben? — Hab ich sie zur Tugend angeführet? — das Laster, wie bald es in ihren Herzen zu keimen anfieng, abgewandt oder bestrafet? — Ich bin ein Hausvater — wie hab ich meinem Haus-

wesen

wesen — wie meinen Dienstboten vorgestanden? — Hab ich mit Worten und Beyspielen erbauet? — Die mir Anvertrauten zur Furcht Gottes — und zum Hasse der Sünde angehalten? — Vielleicht lag ich die meisten Male in guter Ruhe, und schlief im Frieden, da die Meinigen in einem abgelegenen Hauswinkel durch Sünden und Laster mit Gott in einem offenbaren Kriege verwickelt waren? — Was alles, l. C.! könnte hier noch von den Hülfsmitteln zur Sünde gesaget werden, wenn nicht meine Stunde abgelaufen, und aus dem, was bereits gesagt ist, schon einleuchtend genug würde: wodurch der Sünder sündige.

Was nun Rathes? — Wo Hülfe wider die Sünde? — da alles, was in und außer uns — für die Sünde ist — zur Sünde geholfen hat. Angst — Mißtrauen — Kleinmüthigkeit — Verzweiflung? — Gott sey dafür! wenn meine heutige Predigt nicht edlere Früchte bey unsern Seelen hervorbringen sollte. Lasset uns das Blatt auf die andere und bessere Seite wenden, die heute an der Sünde wahrgenommene Häßlichkeit zu unserm Nutzen anlegen, und immittelst ihrer beflissen seyn, die Erkenntniß unserer Sünden immer vollkommener zu machen; damit bald die gewünschte Frucht einer wahren und ungeheuchelten Buße folgen möge. Nur gutes Muths, l. C.! gehe auch der Aussatz unserer Seelen von der Fußsohle bis über den Hauptscheitel, das Jordanwasser kann alles rein machen; sich darinnen einmal waschen — recht waschen — einmal wohl und reumüthig beichten macht uns der Seele nach wieder so rein, als Kinder nach empfangener Taufe sind. Entschließet euch

euch großmüthig zu diesem Bußbade, und rüstet euch dazu mit Beyhülfe des Blutbades Jesu Christi aus.

Schluß.

O Jesu! von allen Menschen und allen Geschöpfen — nicht mehr aber, als von mir — der ich der größte Sünder bin — leidender Jesus! Mein Angesicht ist kohlschwarz, Thren. 4. weil meine Verbrechen über die Haare meines Hauptes angewachsen sind, Psalm 39. Von der Sohle des Fußes bis zur Scheitel ist keine Gesundheit mehr, Esaias 1. Alles in mir, und außer mir, ist mir ein Hülfsmittel wider dich — ein Hülfsmittel zur Sünde gewesen. Soll ich denn aber, nach allem übeln Bewußtseyn, auch allen Muth sinken lassen? Nein! ach nein! o erbarmnißvollester Heiland! nimmermehr! daß ich dieses thun wolle. Du selbst öffnest mir den Weg zur Hoffnung und zum Vertrauen, da du mir durch David, deinen Propheten, am 144sten Psalme zurufest und sagest: Der Herr sey gnädig und barmherzig — langmüthig und sehr mitleidig. Ich weiß auch, daß die Worte des Weltapostels im Briefe an die Römer am 5ten Cap. deine Worte sind, daß da, wo das Verbrechen überhand nahm, die Gnade noch mehr überhand genommen habe. Alles das, o Jesu! richtet mich am Fuße deines Kreuzes so lange zur lebhaftesten Hoffnung und zum beharrlichsten Vertrauen auf, bis ich meine Sünden, die ich itzt schon aus dem Innersten meines Herzens bereue, mit den heißesten Bußthränen abwaschen werde. Befördere und begleite mich

dahin,

dahin, o Vater der Erbarmnisse, mit deiner Hülfe und deiner Gnade, und wenn ich allernächstens mit David am 31sten Psalm ausrufen werde: Ich will dir, o Herr, mein Verbrechen eröffnen, und mein Unrecht vor dir nicht verbergen, so lasse mich mit eben diesem bußfertigen Könige die frohe Antwort hören: Daß du die Gottlosigkeit meiner Sünde hinweggenommen habest. Amen.

Fünfte

Fünfte Rede.

Recogitate eum, qui talem ſuſtinuit, a peccatoribus aduerſus ſemetipſum contradictionem, vt ne fatigemini animis veſtris deficientes; nondum enim vſque ad ſanguinem reſtitiſtis aduerſus peccatum repugnantes.

Bedenket dieſen, der eine ſolche Widerſprechung der Sünder wider ſich gelitten hat, damit ihr nicht ermüdet, den Muth ſinken laſſet; maßen ihr in eurem Kampfe wider die Sünde noch nicht bis aufs Blut geſtritten habet. Paulus im Briefe an die Hebräer 12tes Cap. 3ter und 4ter Vers.

Eingang.

Wie die Armuth gemeiniglich eine Folge der leiblichen Blindheit iſt, ſo iſt auch immer die Thorheit eine Folge der Blindheit des Gemüthes, und wer die Sünde lieb hat, der liebet auch die Thorheit. Nicht Wunder alſo, L. C.! daß Gott ſelbſt ſo oft den Sünder einen Narren heiße, und ihm in heiliger Schrift der Name eines Thörichten, wie man bemerket haben will, an die dreyhundert Male beygeleget werde. Nach dem Verhältniſſe ſeiner Blindheit im Gemüthe verhält ſich auch ſeine Thor-

heit

heit in Handlungen; sie steigt entweder oder fällt, nachdem jene größer oder kleiner ist. Wer würde wohl ein Bedenken nehmen, den Menschen thöricht zu schelten, welcher ein ansehnliches Glück in der Welt, ich setze eine beträchtliche Erbschaft, etwan um einen Apfel — oder eine andere Kleinigkeit aufs Spiel setzen — vielleicht — was noch weit dümmer wäre — anstatt sein Glücke zu machen, sich frey und muthwillig in die Grube des äussersten Unglücks herabstürzen wollte; Wahrlich eine Thorheit, die mit Händen zu greifen wäre. Sie ist des Sünders seine, L. C.! denn dieser giebt alle Schätze und Reichthümer seiner Seele und seines Leibes — nicht selten auch seines Glückes — alle Anwartschaft zu ewigen Gütern, um etwas weit Schlechteres — um nichts — um die Sünde hin, und setzt sich der nächsten Gefahr des Uebels aus, welches seines gleichen weder an Größe noch an Dauer hat.

Eben diese Thorheit ist es, welche so oft von Gott mit möglichstem Nachdrucke bescholten wird, und da es seine Art ist, wie neulich erwähnet worden, den Sünder mit Fragen zurechte zu weisen, so kommt hiezu gemeiniglich die Frage vor: Warum? Sie war es, womit Gott gleich der ersten Mutter aller Menschen und aller Sünder die erste Thorheit verwiese, als sie den Glücksstand des Paradieses, und was noch mehr war, allen Wohlstand ihres Leibes und ihrer Seele um einen Apfel vertauschet hatte. Warum, fragt sie Gott bey Gen. 3tes Cap. warum hast du das gethan? oder was dem gleich lautet: warum hast du denn gesündiget? Hätte Heva auf diese Frage des Herrn eine anpassende Antwort gegeben, oder geben wollen, so würde sie gesagt

haben,

haben, um einen Apfel hab ich die Sünde gethan, und in dieser Kleinigkeit der Sache, wodurch sie zur Sünde war bewogen worden, würde sich ihren Gemüthsaugen die Größe ihrer verlornen Glückseligkeit, und ganz hauptsächlich die Größe ihrer begangenen Thorheit dargestellet haben; Allein Heva legte alle Schuld auf die Schlange, und beharrete, wie in ihrer Blindheit, also auch in ihrer Thorheit.

Wie nun die Blindheit der ersten Aeltern, so ist auch ihre Thorheit auf uns, ihre Kinder und Erben, gekommen. Sie zeigt sich so oft vor, als eine Todsünde gezeuget wird. Einleuchtendermaßen raubet diese die größte Glückseligkeit, und stürzet in die größte Unglückseligkeit, und doch ist und bleibt sie das gemeine Thun aller Sünder, ohne daß sie jemals an sich selbsten die Frage thun: Warum sündige ich? Oder aber, wenn ja ihrer Seits auf dieses Warum ein Darum folget, so bestehet es allezeit in einer nichtsbedeutenden Sache; in Kleinigkeiten, die öfters weit geringer und verächtlicher sind, als Hevens Apfel war.

Aus allem hier Gesagten wird schon merklich, worauf es eigentlich heute bey unserer Fastenpredigt angeleget sey. Es lohnt sich allerdings der Mühe, die nun inne gewordene Thorheit des Sünders näher zu beleuchten, und auf Mittel zu ihrer Abwendung Bedacht zu nehmen. Der Sünder, um ihm eine angenehme Abwechselung zu machen, mag sich heute selbsten fragen: warum er sündige. Damit er aber seiner höchst erheblichen Frage auch das gehörige Gewichte und den erforderlichen Nachdruck gebe, so wird er wohl daran thun, wenn er auf den abermaligen Zuruf des Weltapostels zuvor fragen und beden-

ken wird: Warum Jesus eine solche Widersprechung der Sünder wider sich gelitten habe, und auf Anrathen des heiligen Bernhards den hiezu gehabten Ursachen fleißig nachforschen wird. In diesem Gange wird der Plan unserer diesmaligen Fastenpredigten seine festgesetzte Ordnung behalten, und die Fragen unserer heutigen Betrachtungen werden mit diesen Worten ausfallen:

Vortrag.

Warum leidet Jesus? Die erste Frage, und die erste Betrachtung.

Warum sündiget der Sünder? Die zwote Frage, und die zwote Betrachtung.

Warum ihr hier, L. C.! versammelt seyd, bedarf wohl keiner Frage mehr; ihr suchet durch Betrachtungen des Leidens Jesu zur wahren und vollkommenen Erkenntniß der Sünde, und von dannen in die Wege einer rechtschaffenen Buße zu gelangen. Damit ihr aber nicht etwan diese eure Hauptabsichten außer Acht lasset, eben darum bedarf es eurer Aufmerksamkeit und Geduld, wozu ich euch hiermit erinnern will.

Erster Punkt.

Warum Jesus leide ist eine Frage, welche Paulus beynahe schon in den Worten meines Kanzelspruches aufgelöset hat, da heißt er das Leiden Jesu Christi eine Widersprechung der Sünder, oder, was eben so viel ist, eine Widersprechung, welche dem Leidenden von den Sündern — wegen der Sünder beygefüget worden ist. Der

Weltapo-

Weltapostel leitet hier die Bewegungsursache des Leidens Jesu aus eben denselben Quellen her, aus welchen sie längst zuvor Esaias im Geiste der Weissagung geschöpfet hatte; dieser sagt am 53sten Cap.: **Wegen unserer Uebertretungen ward er verwundet, und wegen unserer Laster ward er zerknirschet.** Alle Ursache des Leidens Jesu hielte sich also ob Seiten des Sünders; — keine Ursache ob Seiten seiner selbsten, wie uns die Betrachtung lehren wird, so wir nun anzustellen haben.

Man führe sich den hier Leidenden, wie man immer wolle, zu Gemüthe, so wird ein und allemal wahr seyn, was von ihm gleich genannter Prophet an eben diesem Kapitel sagt: **Er ist geopfert und gepeiniget worden, weil er selbst wollte.** Kein Bewegungsgrund ob Seiten Jesu, welcher zum Leiden obgewaltet hatte. Er war Gott und Mensch zugleich — Gott, der die menschliche Natur mit ihrem Fleische an sich genommen hatte — und was daher folgte, eine eben so würdige — und erhabene Person, die aus allen Menschen auch nicht eines einzigen nöthig hatte. — Würde er wohl etwas verloren haben, wenn die, so in der Sünde lagen, ewig wären zu Grunde gegangen? — Und was gewann er denn? — wenn er durch die unsäglichsten Peinen den Sündern alle Freuden durch den verächtlichsten Tod, diesen Unverdienten das ewige Wohlleben zuwege brachte? — Nichts weiter, als die ihm so theuer gewordene Verherrlichung seiner Menschheit; Er, der von Stand aus das höchste und vollkommenste Wesen war, konnte weder durch den Wohlstand der Menschen seliger, noch durch ihren Wehestand unseliger werden.

Wahr, der Sohn Gottes sey Mensch geworden; — Aber weit entfernt, daß er durch diese Selbsterniedrigung sich auch nur die mindeste Schuld zu leiden aufgeladen habe. Nahm er, mit dem Weltapostel im Briefe an die Philipper am 2ten Cap. zu reden: Nahm er die Gestalt eines Knechts an — ward er andern Menschen gleich — zog er ihre Gestalt an — demüthigte er sich selbsten — und gehorsamte er bis in den Tod, so zeichnet er sich durch Werke der Liebe und des Wohlthuns aus, die alle seinem höchsten und vollkommensten Wesen eigen und möglich waren; uneigen aber und nicht möglich war es seiner Gottheit und Heiligkeit, sich mit dem, was unrein und sündhaft an dem Menschen ist, zu bemakeln. Wegen der Uebertretung des Volks, spricht der Herr bey vor angeführtem Esaias: wegen der Uebertretung des Volks hab ich ihn geschlagen.

Ihr, die ihr auch wirklich noch Feinde Jesu Christi seyd, sinnet seinem ganzen Lebenswandel nach — folget ihm von der Krippe bis zum Kreuze — untersuchet seine Lehren und seine Predigten — merket auf all sein Thun und Lassen, — und so euern Gemüthsaugen nur noch einiges Licht beywohnet, werdet ihr mit Pilatus, dem jüdischen Landpfleger, bey Johannes am 18ten Cap. eingestehen und sagen müssen: ich finde in ihm keine Verbrechen. Er leidet ohne Sünde — ohne Schuld — aus Mißgunst — aus Neid — und Hasse — alle Klagen wider ihn sind leere Erdichtungen — alle Gegenzeugnisse unverschämte Lügen — alle Peinen, die er duldet, die abscheulichsten Schandflecke der ausgesonnensten und unmenschlichsten Grausamkeit — das wider ihn

ihn gefällte Todesurtheil die verschollenste Ungerechtigkeit bey allem Zeit- und Menschenalter. In der Unschuld wie ein Lamm, ich will hier mit Esaias am 53sten Cap. abbrechen, wie ein Lamm wird er zur Schlachtbank geführet werden, und wie ein Schaf vor dem Scheerenden wird er seine Stimme nicht hören lassen, noch seinen Mund eröffnen. Keine Ursache also ob Seiten Jesu, warum er leide — so vieles leide.

Aber alle Ursache ob Seiten des Sünders. — Warum leidet Jesus? — Leidet er, so leidet er lediglich aus freyem Willen, — er leidet aus fremder, nicht seiner eigenen Schuld — darum leidet er allein, weil er dich, o Sünder! liebet — und leidet darum so vieles, weil er dich, o Sünder, so heftig liebet. — Zeugniß dessen giebt der Weltapostel im Briefe an die Epheser am 2ten Cap. Gott aber, spricht er, dessen Barmherzigkeit reichlich ist, hat uns überflüssig geliebet, und um dieser Liebe hat er uns, die wir durch die Sünde todt waren, zu dem Leben erwecket in Jesu. Zweifelst du vielleicht annoch, o Sünder! daß alles, was Jesus leidet, er deinethalben leide, so erhebe nur deinen Betrachtungsgeist mit aller Versammlung zum Bildniß des Gekreuzigten, und erwäge sein unermessentliches Liebesfeuer, so weit es Menschenverstande erwäglich ist, aus den allenthalben um sich her lodernden Funken. Sieh! ich rede hier die Worte des großen Augustins: Sieh! dessen Wunden, der da hanget; — Sieh! dessen Blut, der da stirbt — Sieh! den Werth dessen, der da erlöset — Sieh! das Eine nach dem Andern an — alles zeiget von dem Ausbunde seiner gegen dich tragenden

Liebe. Sieh! dessen Wunden, der da hanget; — ein Wort — ein Seufzer — dieses von Ewigkeit her geliebten Sohnes, wäre bey seinem himmlischen Vater genug — überflüssig genug gewesen, alle Menschen zu erlösen, — weil die seiner Menschheit für immer vereinigte Gottheit auch nur der kleinsten Bitte — der mindesten Vermittelung einen unendlichen Werth und Verdienst beygeleget haben würde. Aber Sünder sieh! hier bleibt es nicht bey einem Seufzer — nicht bey einem Worte — nicht bey vielen tausend Worten, wodurch sich der göttliche Heiland mit Johannes am 1sten Briefe am 2ten Cap. zu reden; den Namen unsers Fürsprechers bey dem Vater verdienet hat; es kam von Worten zu Schlägen — von Schlägen zu Wunden — deren so viele an ihrer Zahl waren, daß Esaias am 1sten Cap. schon vorher sagen konnte: Von der Sohle des Fusses bis auf die Scheitel ist keine Gesundheit mehr in ihm; und wiederum am 53sten Cap. Er war ein Mann, den man aus seinen Schmerzen kennet. Wie viele Wunden, so viele Zungen, spricht Bernhard, der heilige Vater, welche alle schreyen: Sieh o Mensch! Sünder sieh! so lieb ich dich. Sieh weiter, Sünder! Sieh! dessen Blut, der da stirbt; wie schon gesagt, ein Seufzer war genug, uns alle zu erlösen — ein Schweißtropfen schon überflüssig — ein Tropfen Blutes gar nicht nöthig. — Aber Sünder sieh! sieh! dessen Blut, der da stirbt; sieh! wie der da Sterbende sich deinethalben ganz verblute; sieh! da er schon wirklich todt ist, aus seiner eröffneten Seite — aus dem innersten Gemache seines Herzens den letzten Blutstropfen zur Erde herabträufeln. Warum thut er der guten Sache so vieles, — so überflüssiges? — Eben darum, damit du, o Sünder,

der, sehen und erkennen möchtest, wie sehr — und brünstig er dich liebe. Was ein Tropfen, sind abermals die Worte des gleich genannten Abtes von Claraval, was ein Tropfen hätte verrichten — überflüssig hätte verrichten können, wollte mit einem Strome ausgeführet werden; mit dem Ausgusse seines Blutes wollte er den Ueberfluß seiner Liebe zu erkennen geben. Nur immer fortgesehen — Sieh! o Sünder! den Werth dessen, der dich da erlöset — Alles, was er hat und besitzet, widmet er deiner Erlösung. — Seine Gottheit — damit heiliget er seine Menschheit ein, und macht, daß Alles, was er als Mensch leidet, von einem unendlichen Werth und Verdienste ward. — Seine Menschheit — nicht eine Kraft seiner Seele — nicht ein Glied seines Leibes — so nicht zu deiner Erlösung herhalten müßte; dahin beziehen sich, wie alle Strahlen der Sonne auf ihren Mittelpunkt, alle Erinnerungen seines Gedächtnisses — alle Erkenntnisse seines Verstandes — alle Anmuthungen seines Willens — alle Glieder seines Leibes — leiden — bluten — und lieben dich. — Du, o Sünder! bist jene kostbare verlorne Perle, die er wieder zu finden sich alles kosten läßt. Nur noch ein einziges Mal die ganze Stellung des deinethalben am Kreuze sterbenden Jesus angesehen; — Warum leidet — warum stirbt er? — Sieh mit dem großen Augustin sein Haupt an — er neigt es herab, dich zu küssen, — sieh seine Armen — er spannet sie aus, dich zu umfangen; — sieh sein Herz — es stehet offen, dich zu lieben; — sieh deinen ganzen Jesus an; — er ist ganz Liebe — ganz Leiden — ganz Opfer — dich zu erlösen.

Frag nun nicht mehr, o Sünder! warum Jesus leide! — er leidet lediglich aus freyem Willen, — er

leidet aus deiner, nicht seiner eigenen Schuld — er leidet aus Liebe deiner — und leidet so vieles aus überflüssiger Liebe deiner. Darum leidet er, damit du ihn wieder, wie er es selbsten bey Matthäus am 22sten Cap. verlanget, aus ganzem deinem Herzen — aus ganzer deiner Seele — aus ganzem deinem Gemüthe — aus allen deinen Kräften über alles — lieben sollest. Der soll ganz an mein Herz geheftet seyn, spricht abermal der große Augustin, der ganz aus Liebe meiner am Kreuze hangen will. Was o Sünder gilt nun Jesus bey dir, der du so vieles — alles bey Jesu gegolten hast? Wenn das Maaß der Liebe aus der Hochachtung und Werthschätzung des Geliebten zu bestimmen ist, wie hast du Jesum geliebet? — Es wird sich zeigen, so du dich selbsten hierüber zur Rede und Antwort stellen wirst, und das thue in unserer zwoten Betrachtung mit der Frage: Warum sündiget der Sünder?

Zweyter Punkt.

Alles hat seine Ursache; die Sünde muß also auch die ihrige haben. Nur zugefragt Sünder: Warum hab ich gesündiget — und warum sündige ich denn noch immer fort? — Liegt die Ursache ob Seiten Gottes — oder ob Seiten meiner selbsten? — Warum hab ich gesündiget? — Wenn ich sündige, wende ich Gott den Rücken zu — ich werde ihm ungehorsam und eidbrüchig — ich mache mich ihm — ihn mir zum Feinde. — Alles das lehret mich der Glaube wahr und richtig zu seyn. Warum thue ich aber das? — Warum sündige ich dennoch? — Vielleicht bedarf ich meines Gottes nicht — vielleicht brauch ich mich nicht an seine Gebote

bote zu kehren — vielleicht bin ich ihm weder Gehorsam noch Treue schuldig. — Wem wohl sonsten, so ihm nicht, der der unumschränkteste Herr Himmels und der Erden ist — der mich ohne mich aus Nichts erschaffen hat — der mich mit seinem Blute so theuer wieder erkaufet hat. — Warum feinde ich denn meinen Gott an? Warum verfolge — verachte — und hasse ich ihn, da ich sündige? — Ist er vielleicht meiner Liebe nicht werth? — Er — der mich zuvor schon der seinigen auf eine, so zu reden, verschwenderische Art würdig geachtet hat? — Er — der mir niemals etwas zu Leide — immer — auch damalens alles Gutes gethan hat, als ich ihm wirklich durch die Sünde alles Uebels zugefüget habe? — Seine Gutthaten gegen mich lassen sich so wenig in eine Zahl bringen, als sich seine Barmherzigkeit in gewisse Schranken setzen läßt. Warum hab ich denn das höchste — beste — und liebenswürdigste Gut — warum meinen Gott beleidiget? — Ein Hund danket mir für einen ausgenagten Knochen, — eine Katze schmeichelt mir um einige Brodbrocken — kein Thier ist so wilde und grausam, daß es nicht durch Gutthaten zahm und sanfte würde, warum bin ich Mensch denn alleine gegen meinen gutthätigen Gott undankbarer als ein Hund — grausamer als ein Tieger gegen seinen Wohlthäter gewesen? Und warum bin ich es denn annoch, da ich sündige? — Warum hab ich also gesündiget? — Ob Seiten Gottes finde ich nach allem Nachforschen keine Ursache zur Sünde — kein Darum auf mein Warum. Sie haben einen unbilligen Haß wider mich gefasset, kann Gott mir und meines gleichen Sündern bey David am 24sten Psalm vorwerfen; ohne alle Ursache — ganz umsonst hab ich

meinen Gott gehasset. Warum, darf nur seine Frage bey Genesis am 44sten Cap. an mich und andere Sünder seyn: Warum vergeltet ihr Gutes mit Bösem? und schamroth werden wir über unserm Darum verstummen — alle Schuld der Sünde ganz und alleine unserm bösen und ausgearteten Willen beymessen müssen.

Dieses Eingeständniß wider sich selbsten geht nun freylich dem Sünder sehr bitter ein; kann er Gott nicht zum Mitschuldigen seiner Sünde machen, so wendet er sich an andere Mittel — nimmt andere Ausflüchte — allenfalls legt er die Ursach seiner Sünde der Sünde selbsten bey. Heva, als sie bey Genesis am 3ten Cap. befragt wurde: warum hast du das gethan? die Frucht nämlich von dem Baume genossen, die ihr zu genießen verboten war, hätte Gott, ihrem Herrn, leicht antworten können: ich vermuthete aus dem Anblick, diese Baumfrucht wäre gut zu essen, weil sie dem Auge schön anzusehen war, und so die Schuld der Sünde in die Sünde selbsten legen können; denn das thun heute noch fast alle Sünder; thöricht schlucken sie das tödtliche Gift der Sünde ein, weil es der Farbe nach dem schönsten Mehle ähnlich siehet, oder mit wenigem Zucker einer und der andern Wollust gemischet ist. Es ist gut — sprechen sie — herrlich gut ist es, Sünde zu thun; manchsmal bringt es Ansehen und Ehre — bisweilen Geld und Geldeswerth — ein und allemal Freude und Ergötzlichkeit. — Aber hier frage dich nur, o Sünder! warum hab ich gesündiget? — War die Ehre — das Ansehen bedeutlich, wozu ich mich mit Sündigen aufschwang? — War der Gewinn — die Eroberung beträchtlich, die ich durch die Sünde erwarb? — War

die Freude — die Ergötzlichkeit ehrbar — beruhigend — ersättigend — womit ich mich bey der Sünde weidete? — Und du wirst von Gott durch den Propheten Ezechiel am 13ten Cap. mit dieser Antwort beschieden werden: Sünder! ihr entheiliget mich vor meinem Volke um eine Hand voll Gersten — um einen Brocken Brodtes — hättest du, o Sünder, etwan durch deine Missethaten Kronen und Scepter — die Schätze und Reichthümer eines ganzen Königreiches an dich gebracht, so ließ ich es annoch hingehen; aber nein! eine nichtsbedeutende Kleinigkeit war es, warum du gesündiget hast, und die eben so wenig deine Begierden beruhigen und ersättigen konnte, als der Brodtbrocken den ausgehungerten Magen eines Bettlers. — Wäre die Freude — die Ergötzlichkeit, warum du gesündiget hast, etwan ein ganzes irdisches Paradies — und dieses für dich ein Aufenthalt von langer und beharrlicher Dauer gewesen, so wollte ich es annoch gelten lassen; aber nein! es war eine Hand voll Gersten — der Treber einer eiteln — einer schnöden Wollust war es, warum du dich dem unvernünftigen Vieh gleich machtest — dich mit ihm zu sättigen suchtest. — Eine Freude — eine Ergötzlichkeit — die mit einem Augenblicke, wie der Rauch den Schorstein, vorübergieng. Und darum, o Sünder, hast du gesündiget — so thöricht — so vielmal gesündiget.

Wäre das nur noch alles, warum du gesündiget hast. Sich durch den Schein des Guten — des Annehmlichen zur Sünde verleiten lassen, ist eigentlich eine Verblendung des Verstandes; aber die unvergeblichste Thorheit des Willens ist es, wissen: daß man sich durch die

Sünde zeitlich und ewig unglücklich mache, und dennoch sündigen. So du nun, o Sünder, weißt — und wie solltest du es nicht wissen, daß die Sünde das einzige und größte Uebel des Menschen sey; so frag dich nur noch ein einziges Mal mit Jeremias, dem Propheten, am 44sten Cap. Warum begehe ich dieses große Uebel wider meine eigene Seele? Ich weiß, daß die Sünde niemanden mehr, als mir selbsten schaden könne, und doch — warum hab ich denn gesündiget? Ich weiß, die Sünde sey die Erzeugerinn der Schande — nichts sey empfindlicher, als öffentlich zu Schanden werden — Ehre verloren, sey alles verloren. — Ich empfinde bey dem Honig der Sünde einen Bienenstachel, und nehme wahr, daß, wenn ich jenes verkoste, dieser mich Tag und Nacht bis ins Innerste meines Herzens nage. — Manchmal spiel ich bey der Sünde mit Leib und Leben. — Und da ich annoch gesündiget — warum hab ich es gethan? — Ich weiß, daß ich durch die Sünde ein Feind Gottes — Gott mein Feind werde. — Ich weiß, sündigen, und in der Sünde beharren, sperre mir den Eingang zum Himmel, den Ort aller Glückseligkeit, — und öffne mir die Pforten der Hölle, wo, wie Job in seinem Buche am 10ten Cap. spricht, der schwarze Tod und beständiger Gräuel ohne alle Ordnung wohnet. — Ich weiß, daß mich in diese peinliche Erdkluft ein einziger Schritt — der Schritt eines bösen Todes herabstürzen könne — und dieser Schritt mir überall und alle Augenblicke bevorstehe. Ich weiß, daß ein Vogel das ganze weite Meer, sollte er auch in tausend Jahren nur einen Tropfen zu sich nehmen — weit eher erschöpfen, als die Peinen der Verdammten ein Ende nehmen werden — daß sie von ewi-

ger und unendlicher Dauer sind; — und doch hielte mich nichts — weder Wirkung — noch Strafe der Sünde — von der Sünde ab. Warum hab ich denn also gesündiget? — Ach! vermuthlich wird die letzte und wahre Antwort diese seyn: Ich weiß kein Darum auf das Warum — ich habe halt gesündiget, weil ich gesündiget habe — gesündiget, ohne zu wissen — oder wissen zu wollen — warum ich gesündiget habe — gesündiget weil ich gewollt habe. Und so hebet sich von selbsten alle fernere Zufrage des Sünders: Warum er gesündiget habe.

Seine Thorheit einsehen und nicht verbessern wollen, geht über alle Thorheit; — mit dem größten Uebel behaftet seyn, und dieses, da es noch Zeit ist, nicht abwenden wollen — heißt mit Jesus, Sirachs Sohn, am 3ten Cap. zu reden, die Gefahr lieben und darinn umkommen. Was bleibt mir Unglücklichen also übrig? Nichts weiter, als meinen bösen und verdorbenen Willen, der alle Schuld hat, warum ich gesündiget habe, nun in einen reuvollen und zerknirschten Willen umzuwandeln, und dieser plötzlichen Umwandlung meiner selbsten es nicht an erforderlichen Hülfsmitteln fehlen zu lassen, eben darum will ich mich itzt zu den Füßen meines gekreuzigten Heilandes niederwerfen.

Schluß.

O Jesu! aus Ursache meiner — und meiner Sünden leidender Jesus! ich darf nun nicht mehr mit Esaias am 63sten Cap. fragen: Warum ist denn deine Kleidung roth? Warum sieht sie denn den Kleidern deren gleich, welche rothen Wein keltern? Warum ist dein allerheiligstes Fleisch, so deine Gottheit bekleidet,

so schändlich — so grausam zugerichtet? Warum dein jungfräulicher Leib allenthalben mit Blute gefärbet? Ich weiß es nun; du leidest, o Mann der Schmerzen! weil du mich liebest, — und leidest so vieles, weil du mich so heftig liebest. Deine Liebe, ich rede hier die Sprache des berühmten Bischoffen von Sales, deine Liebe und meine Wuth sind die alleinigen Ursachen deines Leidens. Die Liebe ist deine — die Wuth ist meine; und welch ein Uebermaaß des Wüthens dich, o höchstes, bestes und liebenswürdigstes Gut, so oft — und so schwer beleidiget zu haben. Ich weiß keine Ursach anzugeben, warum ich gesündiget habe; o wie viele Ursache hast du eben daher, mich zu verstoßen — auf ewig zu verstoßen! — wie viele Ursache hab ich, vor deinem Angesichte schamroth zu werden — die Strenge deiner Gerechtigkeit zu besürchten. Ihr bevor zu kommen — eben darum bereue ich alle meine Sünden, — ich bereue sie mehr als alle andere Uebel — ganz vorzüglich bereue ich sie darum, weil ich dich, meinen Gott und Vater, dadurch beleidiget und erzürnet habe. Erfüllt aus den lautern Quellen deiner unendlichen Barmherzigkeit nehme ich zu dir meine ganze Zuflucht, und lebe in beharrlichster Hoffnung, daß du dich darum werdest aussöhnen und besänftigen lassen, wenn einstens deine Frage an mich seyn wird: Warum ich gesündiget habe. Ach da, o grundgütigster Jesu! lasse zu mir gesagt seyn, was du am Mittagstische Simons des Pharisäers bey Lukas am 7ten Cap. zu Magdalenen sagtest: Deine Verbrechen sind dir nachgelassen. Amen.

Sechste Rede.

Recogitate eum, qui talem ſuſtinuit à peccatoribus aduerſus ſemetipſum contradictionem, vt ne fatigemini animis veſtris deficientes; nondum enim vſque ad ſanguinem reſtitiſtis aduerſus peccatum repugnantes.

Bedenket dieſen, der eine ſolche Widerſprechung der Sünder wider ſich gelitten hat, damit ihr nicht ermüdet, den Muth ſinken laſſet, maßen ihr in eurem Kampfe wider die Sünde noch nicht bis aufs Blut geſtritten habet. Paulus im Briefe an die Hebräer 12tes Cap. 3ter und 4ter Vers.

Eingang.

Bald, ſollte ich glauben, müſſe unſern Gemüthsaugen alles Licht, und unſerm Verſtande alle Erkenntniß beywohnen, wie häßlich die Geſtalt einer Todſünde ſey. Die verſchiedenen Geſichtspunkte, aus welchen wir bereits in den abgehandelten Leidensbetrachtungen unſern bis aufs Blut wider die Sünde kämpfenden Jeſus angeſehen, und ihm allenthalben den annoch in ſeiner Bosheit beharrenden Sünder entgegen geſtellet, haben uns Zeugniſſe über Zeugniſſe gegeben; es ſey kein größeres und ſchändli-

schändlicheres Uebel in der Welt, als die Todsünde. Nicht eine Frage, so wir an uns gethan, welche uns nicht zu ihrer nähern Erkenntniß geführet, und nicht eine Antwort, so darauf erfolget, welche an ihr nicht neue Häßlichkeiten aufgedecket hätte. Wir kennen nun den, welcher leidet, und kennen auch den, welcher sündiget; wir wissen das, was Jesus leidet, und wissen auch das, was der Sünder thut, da er sündiget; den Ort, wo Jesus leidet, und wo der Sünder sündiget; die Hülfsmittel, wodurch Jesus leidet, und wodurch der Sünder sündiget; die Ursache, warum Jesus leidet, und warum der Sünder sündiget. Lauter Uebel! welche der Gräuel der Todsünde angesponnen und ausgeführet hat. Läßt sich wohl bey so hellen Strahlen auch noch eine Finsterniß denken? — Ist es möglich, daß noch die mindeste Blindheit unsere Gemüthsaugen anwandeln, und sie an der wahren und vollkommenen Erkenntniß der Sünde hindern könne? — Sehen wir noch nicht? — O wie sehr ist zu befürchten! unsere Gemüthsblindheit sey ein schwarzer Augenstaar, der nun und nimmermehr wird geheilet werden.

Doch muß der Arzt an seinem Kranken, so lange er athmet, nicht alle Hoffnung aufgeben, kein Genesungsmittel sparen, so ihrer noch vorhanden sind; und so die ersten nicht anschlagen wollen, fördersamst zu andern — allenfalls auch halb verzweifelten, seine Zuflucht nehmen. Euch, liebe Christen! die ihr bey so vielem Lichte noch nicht sehen und die Häßlichkeit der Sünde erkennen wollet, wird schwerlich jemals mehr zu helfen seyn; allen Aussichten nach werdet ihr mit dem Apostelfürsten am 2ten Briefe und Kapitel zu reden in eurem Verderbnisse

zu Grunde gehen. Doch will ich, euer Seelenarzt, es meines Theils an nichts fehlen lassen, euch von der Blindheit eurer Gemüthsaugen wieder herzustellen, und da die ersten Mittel vielleicht nicht verfangen haben, alle annoch übrigen zu eurer Heilung hervornehmen. In meiner geistlichen Apotheke finden sich ihrer annoch zwey, deren das Eine sich auf die Art, und das Andere auf die Zeit zu sündigen beziehet. Jenes will ich in die Frage: Wie? Dieses aber in die Frage: Wann? umsetzen. Mit dem ersten soll euch heute noch, mit dem andern aber künftigen Freytag nach aller Vermögenheit meiner Kräfte gedienet werden.

Die Frage: Wie? Eben unsere heutige Frage hat von jeher treffliche Dienste wider die Sünde geleistet; — viel Licht gegeben, zu ihrer wahren und vollkommenen Erkenntniß gelangen zu können. — Als die Ehefrau des Putiphars am Hofe Pharaons auf Joseph, den Sohn Jakobs, ihre Augen geworfen, und ihn zur Ungebühr gereizet hatte, verweigerte dieser noch ganz unschuldige Jüngling ihren schlimmen Anmuthungen zu willfahren, und sprach bey Genesis am 39sten Cap. **Wie kann ich denn dieses große Uebel begehen, und wider meinen Gott sündigen?** Wie? will er sagen: in welcher Art soll ich mich wohl zu dieser Schandthat entschließen? — Soll ich denken, es sey nicht Sünde — so ist es Unwissenheit; — das nicht denken, und es dennoch thun, — ist Schwachheit oder Bosheit; — Soll ich es etwan aus Ehrerbietigkeit, oder zu Gunsten meiner Gebieterinn thun — so ist es Menschenfurcht — oder vielleicht aus voreiliger Hoffnung, das Morgen wieder büßen zu können, was ich heute gethan habe, so ist

es Vermessenheit. — Wie ich es also immer thun werde, wird es übel — übel in Beziehung auf Gott und sein Gesetze — übel in Beziehung auf mich selbsten, und das Heil meiner Seele gethan seyn. So sprach und dachte Joseph der Jüngling, als er sich am nächsten Rande der Sünde fand; und nach diesen Berathschlagungen wählte er die Flucht, und wandte der Sünde den Rücken zu.

Dürften solche und ihnen ähnliche Berathschlagungen nicht öfters auch treffliche Dienste zur Behebung unserer geistlichen Blindheit leisten? — Nicht bald unsere Gemüthsaugen wieder ans helle Licht stellen? — Sie alle Häßlichkeit der Sünde in ihrer Größe sehen lassen. — Wir gerathen mehrmalen mit Joseph in dieselbe Gefahr der Sünde, warum ergreifen wir nicht mit ihm eben dieselben Mittel? — Warum suchen wir nicht mit ihm, da es noch Zeit ist, den Finsternissen der Sünde zu entfliehen? — Warum unterlassen wir mit ihm, da Noth am Manne ist, uns selbsten zu fragen: **Wie kann ich denn dieses große Uebel begehen, und wider meinen Gott sündigen.** Joseph stellte sich bey annahender und überhandnehmender Gefahr der Sünde unter die Augen des Allerhöchsten; warum folgen wir nicht dem Rathe des Weltapostels nach den Worten meines Kanzelspruches — stellen uns nicht unter das Bildniß des Gekreuzigten — und **bedenken diesen nicht, der eine solche Widersprechung der Sünder wider sich gelitten hat?** — Wie bald würden wir mit Joseph zwischen Sünde, und Nicht-Sünde das letzte wählen — die Flucht nehmen — und der Sünde den Rücken zuwenden. Wollte Gott, es wäre dieses die Frucht unserer

heutigen Betrachtungen! ich wünsche — ich hoffe — ich suche sie, da ich von Jesu und dem Sünder diese Fragen stelle:

Vortrag.

Wie leidet Jesus? Die erste Frage, und die erste Betrachtung.

Wie sündiget der Sünder? Die zwo Frage, und die zwote Betrachtung.

Wie Joseph, der Aegyptier, so werdet ihr auch, L. C.! zur wahren und vollkommenen Erkenntniß der Sünde gelangen, wenn ihr, wie er, da die Rede von der Sünde war, eure Gemüther zur Aufmerksamkeit und zur Geduld versammeln werdet.

Erster Punkt.

Auf die Frage, wie Jesus leide, antwortet der Prophet Esaias sehr entscheidend, da er am 53sten Cap. also spricht: Wie ein Lamm wird er zur Schlachtbank geführet werden, und wie ein Schaf vor dem Scheerenden wird er seine Stimme nicht hören lassen, noch seinen Mund eröffnen. Das Lamm gerathet unter die Hände seiner Schlächter; wie das Lamm, und weit grausamer, gerathet Jesus unter die Hände seiner Peiniger. Das Lamm wird zur Schlachtbank geführet, ohne es zu wissen; Jesus gelanget dahin mit aller Erkenntniß dessen, was er zu leiden hat. Das Lamm wird dahin gebracht ohne alle Schuld und Willen; Jesus will dahin gebracht seyn aus lauter Liebe und ganz eigenem und freyem Willen. Das Lamm wird abgeschlachtet,

ohne sich zu weigern, und von denen, die es schlachten, beklaget zu werden; Jesus wird gepeiniget und gekreuziget ohne alle Widersprechung, ohne von Menschen, die alle seine Feinde sind, bemitleidiget zu werden. Leidenszüge, die alle in nähere Betrachtung kommen, wenn sich die Frage aufwirft: wie Jesus leide.

Mit aller nur möglichen Erkenntniß seines Leidens macht er den Anfang in seinem Leidensgange. Längst zuvor, wie ihm Johannes der Evangelist am 13ten Cap. Zeugniß giebt, wußte er: daß die Stunde ankam, da er aus dieser Welt zum Vater gehen sollte; die finsterste — die traurigste unter allen Stunden! — die Stunde, von der er selbsten seinen Jüngern bey Matthäus am 26sten Cap. sagt: Sehet, die Stunde ist angekommen, da der Sohn des Menschen in der Sünder Hände wird übergeben werden; — die Stunde der Strafe und der Rache Gottes, die er selbsten bey Lukas 22stes Cap. die Stunde seiner Feinde und die Gewalt der Finsternisse nennet. Wie nun Jesus seine Leidensstunde vorher sah, eben also wohnte ihm auch alle Erkenntniß seines sämmtlichen Leidens bey. Wie jämmerlich seufzt er nicht schon am Oelberge, ob nur gesehenem Leidenskelche — wie kläglich ruft er da nicht: Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt — wie ohnmächtig sinkt er nicht zur Erde nieder — wie rothfärbig fällt nicht der Schweiß von seinem Angesichte — wie heftig ringt er nicht mit dem Tode — wie flehentlich betet er nicht zu seinem Vater: Mein Vater, betet er, wenn es geschehen kann, so nimm diesen Kelch von mir. So nun Jesus gleich beym Eingange seines Leidens in diesem Kelche, wie in einem Spiegel, alles

Uebermaaß seiner Peinen und Marter schon gesehen — gewissermaßen schon empfunden hat, wer sollte zweifeln? daß ihm nicht alle nur mögliche Erkenntniß dessen, was er zu leiden hatte, vor seinem Leiden schon beygewohnet habe.

Wie leidet Jesus? Weiter gefragt. — Leidet er, so geschiehet es aus lauter Liebe — aus ganz eigenem und freyem Willen. Erst neulich sagte ich euch, aus dem Briefe des Weltapostels an die Epheser am 2ten Cap. Gott, dessen Barmherzigkeit reichlich ist, habe uns überflüssig geliebet, und um dieser Liebe habe er uns, da wir durch die Sünde todt waren, zum Leben erwecket in Jesu; und wiederum bey Esaias am 53sten Cap. Er ist geopfert worden, weil er selbst wollte. Welche Macht, l. C.! hätte ihn wohl zum Leiden zwingen können, wenn es nicht sein eigener und freyer Wille gewesen wäre? — Nicht die menschliche; — das hatten seine Feinde so oft erfahren, als sie leere und falsche Anschläge wider ihn gemacht — ihn bald da greifen — bald dort steinigen wollten — die sämmtliche Schaar, welche Judas der Verräther gegen ihn aufführte, erfuhr es noch am Vorabende seines Leidens, als sie plötzlich, wie Matthäus am 26sten Cap. bemerket, auf sein Wort: Ich bins, zu Boden fielen; und wie es beynahe unbegreiflich ist, daß es diese Schaar dennoch habe wagen können, Jesum zu greifen und zu binden; eben so sicher und gewiß ist es auch, daß es keiner unter allen gewagt haben würde, wenn der sich freywillig darstellende Heiland nicht zuvor gesaget hätte: Suchet ihr mich, so lasset diese — lasset meine Jünger gehen. Immer übergebe ihn Pilatus zur Geißlung,

und zur Kreuzigung, den Händen seiner Feinde, auch das wird Jesus ganz freywillig geschehen, aber eben so beissend diesen Richter das, was er thut, mit den Worten bey Johannes am 19ten Cap. fühlen lassen: Du hättest über mich ganz keine Gewalt, wenn sie nicht von oben gegeben wäre. Wahr also: was der Weltheiland von sich selbsten bey gleich genanntem Evangelisten am 18ten Cap. sagt: Niemand raubet mir das Leben, ich gebe es freywillig dar, und wahr, was daraus folget: es habe ihn keine menschliche Macht zum Leiden zwingen können. — Aber auch nicht die göttliche. — Gestehet er dieses vielleicht nicht offenbar ein, wenn ihn Paulus im Briefe an die Hebräer am 10ten Cap. zu seinem himmlischen Vater also reden läßt? Brand- und Schuldopfer haben dir nicht gefallen; du begehrtest sie nicht. Alsdenn sagte ich: sieh! ich komme. Dieß ist das Hauptstücke im ganzen Gesetzbuche, wo von mir geschrieben ist, daß ich deinen Willen, o Gott, erfüllen soll. Der Sohn Gottes kömmt also, den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen; er kömmt, weil er kommen will, — aus ganz eigenem und freyem Willen. Wie es von Ewigkeit her bey ihm stand, dasjenige, was zur Erlösung der Welt nöthig war, zu übernehmen, so blieb es ihm auch in jedem Augenblicke seines Leidens frey, von seinen Unternehmungen abzustehen, und die Menschen ihrem unseligen Schicksale zu überlassen.

Wie nun Jesus aus lauter Liebe — ganz eigenem und freyem Willen leidet, so ergiebt sich auch auf ferneres Fragen: wie er leide, daß er ohne allen Trost — ohne alle Bemitleidigung gelitten habe. Hat Elias, der Prophet,

phet, seinen Weg nach Horeb, einem Berge, genommen, so klagt er von dannen dem Herrn sehr wehmüthig im 3ten Buche der Könige am 19ten Cap. und spricht: Die Kinder Israels haben dein Bündniß verlassen ::: ich bin allein noch übrig. Nimmt Jesus, der Weltheiland, seinen Leidensgang nach der Schädelstätte, so kann er von diesem Berge eben dieselbe Klage an seinen himmlischen Vater thun: Er sey von allen Menschen verlassen, und nur allein noch übrig. Er der Einzige — alle wider ihn — auch seine besten und betrautesten Freunde. — Judas, der Zwölfen einer, verrathet ihn — Petrus, einer seiner Lieblingsjünger, verläugnet ihn — Alle verlassen ihn — Alle sind seine Feinde. Unter so viel tausend müßigen Zuschauern, so sich, dem Dinge das Ende abzuwarten, auf den römischen Richtplätzen versammelt hatten, findet sich auch nicht einer, der nur eine einzige Thräne aus Beyleid, und zum Troste des gequälten und geängsteten Jesus hätte fallen lassen. — Alle, merket Matthäus am 27sten Cap. an, Alle riefen: kreuzige — kreuzige ihn! — Sogar die Gottheit scheint ihn zur Zeit seines Leidens verlassen zu haben, daher rufet er bey eben diesem Evangelisten noch am Kreuze: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen, und giebt die trostlose Verlassenheit zu erkennen, welche zu dieser Stunde seine Seele nagte. Bittere Klage führte hierüber schon der sich selbsten und seinen Schmerzen ganz allein überlassene Heiland durch den Mund des königlichen Propheten am 68sten Psalm, und sagte: Ich harrete, ob keiner ein Mitleiden hätte, aber es war niemand da; ob mich keiner tröstete und ich fand niemand, und wiederum durch den Mund Esaias am 63sten Cap. wo es heißt: Ich

habe allein die Kelter, die Leidenskelter meynet er, getreten, und aus allen Völkern ist mir niemand beygestanden.

Wie Jesus leide, frage man noch einmal, und die Antwort wird seyn: er leide ohne alle Weigerung, — ohne alle Widersprechung — mit der größten und äussersten Gelassenheit. Das ganze Leiden des Heilandes, wie uns Paulus im Grundtexte unserer Fastenbetrachtungen lehret, ist eine Widersprechung der Sünder wider Jesum, nicht eine Widersprechung Jesus wider die Sünder gewesen. Wie ein Lamm, sagte zuvor Esaias am 53sten Cap. wird er zur Schlachtbank geführet werden, und wie ein Schaf vor dem Scheerenden wird er seine Stimme nicht hören lassen, noch seinen Mund eröffnen. Er schweiget zu allem, was immer wider ihn die Bosheit aussinnet — die Ungerechtigkeit gut heißet — die Grausamkeit vollziehet. — Man wirft ihn in Fesseln und Bande — und schleppt ihn aus einem Richthause in das andere — er schweiget; — man führet falsche Klagen wider ihn, und belegt sie theils mit verlogenen, theils mit erkauften Zeugnissen — er schweiget; — man giebt ihm Backenstreiche, und bewirft ihn mit dem unfläthigsten Speichel — er schweiget; — man zerfleischet seinen Leib mit unmenschlichen Geißelstreichen, und seinem Haupte drückt man gewaltsam eine Dornkrone auf — er schweiget; — man behängt seine Schultern mit einem Purpurfetzen — und in seine Rechte giebt man ihm ein Spottrohr — er schweiget; — man unterjochet seine Achseln der Last des Kreuzes — und ihn daran zu heften, durchbohret man seine Hände und Füsse — er schweiget; — man lästert ihn am Kreuze, und

da

da er Durst hat, tränkt man ihn mit Essig und Hysoppensaft — er schweiget; — da bemerkt man erst, daß er seinen Mund eröffne, wenn es am Punkte ist, daß seine heiligste Seele von ihrem Leibe scheiden solle; und wozu da? — Vielleicht um herbe Klagen wider seine Uebelthäter zu führen? — Rache über seine Feinde zu schreyen? — Nein! nicht das Eine — nicht das Andere — öffnet er seinen Mund, so geschiehet es aus keiner andern Ursache, als Worte voller Sanftmuth — voller Liebe — voller Geduld — hören zu lassen: **Vater!** spricht er da bey Lukas am 23sten Cap. **Vater, verzeih ihnen! denn sie wissen nicht, was sie thun.** Stirbt er endlich am Kreuze, so stirbt er von allen verlassen — mit einer Gelassenheit, so nur die einzige in ihrer Art ist. **Vater!** athmet er seine Seele aus: **Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist.**

So leidet — so stirbt Jesus. — Er leidet und stirbt, wie noch kein Mensch gelitten hat und gestorben ist — weder ein Mensch, weil Menschen seyn werden, leiden — und sterben wird. Er leidet mit aller nur möglichen Erkenntniß dessen, was er zu leiden hat — aus lauter Liebe und ganz eigenem und freyem Willen — ohne allen Trost und Bemitleidigung — ohne alle Weigerung und Widersprechung — mit der größten und äußersten Gelassenheit. Daß doch diese an dem göttlichen Heilande so hell vorragende Leidensstrahlen auf unsere Gemüthsaugen wirken, und wir an uns selbsten sehen wollten, wie schändlich wir zu Werke gehen, da wir sündigen. Es ist Hoffnung dazu in unsrer zwoten Betrachtung mit der Frage: wie sündiget der Sünder.

Zweyter Punkt.

Hier frage sich der Sünder mit Joseph dem Aegyptier bey Genesis am 39sten Cap. Wie kann ich denn dieses große Uebel begehen und wider meinen Gott sündigen? wie ein so gräuliches Uebel thun, als die Todsünde ist? — Unwissenheit, Schwachheit, Furcht, Gewohnheit, Zwang oder Gewalt, sind die gewöhnlichen, aber größten Theils unschätzbaren Deckmäntel der Sünder, womit sie gemeiniglich ihre Schandthaten zu behängen, oder die Größe und Bosheit ihrer Verbrechen zu entschuldigen suchen. Lasset uns nachforschen, in wie ferne die Entschuldigungen anwendbar seyn können, oder nicht.

Wie hab ich gesündiget? frage sich der Sünder zum ersten Male — Vielleicht antwortet er sich selbsten: es ist aus Unwissenheit geschehen. — Hast du, mein Sünder, an dieser Unwissenheit weder Schuld noch Theil genommen, so freue dich im Herrn! dein Fall ist keine Sünde gewesen — denn Unwissenheit sündiget niemals. Frage dich aber auch recht ernstlich: wie hab ich gesündiget? — Wie ist es um meine Unwissenheit bestellet gewesen? — War ich niemals bedenklich, meine That oder Handlung könne doch etwan Sünde seyn? — Fiel mir auch nicht einmal der Gedanke bey, mich mit meinem Beichtvater zu besprechen? — Mir Licht geben zu lassen? — Wie hieß meine Unwissenheit? — War es vielleicht eine gewollte — eine gesuchte — eine grobe Unwissenheit? — Eine Unwissenheit in Dingen, so das Heil betreffen, und aus welcher mich herzustellen die Katecheten in ihren Unterweisungen — die Prediger in ihren Kanzelreden — sich bald athemlos geschrieen haben?

ben? — Hast du sie vielleicht gar nicht gehöret? — Vielleicht unbedachtsam — mit Ekel und Widerwillen gehöret? — O pack dich mit deiner vorgewandten Unwissenheit! du findest dich in der obern Classe der Sünder — du bist der Böswicht, von welchem David am 35sten Psalme sagt: Er hat aufgehört zu verstehen, wie er Gutes thun solle, weil er es nicht verstehen will.

Wie hast du gesündiget? — Vielleicht aus Schwachheit, wie Petrus. Wisse also: daß aus Schwachheit fallen auch gefallen — aus Schwachheit sündigen auch gesündiget seyn, weil uns der Schwachheitsfall eben nicht unumgänglich eigen ist, sondern leicht mit Beyhülfe der niemals ganz mangelnden Gnade vermieden werden kann. Ich kann alles durch den, sind die Worte Paulus im Briefe an die Philipper am 4ten Cap. Ich kann alles durch den, der mich stärket. Doch sind die Schwachheitsfehler bey weitem nicht die schlimmsten; Petrus wusch seinen behende wieder mit Bußthränen ab, und erhielt auch baldige Vergebung seiner Sünde. Ob aber deine Sünden, die du alle für Schwachheitsfälle ausgiebst, auch eigentlich solche seyn mögen, ist eine andere Frage, welche, um richtig beantworten zu können, es einer nähern Untersuchung deiner vorgegebenen Schwachheit nöthig hat. — Du erkennest dich also schwach zu seyn; — wie hast du gesündiget? — Wie bist du mit deiner Schwachheit umgegangen? — Hast du vielleicht welkes Stroh dahin gebracht, wo nichts als Funken und Feuer war? — Vielleicht du die Gelegenheit — nicht die Gelegenheit dich zur Sünde aufgesucht? — Vielleicht — ohne allen Widerstand —

die Sache dahin gestellt seyn lassen, wohin sie den Hang hatte? — Vielleicht andern noch andere Dinge vorgeschwatzet? — Dich, vielleicht wie der Psalmist am 51sten Psalm zu sagen weiß, der du mächtig bist in der Ungerechtigkeit, wegen deiner Bosheit gerühmet? — Vielleicht alle Sehnungen nach solchen Orten getragen, wo die Lust der Sünde blühte? — Vielleicht gar schon ihre herbe Frucht zur vollkommenen Reife gekommen war? — Wenn du nun alles, was dabey mit dir vorgegangen ist, etwan Schwachheitssünde heißen willst, so beklage ich von ganzem Herzen! es war Sünde ohne allen Zusatz. Du würdest in solchen, oder in ähnlichen Umständen gefallen seyn — gesündiget haben, wärest du auch in der Weisheit dem Salomon, und in der Stärke dem Samson gleich gewesen.

Aber aus Furcht mag es vielleicht geschehen seyn, wie du gesündiget hast. Ja! weißt du mir zu sagen: hier war es um Gnade oder Ungnade — um Glück oder Unglück — um Freundschaft oder Feindschaft mit der Sünde zu thun; alles Uebel würde mir aufs Dach gekommen seyn, so ich nicht zur Sünde eingewilliget hätte; — Spott — Armuth — Verachtung — Haß — Verfolgung — und was weiß ich — sonst noch alles. Treffliche Rechtfertigung! — nur ewig Schade, daß sie das Evangelium nicht gut heißen mag; just will dieses das Gegentheil, und verwirft schlechterdings alle Hinansetzung der Furcht Gottes ob der Menschenfurcht. Fürchtet jene nicht, heißt es bey Matthäus am 10ten Cap. welche den Leib umbringen : : vielmehr fürchtet jenen, welcher Leib und Seele in dem höllischen Feuer zu Grunde richten kann. Wer Gott

recht

recht liebet, fürchtet nichts, denn in seinem Herzen steht mit großen Buchstaben geschrieben: lieber sterben — tausendmal sterben, als ihn beleidigen — auch nur ein einziges Mal beleidigen.

Mit der Gewohnheit zu sündigen stehet die Sache am allerschlimmsten. Die Gewohnheit überhaupt davon zu reden ist nach dem gemeinen Sprichworte die andere Natur, und die Gewohnheit zu sündigen macht in die Länge der Zeit dem Sünder die Sünde zur Nothwendigkeit. Augustin, der aus Erfahrung spricht, läßt sich darüber in dem trefflichen Buche seiner Selbstbekenntnisse also hören: Dienet man der Geilheit, so wird sie zur Gewohnheit, widersteht man nicht bald der Gewohnheit, so wird sie zur Nothwendigkeit. Sünder! wie stehts um dich? — Wie hast du gesündiget? — Liegest du vielleicht auch in Ketten und Banden gefesselt, welche die Gewohnheit langwieriger Sünden zusammengeschweißet hat? — Ist vielleicht deinem Willen die Sünde, wie deinem Leben das Athmen zur Nothwendigkeit geworden? — Mögliche Dinge! nur daß dir nicht etwan auch der Gedanke annoch beygehe, dich ob der Gewohnheit oder Nothwendigkeit, so du dir zur Sünde eigen gemacht hast, vor Gott einstweilen entschuldigen zu wollen. Eitele — nichtige Einwendungen! welcher sich vorgenannter heiliger Bischoff nach einem langwierigen Kampfe wider die Sünde ganz und glücklich entschlagen hat. Dieser vormalige Sünder sah und empfand an sich selbsten, wie hart und beschwerlich es sey, Wollüsten und Ergötzlichkeiten abzusagen, welche die Gewohnheit so zu reden zur andern Natur gemacht hat, und wie heftig ward er nicht bey diesen Vorstellungen und Empfindun-

gen entrüstet; er sah aber auch und bemerkte an andern, wie sie dennoch bey einem beharrlichen Widerstande, so sie der Sünde geleistet, die eisernen Fesseln ihrer langjährigen Gewohnheiten völlig abgeworfen — über sich selbsten und über ihre Leidenschaften den herrlichsten Sieg erfochten hatten, und wie lebhaft — wie entschlossen war er nicht, sich seinem Geiste nach wieder aufzurichten. Konnten diese — spricht er hier öfters zu sich selbsten, — konnten diese — konnten jene — warum Augustin! solltest du nicht können. Hast du, o Sünder! auch nur ein einziges Mal so mit dir selbst gesprochen? — wider deine eigenen Sünden und ihre Gewohnheit, wie es Jesus wegen fremden gethan hat, und der Weltapostel besage unsers Kanzelspruches will, daß wir es ihm nachthun sollen, bis aufs Blut gestritten? — Du darfst es auch noch wagen, der Unvermögenheit der Natur die Schuld deiner Sünden beyzulegen? — Anderer ihre, spricht der heilige Ambros, war nicht vortrefflicher als die deinige — sie war aber beobachtsamer. Nicht daß andere die Sünde nicht gewußt hätten, sie wußten solche, um sie zu vermeiden. Wie es andern nicht, eben so wenig fehlte es dir an der Gnade — an Sacramenten — an andern Heilsmitteln, und wenn es doch gefehlt ist — wo liegt der Fehler? — An dir selbsten — am Mangel deiner Mitwirkung.

Wie aber, da fragt der Sünder vielleicht, noch ehe ich abschließe, wenn ich mit Zwang oder Gewalt in die Sünde eingeflochten würde? — Ist es wohl möglich, daß sie mir dennoch Schuld bringen — Buße tragen könne? — Diese Frage gehörig zu entscheiden, muß man wissen: daß der Wille seine Freyheit bey aller äus-

serli-

serlichen Gewalt nicht verliere; die sündhafteste Handlung kann also an und vor sich selbsten genommen ohne alle Sünde bestehen, da nämlich: wenn ich sie weder gut heiße, noch darein willige. Wenn du nun, o Sünder! deine Sünde auf Rechnung des dir beygefügten Zwanges — der dir angethanen Gewalt in Abschlag bringen willst; so frage dich nur selbsten: wie du gesündiget — dich in diesen Umständen genommen habest; — ob du alle Mühe und Gegenmittel angewendet — Zwang mit Zwang, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Wenn Diebe oder Räuber dich in der Nacht plünderten, wie hättest du stille geschwiegen? fragt Abdias, der Prophet, in seiner Weissagung; sicher! du würdest mit Rufen und Schreyen alle nur erreichbare Hülfe gesucht haben, dich und das Deinige gegen alle Gewalt schadlos zu halten. Ob du eben dasselbe gethan, da man dir Zwang oder Gewalt zur Sünde angeleget hat — oder welcher anderer Mittel du dich dagegen bedienet habest, mag dir dein eigenes Gewissen sagen. Errathen will ich es. Nichts also, o Sünder! — weder Unwissenheit — weder Schwachheit — weder Furcht — weder Gewohnheit — noch Zwang oder Gewohnheit — nichts ist, so dich ob deinen Sünden rechtfertigen könne. Und so du dich mit offenen Gemüthsaugen ansiehst — mit gehöriger Bedachtsamkeit fragest: wie du gesündiget hast, denke meiner, die wahre und eigentliche Antwort wird diese seyn: ich habe mit aller Erkenntniß — aus ganz eigenem und freyem Willen — mit Bedachtsamkeit — mit Vorsatz — aus Bosheit — mit Vermessenheit gesündiget. So gesündiget zu haben könnte nun freylich leicht zum Mißtrauen auf Gott — zur Kleinmüthigkeit und Verzweiflung seiner selbsten führen. Aber nur artig,

L. C. !

L. C.! wir haben einen Gott, der zugleich unser Vater ist, und wie ein Vater über seine Kinder, spricht David am 102ten Psalm, so hat er sich über die Gottesfürchtigen erbarmet. Sind wir vorhin solche nicht gewesen, so wollen wir heute anfangen sie zu seyn, und von Furcht und Hoffnung beseelet, uns zu den Füßen des Gekreuzigten werfen.

Schluß.

O Jesu! ganz freywillig und ganz verlassen leidender Jesus! wie darf ich es wohl wagen, mich vor deinem Angesichte sehen zu lassen — ich — der ich heute wieder an mir selbsten den größten — den abscheulichsten Sünder gesehen habe. — Nichts ist, was mich vor deinen Augen rechtfertigen könne, weil alles, was an mir ist, nichts als eitele — verdammliche Sünde ist. — Wie übel, ach Gott! wie übel würde es um mich bestellet seyn, wenn du nicht der hochgepriesene Vater aller Barmherzigkeit wärest, der auch die größten Sünder, wenn sie von den Wegen ihrer Missethaten umkehren, wie seine lieben Kinder wieder zu Gnaden aufnimmt. Du siehest den Petrus, der aus Schwachheit — den Paulus, der aus Unwissenheit — Magdalenen, die aus Gewohnheit gesündiget hatte, wieder mit erbarmnißvollen Augen an; ja! weder den Judas, der aus wohl überdachter Bosheit übel wider dich gethan, würdest du verstoßen haben, wenn er nicht zaghaft seine Gemüthsaugen von den Augen deiner grundlosen Barmherzigkeit abgewandt, und sich eigenmüthig den Stürmen der Verzweiflung überlassen hätte. Welch eine unerschöpfliche Quelle der Hoffnung und des Trostes! so daher meiner ganz betroffenen und beschämten Seele zufleußt. Mag ich

ich doch schon aus Unwissenheit — aus Schwachheit — aus Menschenfurcht — aus Gewohnheit — aus Bosheit — mag ich, wie ich immer wolle — gesündiget haben, genug: du willst aller Sünder Vater seyn, die dich fürchten. Nicht die Furcht allein — mehr Liebe ist es, wodurch ich angetrieben heute mit dem Sünder bey Lukas am 15ten Cap. ausrufe: **Vater! ich hab mich wider den Himmel und gegen dich versündiget, und verdiene nicht mehr dein Sohn genennet zu werden.** Sey dem auch also; willst du nur noch mein Vater seyn, was hab ich zu fürchten? — Was kann wider mich seyn, so du mein Herr und Gott für mich bist? — Wie ein Kind seinen Vater, so umfasse ich dich, o Jesu, mit beyden Armen; — ganz weih ich mich deinem heiligsten Herzen ein, welches nichts als Liebe und Erbarmung athmet. Freylich bin ich noch ein schwaches Kind — stärke mich — ich bin ein makelhaftes Kind — reinige mich; — ich bin ein irrendes Kind — führ mich zurücke; — ich bin gefallen — hebe mich auf; — ich kann wieder fallen — erhalte mich; — ich kann wieder fallen — und nicht wieder aufstehen — bewahre mich und lasse mich mit Hülfe deiner Gnade dahin gelangen, wo weder Fall noch Wiederfall zu fürchten ist. Amen.

Siebente Rede.

Recogitate eum, qui talem ſuſtinuit a peccatoribus aduerſus ſemetipſum contradictionem, vt ne fatigemini animis veſtris deficientes; nondum enim vſque ad ſanguinem reſtitiſtis, aduerſus peccatum repugnantes.

Bedenket dieſen, der eine ſolche Widerſprechung der Sünder wider ſich gelitten hat, damit ihr nicht ermüdet, den Muth ſinken laſſet; maßen ihr in eurem Kampfe wider die Sünde noch nicht bis aufs Blut geſtritten habet. Paulus im Briefe an die Hebräer 12tes Cap. 3 und 4 Vers.

Eingang.

Die Zeit iſt kurz. Worte, welcher ſich Paulus in ſeinem erſten Briefe am 7ten Cap. an die verehelichten Korinther bedienet hat, als er ſie zur Erkenntniß ihrer Standespflichten anführen wollte. Die Zeit iſt kurz; ſey mir mit dem Apoſtel erlaubt heute dem Sünder zu ſagen, da ich das letzte Mal auftrete, die Blindheit ſeiner Gemüthsaugen zu beheben, und ihn zur wahren und vollkommenen Erkenntniß der Sünde gelangen zu laſſen. Die Zeit iſt kurz; eine kleine Stunde — ſie

wird vorüber seyn. — Wehe dem Sünder, der da noch nicht sehen wird! Alle Stunden unsers Lebens sind freylich wohl in keiner andern Absicht nachgegeben, als uns ihrer zum Dienste Gottes und zum Heil unserer Seelen bedienen zu können; dem Gerechten, spricht der heilige Bernhard, seine erworbene Gnade zu vermehren, und sich seine Krone zu vergrößern; dem Sünder seine verlorne Gnade wieder zu finden, und sich eine Krone zu erwerben; Allen sich selig zu machen. Wie aber dieses anerkanntermaßen nur die geringste Sorge, und der letzte Kummer der meisten Christen ist; um so mehr verdient ihnen die Stunde mit sonderbarem Fleiße empfohlen zu werden, welche die letzte in diesem Fastengange ist — vielleicht auch durch Zufall die letzte in unserm Lebensgange seyn kann — wo wir Jesum in seinem Leiden und den Sünder in seiner Sünde zu betrachten haben.

Euch nun alle, l. Chr.! besonders aber den Sünder zu ihrer heilsamen und zweckmäßigen Benutzung vorzubereiten, giebt Salomon Hülfsworte in seinem Buche Jesus, des Sohns Sirachs, am 4ten Cap. und spricht: Sohn! mache dir die Zeit zu Nutzen, und meide das Böse. Noch wenig gesagt! alle Augenblicke der Zeit sollen nach dem weisen Rathe dieses Königs zum Dienste Gottes und zum Heile der Seele, oder, was beydem allerdings vorher gehen muß, zur wahren und vollkommenen Erkenntniß der Sünde angeleget werden. Daher spricht er nochmals in diesem Buche am 14ten Cap. Bringe dich nicht selbsten um den guten Tag, und lasse dir nicht den geringsten Theil, so viel gesagt, als keinen Augenblick, der guten Gabe und der guten Begierde entfliehen. Daß der heutige Tag — die itzige

Betrachtungsstunde, für eine gute Gabe Gottes — für eine Gabe, so unsere Herzen zu guten Begierden aufrichten soll, anzusehen sey, wird wohl schwerlich jemand in Zweifel stellen, und nicht ein Augenblick soll davon unsern Seelen entwischen, wenn wir ansonsten nur gemeynt sind, zu ihrer guten Anwendung die Wege einzuschlagen, welche Ezechias in Umständen, denen die unsrigen ähnlich sind, genommen hat. Diesem frommen Könige, der seinem Tode schon ganz nahe war, verlieh der Herr die gebetene Genesung, und setzte aus sonderbarer Gnade seinem Leben noch funfzehn Jahre hinzu. Ganz gerührt über diese außerordentliche Wohlthat Gottes faßte Ezechias bey sich selbsten in einem eigenen darzu gefertigten Dankliede den wohl überdachten Entschluß, und sagte bey Esaias am 34sten Cap. Ich will meine Jahre nach einander vor dir, o Gott, durchgehen in Bitterkeit meiner Seele, oder was dem gleich lautet, in Erinnerung meiner begangenen Sünden.

Wohlan, L. C.! lasset es bey uns diese letzte Betrachtungsstunde — alle Augenblicke dieser Stunde eben also heißen; lasset uns mit diesem Könige die verflossenen Lebensjahre in Bitterkeit unserer Seelen durchgehen, und nachforschen, wie wir uns bis heute noch in Beziehung auf den Dienst Gottes und das Heil unserer selbsten genommen haben; mit wenigem alles zu sagen: lasset uns diese Stunde noch zur wahren und vollkommenen Erkenntniß der Sünde gelangen. Hier ist nun herrlicher Rath das letzte Mittel an Mann zu bringen, so mir annoch zur Behebung eurer Gemüthsblindheit übrig ist, und womit ich euch nach meiner am vorigen Sonntage gethanen Verheißung zu dienen in Bereitschaft stehe.

Wann?

Wann? frage sich der Sünder heute noch; wann hab ich gesündiget? und damit er nicht blindlings ins Gelag hineinfrage, so beschaue er sich, wie er sonst gethan hat, ebenfalls heute auch in dem göttlichen Leidensspiegel, welchen ihm der Weltapostel so getreu alle Stunden unserer Betrachtungen in den Worten meines Kanzelspruches vorgehalten hat, und bedenke bey sich selbsten: Wann Jesus eine solche Widersprechung der Sünder wider sich gelitten habe. So ist nun unsere Sache auch das letzte Mal in gute Wege gebracht, und die uns annoch übrigen Betrachtungen fallen mit diesen Fragen aus:

Vortrag.

Wann leidet Jesus? Die erste Frage, und die erste Betrachtung.

Wann sündiget der Sünder? Die zwote Frage, und die zwote Betrachtung.

So nicht heute — am Tage, wo Jesus selbst zum Opfer für die Sünde geworden ist, wann sonst, sagt mir doch, liebe Christen! wollet ihr denn zu ihrer wahren und vollkommenen Erkenntniß gelangen? Es geschehe, wann es immer wolle, so wird es niemals ohne eure Aufmerksamkeit und Geduld geschehen.

Erster Punkt.

Christen, welche in den Leidensbetrachtungen des Herrn nur wenig oder gar nicht geübt, sind mit der Antwort bald fertig, da gefragt wird, wann Jesus leide.

Heute, sagen sie, heute, am Rüsttage der Juden, am Charfreytage. Einigermaßen thun sie recht daran, denn wahr ist es, daß heute, zu ewiger Schande der Menschheit! eigentlich der Tag sey, an welchem der göttliche Heiland den Hohenpriestern und Richtern vorgestellt, im Hause Pilatus gegeißelt und gekrönet, und am Calvarienberge gekreuziget worden ist. Vielleicht ist dieser Tag vor andern in den göttlichen Rathschlüssen darzu beliebet worden, weil er nach der Meynung vieler heiliger Väter der Jahrstag von dem Tage war, an welchem Adam im Paradiese gesündiget hatte. Wie nun dieser, aller Menschen Stammvater, selbigen Tages sich selbsten und uns allen den Eingang zum Orte aller Glückseligkeit durch die Sünde gesperret hat, so will auch Jesus, aller Menschen Heiland, an eben diesem Tage uns allen die Pforten zum Himmel durch seinen Tod wieder eröffnen. Heute will er der Sünde wegen leiden und sterben. Sagen also, wie viele Christen thun, Jesus leide heute, ist schon immer ganz gut gesagt; aber auf unsere Frage, in dem Gesichtspunkte unserer heutigen Betrachtung, sagt es noch viel zu wenig. Lasset uns, liebe Christen! mit mehr erleuchteten Gemüthsaugen und wirksamerer Bedachtsamkeit hier zu Werke gehen, da wir die Frage stellen, wann leidet Jesus? Bevor wir aber zu ihrer entscheidenden Antwort übergehen, so wird sehr diensam seyn, an Jesu zweyerley Leiden zu unterscheiden; und zwar: das Leiden seiner Seele, und das Leiden seines Leibes. An seiner Seele leidet er vom ersten Augenblicke seiner Empfängniß, und an seinem Leibe vom ersten Augenblicke seiner Geburt. Und wie lange? An Seele und Leib leidet er bis zum letzten Athemszuge seines Lebens; in wenigen Worten al-

les

les gesagt, was wir heute noch an dem leidenden Heilande zu betrachten haben.

Lasset euch, L. Chr.! nicht fremde seyn, da ihr höret, Jesus leide seiner Seele nach vom ersten Augenblicke seiner Empfängniß bis zum letzten Athemszuge seines Lebens. Es hatte mit seiner Empfängniß ganz andere Bewandtnisse, als es mit der unsrigen hat; kömmt auch unsere wie die seinige in einem Augenblicke zu Stande, so geschieht es doch bey weitem nicht auf eine und dieselbe Weise. Nicht wahr! da wir beseelet werden, gelangen wir nicht bald zum Gebrauche unserer Seelenkräfte; erst einige Jahre nach unserer Geburt entwickelt sich ihre Vermögenheit im ganzen Umfange, so ohngefähr, wie nach einer langen Reihe trüber Wintertage die Sonne nach und nach in ihrem völligen Glanze erscheinet. Diese Unvermögenheit, oder besser zu sagen: diese Unvollkommenheit hatte bey der geheimnißvollen Empfängniß in dem Leibe der Jungfrauen keinen Stand, da weder der Sohn Gottes, den Maria empfangen hat, weder der heilige Geist, von dem sie ihn empfangen hat, auch nur der geringsten Unvollkommenheiten fähig ist. Mit dem Augenblicke, da das Wort Fleisch wird, in eben demselben findet sich auch bey seiner menschlichen Seele alle Vollkommenheit vor — alle Vollmacht — nach aller Vermögenheit ihrer Kräfte handeln zu können; da denket schon sein Gedächtniß — da erkennet schon sein Verstand — da wirket schon sein Wille. — Alle Kräfte dieser ganz vollkommenen Seele hatten also auch dazumal schon alle Vermögenheit, leiden zu können. In dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß siehet und empfindet schon die gebenedeyte Frucht des jungfräulichen Leibes allen Spott

und Hohn — alle Schläge und Wunden — so ihrer erwarten; das schmählichste und schmerzlichste Kreuzholz, woran sie soll geheftet werden.

Euch auch, L. C.! von der Heftigkeit der Seelenschmerzen, welche Jesum schon von Mutterleibe an nagten, menschliche Begriffe zu machen, so führe ein jeder bey sich selbsten zu Gemüthe, als wäre er wegen einer großen Missethat, ich will annehmen, einem vorsetzlichen Todschlage in Verhaft genommen; Menschen und Gesetze kündigten ihm die strengste Todesstrafe an. Wer würde wohl bey solchem übeln Bewußtseyn und dergleichen fürchterlichen Gerüchten nicht auf allen Muth — auf alle Freude seiner Seele Verzicht thun? — Wer sich nicht die stets vorüber rauschenden Ströme der Traurigkeit und der Trostlosigkeit fortreissen lassen? — Ein solches Leben ist weit bitterer als der Tod — es heißt immer sterben, und nicht ersterben können. Und doch gebricht dem in dieser höchst traurigen Lage sich findenden Missethäter vor der Hand nicht alle Hoffnung, durch Zufall vielleicht seinem schwarzen Verhängnisse entgehen zu können; — vielleicht gewinnt er Wege, sich durch Hülfe der Flucht zu retten — vielleicht gelingt es ihm, in die Hände eines gewandten Rechtsfreundes zu gerathen, der seiner, wie auch immer schlimm bestellten Sache, eine vortheilhafte Wendung zu geben weiß — Vielleicht tritt hier Gnade an die Stelle aller Rechte. — Aus diesem Gesichtspunkte erwäget nun, L. Chr.! das Leiden in seinem Uebermaaße, welches an der Seele Jesu vom ersten Augenblicke ihrer Empfängniß haftet; eben da ist es ihm schon bekannte Sache, daß er die Gestalt des größten Missethäters an sich genommen habe, weil er für aller

Welt

Welt Sünden seinem himmlischen Vater genug zu thun gekommen ist; — er weiß die unsäglichste Marter — den grausamsten Tod, der ihm bevorstehet — er weiß, wie ihn nichts — weder Gebet, noch Flehen, — weder Recht noch Gesetze — weder Gnade noch Barmherzigkeit aus den Händen seiner Peiniger retten könne — das weiß er alles — und er weiß es von dem ersten Augenblicke seiner Empfängniß bis zum letzten Athemszuge seines Lebens — nicht ein Augenblick also, wo seine Seele nicht mit unermessentlichen Schmerzen überhäufet ist.

Nicht Wunder also, l. Chr.! wenn bey der Menge Begebenheiten, die uns das Evangelium aus der Lebensgeschichte des göttlichen Heilandes aufbewahret hat, auch nicht mit einem Buchstaben gedacht werde, daß er nur ein einziges Mal gelachet — wohl aber an mehreren Stellen, daß er öfters die bittersten Thränen vergossen habe; es zeuget dieses offenbar von seinem Seelenleiden, welches zwar allezeit aller Angst und Traurigkeit — niemals aber einiger Freude oder Fröhlichkeit den Zugang in seinem Herzen verstattet hat. Ja! so wir hierüber die heiligen Väter hören, so ist ausgewiesen, die tödtliche Anwandlung im Garten Gethsemani sey nicht die erste in seinem Leben gewesen, seine stets gequälte Seele habe ihres Gleichen zu mehreren Malen gelitten, so wie sein Leib, nach eben dieser Väter Meynung, öfters Blut würde geschwitzet haben, wenn er sich den Trieben seiner Natur und den Empfindungen seiner Seele überlassen hätte.

Auf dieses Allzeitleiden seiner Seele beziehen sich nun die Menge Stellen, wo David den Heiland in seinen Psalmen sprechen läßt: ich gehe in steter Betrübniß,

sagt er am 37sten Psalme, und wiederum am 87sten: **Dein Zorn ist vielfach über mich ergangen = = ich bin davon, wie vom häufigen Gewässer den ganzen Tag umgeben, stromweise umringt er mich,** ferner auch am 72sten Psalme, wo er fraget: **muß ich umsonst beständige Geißeln tragen?** Niemand halte dafür, daß in diesen und ihnen ähnlichen Stellen die Rede nur vom heutigen Tage, oder der Zeit sey, zu welcher Jesus wirklich in die Hände seiner Peiniger gerathen ist; wäre dieses, wie könnte er wohl sagen, daß er beständige Geißeln tragen müsse, da doch geschichtskündig ist, sein Leib sey nicht beständig — sondern nur am frühen Morgen — noch vor völligem Anbruche des Tages gegeißelt worden. Er spricht also hier, und wie hier, so auch zu andern Malen von sittlichen Geißelstreichen, von Schmerzen, welche seine Seele vom ersten Augenblicke ihrer Empfängniß bis zum letzten Athemszuge seines Lebens leidet.

Wäre das nur noch alles, was Jesus an seiner Seele — und immer an seiner Seele leidet; es ist es aber nicht! über alles schmerzlich und empfindlich ist es ihr, voraus zu sehen, wie wenige Früchte alles Leiden bey den meisten Sündern bringen wird; **die wilden Trauben,** damit ich mich hier seiner eigenen Worte aus dem Munde Esaias am 5ten Cap. bediene, **die wilden Trauben in seinem Weinberge** zu sehen, **wo er gute erwartet hatte;** — den Verlust zu sehen, welchen sein in Strömen vergossenes Blut allenthalben machen werde; — den Undank zu sehen, womit man die Wohlthat der Erlösung immerfort vergelten werde — die Seelen zu sehen, welche sich ganz freywillig und aus eigener

Schuld

Schuld ewig zu Grunde richten werden. — Wie ein Meer von dem Ergusse mehrerer Flüsse anschwellt, so wächst auch der Seelenschmerzen Jesus bey der Menge solcher Schreckbilder immer höher und wird heftiger, und wie diese stets vor seinen Gemüthsaugen schweben, so ist auch nicht ein Augenblick von seiner Empfängniß bis zum letzten Athemszuge, an welchem nicht seine Seele leide. — Es sey genug davon, da ich es in dieser Betrachtung noch um die Zeit des Leidens Jesu an seinem Leibe zu thun habe.

Hiervon sagte ich vorhin schon, es fange mit seiner Geburt an und endige sich, wie das Leiden seiner Seele, nicht eher, als mit dem letzten Athemszuge seines Lebens. Mich in diesem Leidenskreise kurz zu fassen, will ich das ganze Leben Jesu in zwo Abtheilungen bringen: in seine Kindheit und in seine Jugend, zumalen man weiß, daß er eben um die Jahre von der Welt abgeschieden sey, von denen man den Anfang macht, das männliche Alter zu berechnen.

Diese zwey Lebenstheile hat David, der König, nach der Meynung des heiligen Franz von Sales gar vortrefflich in zwo Gleichnissen entworfen, unter welchen er den am Leibe leidenden Jesus im 101sten Psalm also sprechen läßt: Ich bin geworden wie ein Pelikan in der Einöde, und wie ein Nachtvogel in dem alten Gemäuer. Das Gleichniß vom Nachtvogel in dem alten Gemäuer hat Beziehung auf das leibliche Leiden Jesu in seiner Kindheit, und das Gleichniß vom Pelikan in der Einöde hat Beziehung auf das leibliche Leiden Jesu in seiner Jugend. Wann leidet er in seiner Kindheit? — Eben mit dem Augenblicke fängt er zu leiden an, in welchem

chem er geboren wird. Die Zeit ihrer Geburt kam an, spricht Lukas von Maria, seiner jungfräulichen Mutter, am 2ten Cap. sie brachte da ihren erstgebornen Sohn zur Welt : : und legte denselben in eine Krippe, weil sie in keiner Herberge Platz fand. Niemand mag das Kind in sein Haus aufnehmen — allenthalben verweigert man ihm die Unterkunft — wie ein Nachtvogel irret es an allen Ecken und Enden um, — bis es endlich im äußersten Nothfalle seine Niederlage in dem alten Gemäuer eines Stalles findet. So leidet Jesus vom ersten Augenblicke seiner Geburt. — Und wer kann wohl die Zeit nennbar machen, wann er nicht in Folge seiner Kindheitsjahre — bald Frost — bald Furcht — bald Flucht — nicht immer Armuth — Verachtung — und Verfolgung leide. Tritt er in die Jahre seiner Jugend, so rückt auch die Zeit an, zu welcher ihm überall und allezeit — Nachstellungen und Verläumdungen, — falsche Klagen und leere Gerüchte — Schimpfnamen und Lästerungen — Bedrohungen und Gefahren an der Seite folgen. Die Zeit — zu welcher sich alle Menschen wider ihn, wie alle Vögel wider die Nachteule verschwören, bis es endlich mit ihm in seinem wirklichen Leidensgange, wie mit dem Pelikan in der Einöde, zum Blutvergießen kömmt. Was er zu diesen Stunden eigentlich leide, würde hier sehr überflüssig wieder erinnert werden, da ich bereits davon in unserer zwoten Leidensbetrachtung sehr umständlich gehandelt habe, wo die Frage war: was Jesus leide.

So ist denn auch die letzte Frage, die wir von dem leidenden Jesus zu thun hatten, glücklich beantwortet; es ist ausgewiesen: er leide seine ganze Lebenszeit — alle-

zeit leide er an Seele und Leibe — an seiner Seele von dem ersten Augenblicke seiner Empfängniß — an seinem Leibe von dem ersten Augenblicke seiner Geburt — an seiner Seele und an seinem Leibe bis zum letzten Athemszuge seines Lebens. Wem aus uns allen, L. Chr.! soll hier nicht der Gedanke beyfallen: Will Jesus seine ganze lange Lebenszeit meinethalben leiden, so ist nichts billiger, als daß ich ebenfalls alle Tage meines Lebens, ohne jemals auszusetzen, mich seinem Dienste widme. Das will nun freylich wohl der allezeit leidende Heiland, und der Weltapostel lehret es sehr deutlich im 2ten Briefe an die Korinther am 5ten Cap. mit diesen Worten: Christus ist darum gestorben, damit auch die Lebendigen nicht mehr sich selbsten leben, sondern für den der für sie gestorben ist. Habt ihr es auch gewollt, L. Christen? Sünder, hast du es gewollt? — Es wird sich ausklären in der letzten Betrachtung, so du mit mir annoch über die bedenkliche Frage zu machen hast: Wann sündiget der Sünder?

Zweyter Punkt.

Alle Bestimmung des Menschen auf Erden ist: Gott dienen und sich selig machen; folglich sind ihm auch alle Tage seines Lebens in keiner andern Absicht verliehen, als sich immer mehr und mehr für den Dienst Gottes und das Heil seiner Seele bestimmen zu können. Der Gerechte benutzet die Zeit, im Guten vollkommener zu werden, und der Sünder, das Böse zu verbessern, so nach der Meynung des großen Augustins die eigentliche Ursache seines verlängerten Lebens ist. Sünder! wann hast du dieser Bestimmung nachgelebet? Wann hast du Sorge

für

für den Dienst Gottes und das Heil deiner Seele getragen? Wann hast du deine Lebenszeit zweckmäßig benutzet? Wann hast du dich vom Bösen, von der Sünde abgewandt? Hast du gesündiget, wann ist es geschehen? Frage darüber bey dir selbsten an und durchgehe die Jahre deiner Kindheit, deiner Jugend und deines männlichen Alters. Forsche fleißig nach, ob du nicht in allen Jahren deines Lebens, und nicht allezeit in allen Jahren deines Lebens ein Sünder gewesen seyst.

Mit dem Anfange deines Lebens mache auch den Anfang deiner Selbstprüfung. Frage dich: wann hab ich angefangen zu sündigen? Als der göttliche Lehrmeister bey Markus am 9ten Cap. den Vater des mit einem tauben und stummen Geiste behafteten Sohnes fragte: seit wann ihm dieses widerfahren sey, so erhielte er zur Antwort: von Kindheit an. Vielleicht hast du, o Sünder! auf deine erste Frage eben diese Antwort zu erwarten, dir selbst zu sagen: von Kindheit an bin ich ein Sünder gewesen — ich entsann mich kaum zur Welt geboren zu seyn, so schiene es auch, wie in der Sünde, so sey ich auch zur Sünde geboren — mit dem aufgehenden Lichte in meinem Verstande schlich sich auch das Verderbniß in mein Herze ein, — ich gewann die Sünde lieb, kaum daß ich noch fähig war, die Sünde zu erkennen — anstatt den Geist Gottes in mir zu unterhalten, hauchte ich den Geist der Welt ein — wandte mich an Dinge, denen ich neulich erst in dem Bunde der heiligen Taufe rund abgesaget hatte. — Meine Unschuld! — ach des Erbarmnisses! — weg ist sie — wo ist sie geblieben? Von welcher Dauer ist sie gewesen? — Gleichwie sich die weissen Federn an jungen Raben bald

in

in den ersten Tagen nach ihrer Ausbrut verlieren, und in schwarze umwandeln, so ist auch das weisse Kleid der Unschuld an meiner noch ganz zarten Seele gleich in den ersten Jahren nach empfangener heiligen Taufe wieder verloren gegangen, und schwarz durch die Sünde geworden. Kaum sieben Jahre sah ich einer weissen — einer unschuldigen Taube gleich, und wie behende ward ich nicht aus eigener Schuld in einen Raben umgestaltet? Indem ich mich vom ersten Ausfluge her weit lieber an Raben, als an Tauben hielte. — Möchte das auch noch seyn! vielleicht hätte man es meiner ersten Dummheit zu gute gehalten; wenn mir nur wenigstens in spätern Jahren meiner Kindheit Taubengedanken wären zu Sinne gekommen. — Tauben hassen alles, was an ihren Federn unrein ist, und es bald wieder abzuwaschen, fliegen sie dem nächsten Bache zu; — ich liebte alles, was makelhaft an meiner Seele war, und säumte nicht ungerne mit dem Raben an der Aasgrube beym Gestanke der Sünde. Mußte es ja zuweilen auf Betrieb meiner Aeltern oder Seelenverweser in den Jordan der Buße herabgestiegen seyn, so wusch ich mich halt wie ein Rabe, der sich niemals weiß wäscht; vielleicht kam ich mehrere Male aus diesen heilsamen Wässern weit schmuziger zurück, als ich dahin gekommen war. So trat ich aus meiner Kindheit in die Jugendjahre.

Soll ich da wieder fragen: ob, und wann ich gesündiget habe, so mag ich nur gleich, ehe ich noch antworte, auf die Brust schlagen, und mit David am 24sten Psalme Gott zurufen: Gedenke nicht an die Sünden meiner Jugend, noch an meine unbesonnenen Uebertretungen. Keine Unbesonnenheit über die meinige! schnell

in meiner Jugend, wie mich Salomon im Buche der Weisheit schildert, gebrauchte ich die Geschöpfe : : und eilte, die blühende Zeit nicht zu versäumen. — Ich krönte mich mit aufgehenden Rosen, da ich die Zeit ihrer völligen Blüthe nicht erwarten konnte — keine Wiese blieb aus, da ich nicht meinen Muthwillen getrieben hätte; so selten und ungerne ich predigen hörte, so willkommen war mir der Prediger, der in seinem Buche am 12ten Cap. sagt: So mache dich nun lustig, o Jüngling! in deinem frischen Alter — laß dein Herz fröhlich seyn zur Zeit deiner Jugend — gestatte dir, was dein Herz und Auge verlanget; aber niemals hörte oder dachte ich den Worten nach, die er eben dieser Stelle noch hinzufüget: Wisse, daß du Gott von allem Rechenschaft wirst geben müssen. Ja! wenn auch Gott selbsten zu mir bey Jeremias am 22sten Cap. sprach: Da ich noch alles vollauf hatte — bey aller Vermögenheit meiner Seelenkräfte — bey aller Gesundheit meiner Leibesglieder war — was hab ich ihm geantwortet? Ich will nichts hören, schnalzte ich ihm ganz trocken ins Angesichte, und achtete mich wenig oder nichts an den Verweis, den er mir mit diesen Worten gab: Das war deine Gewohnheit von Kindheit an, denn du hast allezeit vor meiner Stimme die Ohren verstopfet. Wie wohl wär mir um das Herze, wenn ich von meiner Jugend an, wie es die Sprüche Salomons am 3ten Cap. lehren: Gott gefürchtet, und das Böse gemieden hätte! Just verkehrt! das Böse — die Sünde suchte ich — und diese freyer und unverschämter treiben zu können, jagte ich alle Furcht Gottes aus meinem Herzen.

Der

Der Jüngling war ich; und eben derselbe Mann bin ich geworden.

Ist von meinen Mannsjahren die Rede, so bedarf es wohl nicht erst der Frage: ob, und wann ich gesündiget habe; der Weise unter den Männern hat sie bereits schon in seinen vorangeführten Sprüchen am 22sten Cap. mit diesen Worten entschieden: Es ist ein Sprüchwort - - sagte er: was er, der Knabe, dazumal gelernet, wird ihm auch im Alter anhangen. Heute bin ich noch eben derselbe Sünder, der ich in meiner Kindheit — in meiner Jugend war, und fange merklich an, das an mir selbst zu fühlen, was Sophar dem Job im Buche dieses Namens am 20sten Cap. von einem alten Sünder gesagt hat: seine Gebeine stecken voll seiner jugendlichen Laster; und da mich heute noch die Sünde — der Reiz zur Sünde, wie vormals, gefesselt hält, — da mit meinen Jahren auch die Zahl meiner Sünden immer höher steiget — längst schon über die Haare meines Haupts gestiegen ist, so wird wohl an mir auch noch wahr werden, was Sophar gleich angeführter Stelle beysetzet: Daß mich nämlich meine Laster bis zum Grabe nicht verlassen werden.

Also in jedem Lebensalter — in den Jahren meiner Kindheit — in den Jahren meiner Jugend — in meinen männlichen Jahren — immer bin ich also ein Sünder gewesen — und bin es heute noch. — Und wann in jedem Lebensalter, daß ich nicht allzeit ein solcher gewesen wäre? — Welches Jahr — welcher Monat — welcher Tag — welche Stunde — möchte ich sagen, daß ich nicht gesündiget hätte? — Aber nein! das würde doch zu viel gesagt seyn. Es wandelte

mich ja mehrere Male eine heilige Bangsamkeit ob meiner Sünden an — die innere Sprache meines Gewissens wurde lautbar — schwarz wie ein Rabe flog ich da den Jordanswässern der Buße zu, und wie sollte ich zweifeln können, — weiß wie eine Taube zurück gekommen zu seyn. Da also eine Menge Zwischenzeiten, zu welchen ich kein Sünder gewesen bin. Aber wann? — nur bald wieder hintenher gefragt: wann fieng ich wieder nach gebrauchtem Bußbade an, ein Sünder zu seyn? — Vielleicht nicht öfters denselben Tag — vielleicht nicht manchmal dieselbe Stunde noch? Da ich mich am nämlichen Tage — dieselbe Stunde — der alten Gefahr — der vorigen Gelegenheit zur Sünde blindlings wieder überließe. Sündigen und Beichten lief bey mir auf eines aus — wie in einer Windsbrause trieb ich mich von der Sünde zur Beichte — und von der Beichte zur Sünde herum — immer lief ich von der Sünde zur Beichte, und von der Beichte wieder zur vorigen Sünde, ohne daß ich jemals nur den ernstlichen Vorsatz gehabt hätte, sie meiden zu wollen — aufzuhören ein Sünder zu seyn. Stehts so — und wahrscheinlich nicht besser — so sagt mir doch, zu welchem Jahre — zu welchem Monate — zu welchem Tage — der Sünder nicht in jedem Lebensalter ein Sünder gewesen ist?

Soll es denn aber immerfort so stehen? — O! wie sehr wünsche ich, daß heute noch die Sache eine andere Gestalt gewinnen möge; — sich heute noch jeder Sünder — der Sünder aus jedem Lebensalter — das Kind — der Jüngling — der Mann — der Greis — und wie heute, so allezeit, mit dem großen Augustin fragen wolle: wann wird denn das Ende meiner Schandthaten seyn?

seyn? — Vielleicht zaudern ihrer noch viele — ihrer viele vielleicht aus jedem Lebensalter — und sagen: itzt noch nicht, ein andresmal — heute nicht, vielleicht morgen. — O daß ich solchen unentschlossenen Sündern annoch beysetzen und sagen müsse! vielleicht morgen auch noch nicht — vielleicht nach einem Monate auch noch nicht — vielleicht nach einem Jahre auch noch nicht — vielleicht nach vielen Jahren auch noch nicht — vielleicht gar nicht. — Wer heute nicht siehet — wer nach so vielen Leidensbetrachtungen — nach so vielen an Jesum und sich selbsten gethanen Fragen seine Gemüthsaugen noch nicht aufthun — den Heiland in dem Uebermaaße seines Leidens — sich selbsten in der Häßlichkeit seiner Sünde nicht erkennen will, der sage mir, wann es geschehen solle. Heute also, oder schwerlich jemals — heute noch, ohne lange Bedenken zu nehmen — heute — diesen Tag — diese Stunde — diesen Augenblick noch werfe sich der Sünder zu den Füßen seines Heilandes nieder.

Schluß.

O Jesu! allezeit der Seele und dem Leibe nach leidender Jesus! wie ist es möglich gewesen, daß meine Bosheit wider deine Liebe — meine Vermessenheit wider deine Langmüthigkeit so lange — ach wie lange denn! habe streiten können. Dein ganzes Leben ist voller Leiden — mein ganzes Leben voller Sünden; — nicht ein Augenblick, wo du nicht gelitten — fast nicht ein Augenblick, wo ich nicht gesündiget hätte. Ach Gott! wie ist mir doch gewesen! da ich die größte Liebe mit der größten Bosheit — die größte Langmüthigkeit mit der größten Vermessenheit — Allzeitleiden mit Allzeitsündi-

gen vergolten habe. Deiner Liebe und deinem Allzeitleiden sey nun ewiger Dank — meiner Bosheit und meinem Allzeitsündigen ewiger Fluch gesagt. — Ewig will ich bereuen, gesündiget — so lange gesündiget zu haben. Meine Bosheit will ich mit David am 50sten Psalme erkennen, und meine Sünde soll mir immerdar vor Augen schweben; immer — itzt und künftig — alle Tage — alle Augenblicke meines Lebens. — Mich in stetem Reuschmerzen über die Sünde lebenslang zu erhalten, will ich niemals aufhören, das Uebermaaß deines Leidens und die Häßlichkeit meiner Sünde zu betrachten; — immer will ich nachsinnen und fragen: wer du, o Jesu, seyst, der du leidest, und wer ich sey, der ich sündige; — was du leidest, und was ich thue, da ich sündige; — wo du leidest, und wo ich sündige; — wodurch du leidest, und wodurch ich sündige; — warum du leidest, und warum ich sündige; — wie du leidest, und wie ich sündige; — wann du leidest, und wann ich sündige. — Entziehe, o Herr! der du, mit dem königlichen Propheten am 144sten Psalm zu reden, gnädig und barmherzig, langmüthig und sehr mitleidig bist, meinen langen Betrachtungen nicht deine Gnade — Barmherzigkeit — Langmüthigkeit — und Erbarmniß, die du mir bey meinem langen Sündigen noch nicht verweigert hast; so werde ich lebenslang nicht mehr durch die Sünde sterben, und ewig in deiner Liebe und in deiner Gnade leben. Amen.

Schlußrede.

Iesum quaeritis Nazarenum crucifixum; surrexit.

Ihr suchet den gekreuzigten Jesus von Nazareth; er ist auferstanden. Markus 16tes Cap. 6ter Vers.

Eingang.

Wer Gott kennet, der suchet ihn, und wer ihn einmal recht gesucht hat, der suchet ihn allezeit. Aus diesem Gesichtspunkte zeiget uns das heutige Evangelium Magdalenen in Gesellschaft zwoer andern frommen Frauen am Grabmahle Jesu Christi. Erleuchtet von den Strahlen der ihr aufgegangenen Gnade war sie bereits zur Erkenntniß Jesu und ihrer selbsten gekommen; an ihm hatte sie den erbarmnißvollesten Heiland, an sich selbsten aber die größte und schändlichste Sünderinn gesehen; und kaum, daß dieses Licht die Finsternisse ihres Gemüthes durchgedrungen hatte, so entstehet auch in ihrem Herzen die heftigste Begierde, diesen göttlichen Arzt ihrer Seele allenthalben aufzusuchen. Findet er sich am Wege nach der Schädelstätte, so folgt sie ihm auf der Ferse nach, hanget er am Kreuze, so wachet sie an seinen Füßen, bey seinem Tode ist sie die letzte, die erste nach seinem Hervorgange aus dem Grabe. Und eben daher nimmt der Jüngling im langen weissen Kleide Gelegenheit, ihr und

ihren Gespinnen heute zu sagen: Ihr suchet den gekreuzigten Jesus von Nazareth; er ist auferstanden.

Prüfen wir, L. Chr.! diese Worte meines Vorspruches genauer ab, so werden wir darinnen zwey Ausdrücke finden, deren der Eine auf Jesum, den Leidenden, und der Andere auf Jesum, den von Todten Auferstandenen, nahe Beziehung hat. Der Jüngling spricht: ihr suchet den gekreuzigten Jesus; hier ist die Rede von dem leidenden Heilande. Und er spricht auch, ihr suchet = = Jesus von Nazareth; hier ist die Rede von dem von Todten auferstandenen Heilande; denn das Wort Nazareth besaget nach der Meynung verschiedener Schriftsausleger im figürlichen Verstande eben das, was eine Blüthe, und das Wort Nazarener so viel, als der, welcher blühet. Trefflich von Jesu, dem glorreich von Todten Auferstandenen, gesagt! sintemalen alles, was durch die Zeit seines Leidens an seinem Leibe, wie an einer Blume, bey starken Herbstreifen welk geworden war, sich wieder am Tage seiner glorreichen Auferstehung in der schönsten Blüthe seiner Herrlichkeit und seiner Vollkommenheit hergestellet hat. Der Gekreuzigte führet uns also den leidenden Jesus unter den Dornen, und der Nazarener den glorreich von Todten auferstandenen Jesus unter den Blumen zu Gemüthe; Eines und das Andere erinnert uns der großen Pflicht, die wir haben, mit Magdalenen Jesus den Gekreuzigten und Jesus den Nazarener aufzusuchen; und es leuchtet ein, es sey eben so gefehlt, Jesum den Gekreuzigten zu suchen ohne den Nazarener, als es gefehlt seyn würde, Jesum den Nazarener zu suchen ohne den Gekreuzigten.

Um was sonsten, L. Chr.! hab ich mich wohl in allen meinen Fastenpredigten beworben, als: eure Gemüthsblindheit zu heilen, und euch zur wahren und vollkommenen Erkenntniß Jesus und eurer selbsten gelangen zu lassen; zur Erkenntniß Jesus in dem Gange seines Leidens, und zur Erkenntniß eurer selbsten in der Häßlichkeit eurer Sünden. Dahin liefen alle Fragen aus, die ich in unsern diesjährigen Leidensbetrachtungen von ihm und von euch gethan habe. Soll ich denn bey so vielem Lichte, das ich euch gegeben, noch nicht hoffen können, daß ihr nun mit Magdalenen Jesum und euch selbsten sehet, und mit ihr eines Sinnes seyd, Jesum allenthalben aufzusuchen, die Sünde über alles zu verabscheuen? Ihr habet wohl gethan, da ihr die Wege dieser vortrefflichen Büßerinn eingeschlagen, zuvor mit ihr euch um die Erkenntniß Jesus des Leidenden beworben habet; säumet aber auch nicht heute noch mit ihr, und wie sie, euch in den Wegen finden zu lassen, in welchen Jesus der Gekreuzigte, und Jesus der Nazarener, der glorreich von Todten Auferstandene, zu suchen und zu finden ist. Nur wie Magdalene könnet ihr dahin gelangen; da nämlich, wenn ihr zuvor der Sünde sterbet, und wie Christus = = von Todten auferstanden ist, ich rede hier die Sprache Paulus im Briefe an die Römer am 6ten Cap. also auch ihr ein neues Leben führet

Vielleicht ist euer Geist lange schon willig darzu; vielleicht steht er, wie Magdalenens ihrer, wirklich schon zu dieser geistlichen Auferstehung von der Sünde in Bereitschaft. Aber das Fleisch, wendet ihr ein, ist allzuschwach, und haltet inne, weil es ganz und nagelfest an der Welt und ihren Freuden hanget. Wie soll es mög-

lich seyn, das zu verlassen, mit einem Male zu verlassen, was man so lange Jahre geliebet hat, heute noch so heftig liebet. Wisset aber, L. Chr.! eben dieser unstatthafte Hang zur Welt und ihren Freuden ist der große Grabstein, den ihr zuvor, wie Magdalene von ihrem, also auch von euern Herzen abwälzen müsset. Ihr müsset mit ihr fördersamst Jesum den Gekreuzigten aufsuchen und finden, wenn ihr wie sie mit Jesus, dem glorreich von Todten Auferstandenen, geistlicher Weise aus den Gräbern eurer Sünden zum Leben der Gnade wieder hervorgehen wollet. Dafern wir, sagt abermals der Weltapostel im vorgenannten Briefe am 8ten Cap. durch die Gleichheit seines Todes eingepfropfet sind, so werden wir auch seiner Auferstehung theilhaftig werden. Aus diesem erhellet nun: Jesus der Nazarener, oder was dem in unserm heutigen Verstande gleichlautet, Jesus, der glorreich von Todten Auferstandene, sey nicht zu suchen und zu finden, ohne Jesus den Gekreuzigten; oder umgewandt, und so gesagt, Jesus der Gekreuzigte werde weder aufgesuchet noch gefunden, ohne Jesus den Nazarener, weil nur einzig und allein unter den Dornen der Buße und der Selbstkreuzigung die Lilien und Rosen hervorsprossen und zu ihrer völligen Blüthe und Reife gelangen, immittelst welcher die geistliche Auferstehung von der Sünde zur Gnade bey unsern Seelen zu Stande kommen kann.

Diese Wahrheit euch vollkommen begreiflich zu machen, und sie meinen diesjährigen Fastenpredigten gleich einem Siegel zur unsterblichen Erinnerung aufzudrücken ist der Hauptzweck meiner heutigen Kanzelunternehmung, und da mir in die Länge der Zeit das Fragen ganz mund-

recht und zur Gewohnheit geworden ist, so mag mein heutiger Vortrag ebenfalls noch in eine Frage eingekleidet seyn. Sie heißt: Wie lange? und giebt meiner Osterpredigt diese Gestalt:

Vortrag.

Wie lange wird der Sünder noch säumen Jesum den Gekreuzigten und Jesum den Nazarener zu suchen? oder so es euch begreiflicher ist:

Wie lange wird der Sünder noch säumen, mit Jesu dem Gekreuzigten für die Sünde zu büßen, und Jesu, dem glorreich Auferstandenen, in einer geistlichen Auferstehung nachzufolgen?

Ganz vergeblich würdet ihr, L. Chr.! euch in unsern diesjährigen Leidensbetrachtungen um die Erkenntniß Jesu und der Sünde beworben haben, so ihr nicht auch gemeynt wäret, mit Jesu dem Gekreuzigten die Sünden zu büßen, und Jesu, dem glorreich von Todten Auferstandenen, in einer geistlichen Auferstehung nachzufolgen. Lasset euch also die Wichtigkeit dieser Frage an euern Herzen liegen, und eure Gemüther versammelt zur Aufmerksamkeit und Geduld.

Magdalene ist und bleibt wohl ohne alle Widerrede der helleste Spiegel eines bußfertigen Sünders. Wie schändlich schon immer ihre Liebe zur Sünde war, so glän-

zend

zend ist auch ihre Entschlossenheit zur Buße. Wer weiß nicht aus Erfahrung seiner selbsten, wie hart und herbe es sey, das zu verlassen, was man liebet, mit einem Augenblicke zu verlassen, was man so lange Jahre geliebet hat; wie schwer es sey, die Welt zu hassen, sich selbst verläugnen, wie es das Evangelium bey Matthäus am 16ten Cap. will, Jesu Kreuze tragen und ihm nachfolgen. Schritte, womit es Magdalene mit unverletztem Fuße an den andern Büßern zuvor gethan hat. Wie bald sie erfahren hatte, rühmet von ihr Lukas der Evangelist am 7ten Cap. wie bald sie erfahren hatte, das will sagen: wie bald sie zur Erkenntniß ihrer selbsten und der Häßlichkeit ihrer Sünden gekommen war, sobald wandte auch ihre Seele mit dem entschlossensten Muthe alle Kräfte an, sie abzubüßen und zu tilgen. Sie schwingt sich schwarz in der Sünde, wie ein Rabe in seinen Federn, über alles, was irdisch ist, augenblicklich empor, und nur behende ihren durch die Sünde verlornen Gott wieder zu finden, sucht sie die Wege der strengsten und beharrlichsten Buße auf.

Ihr, L. Chr.! die ihr mit Magdalenen dieselben Sünder seyd, denen, wie ihr nach vollendetem Gange unserer diesjährigen Leidensbetrachtungen dieselbe Erkenntniß der Sünde beywohnet, warum stehet ihr annoch an, dieser Büßerinn mit eben derselben Entschlossenheit Folge zu leisten? Warum zögert ihr noch, der Sünde ganz abzusagen, alle Freude der Welt fahren zu lassen, und euch mit ihr um solche Freuden zu bewerben, die unermeßlich in ihrer Größe und unverwelklich in ihrer Dauer sind? Daß euch doch, die ihr so nagelfest an der Welt und ihren Freuden hanget, meine heutige Frage zurecht

weisen

weisen wolle! thuet sie an euch selbsten: wie lange, fraget euch, werden wir uns noch mit der Welt und dem, was der Welt eigen ist, zu erfreuen haben? Es ist einleuchtend, daß keine Freude in der Welt von langer, weit weniger von ewiger Dauer sey; alle Freude in der Welt ist also auch keine wahre, keine vollkommene Freude. Suchet sie, liebe Christen! wo ihr immer wollet: suchet sie in Gütern und Reichthümern; suchet sie in Ehren und Ansehen; suchet sie in andern Vergnügungen und Belustigungen eurer Sinne. Aber wie lange? Nicht lange; nur ein Hui, und die Freude — weg ist sie.

Erfreuet euch, ich will es annehmen in Gütern und Reichthümern. Aber wie lange? Nicht lange; elende Freude! sich beym Besitze solcher Dinge zu ergötzen, die mit sauerm Schweiße erworben, in steter Furcht genossen, und nicht selten mit unsäglichen Schmerzen wieder verloren werden. Sie sind Dornen in dem Munde des heiligen Gregors. Erfreuet euch in Ehren und Ansehen; aber wie lange? Nicht lange; was ist da wohl eure Freude? Nichts weiter, als eiteler Dunst, ein Nebel, der von der Erde bald aufsteigt und bald wieder herabfällt. Ringet nur immerfort um menschliche Größe, und wenn ihr mit Kummer und Noth unter tausenderley Kratzfüßen und Schmiegungen um eine Stufe werdet aufgestiegen seyn, so wisset, daß ihr auch um eben derselben Stufe der Gefahr näher stehet, entweder von den Zähnen des Neides aufgerieben, oder von den Stürmen des euch befassenden Hochmuthes wieder herabgeworfen zu werden. Schwinge sich Aman zunächst der Seite des Asverus! immer stehe er auf dem höchsten Ehrengipfel am Hofe seines Königs! wird er wohl bey aller Erhö-

hung

hung auch nur die mindeste Zufriedenheit und Beruhigung finden? Keine; alles dieses giebt mir kein Vergnügen, klagt er selbsten im Buche Esther am 5ten Cap. so lange ich den Juden Mardochäus vor der königlichen Pforte sitzen sehe. Erfreuet euch in andern Vergnügungen und Belustigungen eurer Sinne; aber wie lange? Nicht lange; werdet ihr nicht immer damit angefüllet seyn, euern Sinnen nicht alles in allem willfahren, so bin ich gut dafür, es wird Stunden, der Menge Stunden geben, zu welchen das Herz unter Wehmuth, Verdrossenheit, Ekel und tausend andern Beklemmungen ächzen und schmachten wird. Die beste Speise wird unschmackhaft, wie bald sie zur gemeinen Speise wird, man rümpfet die Nase darüber und schüttelt den Kopf; es heißt unter uns bey diesem Manna der Erde, wie es unter den Israeliten im 4ten Buche Moses am 21sten Cap. bey dem Manna des Himmels hieß: es ekelt uns ob dieser Speise. Machet euch die fröhlichsten Tage, kettet eine Gesellschaft an die andere, lasset eine Lustbarkeit der andern die Hände bieten; wie lange? Nicht lange; und die Nachreue wird aus den Sprüchen Salomons am 14ten Cap. folgen: In das Lachen mische sich das Herzeleid, und die Traurigkeit mache den Beschluß der Freude. Hat je ein Sterblicher die Welt und ihre Freuden geprüfet, sie nach ihrem wahren Werthe abgewogen, so ist es sicher dieser König gewesen, der an Weisheit und Wissenschaft niemals seines Gleichen gehabt hat, noch jemals haben wird; höret ihn in seinem Prediger am 2ten Cap. Wohlan! lauten seine Worte: wohlan! sagte ich zu mir selbsten, geh, sättige dich mit Wollüsten und Freuden, sey guter Dinge! und wiederum: Nichts aus allem, was meine Au-

gen wünschten, versagte ich ihnen, keine Freude schlug ich meinem Herzen ab. Aber wie lange? Nicht lange, gar bitter jammert er hierüber schon in selbem Buche und Kapitel, und spricht: Das Leben ward mir darum verdrüßlich, weil ich sah, daß mir alle Werke unter der Sonne übel bekommen, und alles nur Eitelkeit und Kümmerniß der Seele ist.

Sind zulässige und ehrbare Weltfreuden von nicht längerer Dauer, von nicht höherem Werthe, wie mag es wohl um unstatthafte und pflicht- und gesetzvergessene, um so genannte Freuden stehen, welche ein und allemal das Gepräge der Sünde auf ihrem Titelblatte führen? O liebe Christen! gar niemals genießet man diese, ohne auch von ihrem tödtlichen Stachel tödtlich verwundet zu werden. Wo ich mich hinwandte, stehet David am 31sten Psalm von der Sünde ein, empfand ich Schmerzen von dem durchstechenden Dorne. Und in solchen Dornhecken der gräulichsten Laster und Schandthaten soll man auch noch Freude und Wonne, Zufriedenheit und Beruhigung suchen? Sammelt man, sey mir hier erlaubt mit dem Weltheilande bey Matthäus am 6ten Cap. zu fragen: Sammelt man auch Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Und wie dieses nicht möglich ist, eben so unmöglich ist es auch, in Dornen und Disteln der Sünde Freude zu finden.

Soll die Freude wahrhaft und vollkommen seyn, so muß sie nicht nur unsern Sinnen und Sinnlichkeiten schmeicheln, was eigentlich alle Weltfreude, und ganz vorzüglich die Sünde thut; Nein! unsere Herzen müssen

auch davon ersättiget werden. In dieser Herzensersättigung bestehet eigentlich alle Wesenheit der wahren und vollkommenen Freude. Es ist keine Belustigung, zeuget davon Salomon im Buche Jesus, des Sohns Sirachs, am 30sten Cap. Es ist keine Belustigung über die Freude des Herzens. Läßt sich aber wohl denken, daß der wenige, nur scheinbare Zucker, womit das Gift der Welt- und Sündenfreude gemischet ist, unsere Herzen, die Herzen von so weitem Umfange, ersättigen und zufrieden stellen könne? Und wenn das nicht, so läßt sich auch keine wahre und vollkommene Freude in der Welt und in der Sünde denken. Ja! ich will annehmen, daß auch alle nur nennbare Freuden der Welt, und alle ohne alle Sünde sich in einem einzigen Menschen vereiniget hätten, würde darum wohl eine wahre und vollkommene Freude in seinem Herzen zu Stande kommen? Nein, sie würde nicht! wie bald er sich unserer heutigen Frage entsinnen, sie an sich selbsten thun, und sagen wollte: wie lange werde ich wohl noch aller Freuden dieser Welt genießen? Wie behende würde er da nicht sich mit Job am 7ten Cap. antworten: Nicht lange; denn ich weiß nicht, wie lange ich zu leben habe, da mein Schöpfer mich über eine kurze Zeit wegnehmen kann.

Also nur in Herzen, und nur in solchen Herzen, welche ganz rein von aller Welt- und Sündenfreude sind, ist mit dem Heilande bey Johannes am 16ten Cap. die wahre und vollkommene Freude aufzusuchen und zu finden. Nur der da haftenden Freude leget er eben daselbst das Zeugniß ab, daß sie uns von niemanden wird entzogen werden. Nur diese ist es, ob welcher

wir uns eigentlich nach dem Sinne des Weltapostels im Briefe an die Philipper am 4ten Cap. zu erfreuen haben. Erfreuet euch, rufet er, erfreuet euch allezeit im Herrn, ich wiederhole es, erfreuet euch. Aber wie lange? kann meine heutige Frage an euch hier leicht die eurige an mich seyn; wie lange, daß man sich auch im Herrn zu erfreuen habe? Giebt es nicht die tägliche Erfahrung? daß Menschen eben darum, weil sie Gott emsig dienen, ihn heftig lieben, auch die meisten Ursachen haben Klage zu führen, sich zu grämen, sich zu betrüben? Sagt nicht Paulus offenbar im 2ten Briefe an Timotheus am 3ten Cap. Es werden alle, die fromm und gottesfürchtig in dem Herrn Jesu leben wollen, Verfolgung zu leiden haben? Treffliche Freude im Herrn! Tobias ist fromm und gottesfürchtig, und er tappet viele Jahre in seiner Blindheit herum. Job ist fromm und gottesfürchtig, und er sitzt in der Asche eines Misthaufens. Fast alle, die Gott dienen, ihn lieben, seine Gerechtigkeit handhaben, sind der Welt zur Scheibe alles Spottes, aller Verachtung, aller Lästerung, aller Verfolgung ausgestellet, und haben Ursache über Ursache, sich zu betrüben und traurig zu seyn.

Ganz recht, L. Chr.! alles wahr, was ihr einwendet; harret aber nur treulich bey unserer heutigen Frage: wie lange, thuet hier eine Zwischenfrage an den Weltheiland selbsten: wie lange werden die Frommen und Gottesfürchtigen um der Gerechtigkeit Verfolgung leiden? Nicht lange, wird hier ebenfalls seine Antwort seyn; denn, wenn er auch bey Johannes am 16ten Cap. spricht: Die Welt werde sich in ihrer Thorheit erfreuen, aber ihr, die ihr eines reinen Herzens seyd,

werdet traurig seyn, so thut er dieses nicht ohne beygesetzte Verheißung: Eure Traurigkeit, füget er an, eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln. Welche Traurigkeit in der Welt, so den Gerechten erschüttern, oder zu Boden werfen könnte? Bey ihm, sagen die Sprüche Salomons am 12ten Cap. findet die Traurigkeit in keinem Zufalle Platz. Meynet ihr wohl, Gott sey karger gegen seine Diener, als ein Vater gegen seine Kinder ist? Wie lange, wirft sich David diese Frage selbsten am 12ten Psalme auf, wie lange werde ich in meiner Seele rathschlagen, und mich in meinem Herzen den ganzen Tag quälen? Wie lange wird sich mein Feind über mich erheben? Nicht lange, spricht er sich Trost zu, und mein Herz wird in deinem Heile frohlocken. Ist es nicht Freude über alle Freude, Gott zum Vater zu haben? Sey es auch, daß er mit dem Uebermaaße seiner innern Tröstungen und Erquickungen nicht immer beyräthig sey, uns dann und wann durch Stürme der Widerwärtigkeiten und Drangsale wie das Gold im Feuer prüfen lasse; was liegt daran! so er nur unser Freund ist, welcher Feind, so uns schaden könne? Mag die Welt mit ihren Freuden euch immer abhold seyn, freuet euch nur über euch selbsten: ein sicheres Gewissen ist in den Augen Salomons im Buche der Sprüche am 15ten Cap. wie ein immerwährendes Gastmahl. Welche Freude kann euch mangeln, wenn ihr Gott, und Gott in euch lebet. Können denn, frage ich hier abermals mit dem Weltheilande bey Markus am 2ten Cap. Können denn die Hochzeitgäste, so lange der Bräutigam bey ihnen ist, eine Fasten halten? So lange sie den Bräutigam vor sich haben, können sie fasten? Es mag

seyn,

seyn, daß an euch die äußerste Armuth und Bedürfniß nage; wie lange? Nicht lange. Sey gutes Muths, richtet der ältere Tobias in seinem Buche am 4ten Cap. seinen Sohn zum Troste auf, sey gutes Muths, mein Sohn! wir führen zwar ein armes Leben, werden aber vieler Güter habhaft werden, wenn wir in der Furcht Gottes alle Sünden meiden, und gute Werke verrichten. Schade für alle Weltgüter! weit besser ist es, reich an Verdiensten seyn. Eure Armuth wird von kurzer Dauer seyn; wie lange? Nicht lange, und man wird um eure Werke, nicht um eure Güter fragen. Man spotte, man verachte, man lästere, man verfolge euch; wie lange? Nicht lange; bald wird die Zeit anrücken, der Weise hat sie schon in seinem Prediger am 5ten Cap. vorhergesaget, wo eure Feinde andere Saiten spannen und seufzen werden: Wir Unsinnige hielten sein Leben für thöricht, und seinen Tod für ehrlos. Sieh nun! wie wird er unter die Kinder Gottes gezählet, und hat sein Erbtheil unter den Heiligen. Wer war mehr verspottet, mehr verachtet, mehr gelästert und mehr verfolget, als Jesus in seinem Lebens- und Leidensgange; wer aber aus allen seinen Feinden hat es wohl verhindern können, daß er nicht heute wieder glorreich von Todten auferstanden wäre? Und gesetzt auch, alle mögliche Uebel der Welt sollten euch mit Job dem Gerechten treffen; wie lange? Nicht lange; tröstet euch nur mit diesem Spiegel der Geduld, und erholet euch mit seinen Worten am 7ten Cap. Die erwünschte Zeit kömmt an, wie eines Tagelöhners. Der Tagelöhner wünschet den Tag seiner Belohnung und Besoldung; hoffet ihr auf den Tag eurer Auflösung, er kömmt an, berechnet eure Lebenstage so hoch ihr immer

wollet, bringet sie auf hundert Jahre; nur getrost! die erwünschte Zeit kömmt an, bald wird euer Leben und euer Leiden ein Ende haben.

Aus diesem Gesichtspunkte der vergänglichen Zeit, und der unvergänglichen Ewigkeit hat sich der heilige Bernhard bis zur höchsten Stufe der christlichen Vollkommenheit aufgeschwungen. Was hier ergötzt, sagte er mehrmalens zu sich selbsten, was hier ergötzt, ist von keiner Dauer, von ewiger Dauer, was dort peiniget; was Weniges, so hier peiniget; ewig Alles, was dort ergötzet. Betrachtungen! die der Welt und ihren Freuden allen Eingang zu seinem Herzen sperreten. Ist nichts, l. Chr.! so euch von der Welt und ihren Freuden abschälen kann; seyd ihr vielleicht nach aller Erkenntniß, die ihr nun von dem Uebermaaße des Leidens Jesu und der Häßlichkeit eurer Sünden habet, die alten Sünder, bis itzt noch entschlossen, die alten Sünder zu bleiben, so lasset doch wenigstens diese Gedanken des vorerwähnten Abtes von Claraval niemals aus eurem Sinne kommen; kleidet sie in unsere heutige Frage ein, wenn ihr dann und wann abgemattet und erschöpfet von der Sünde, euch selbsten und eurer Trostlosigkeit überlassen seyn werdet. Da, ach da, liebe Christen! fraget euch: wie lange? Fraget euch also in Beziehung auf eure Lebenszeit; wie lange, fraget, werde ich wohl noch die Welt und ihre Freuden genießen? Wie lange annoch sündigen? Und eure Antwort wird bey Menschenverstande keine andere als diese seyn: Nicht lange; vielleicht ist die heutige Freude, die itzt vollbrachte Sünde, die letzte Freude, die letzte Sünde gewesen. Stellet aber auch eben dieselbe Frage an euch selbsten in Beziehung auf eure Ewigkeit; fraget

da,

da, wie lange werde ich wohl ob den genossenen Weltfreuden, ob den begangenen Sünden leiden müssen? Ach! lange! lange! wird hier die Antwort lauten; so lange, als Gott wird Gott seyn. Immer! ewig! Und hiermit mögen die, so annoch Sünder sind und Sünder bleiben wollen, abgefertiget seyn.

Ihr aber, l. Chr.! die ihr bereits in unsern diesjährigen Leidensbetrachtungen die Sünde in aller Häßlichkeit gesehen, und sie wieder zu begehen einen ewigen Abscheu in euern Herzen gefasset habet; ihr, die ihr nun im Begriffe seyd, mit Magdalenen Jesum den Gekreuzigten aufzusuchen, und wie sie mit Jesu dem Nazarener, dem glorreich von Todten Auferstandenen, aus den Gräbern eurer Sünden durch eine wahre Buße hervorzugehen, wendet euch mit mir an eben denselben Jesus, der euch das nachahmungswürdigste Vorbild zur Buße und zur Auferstehung geworden ist.

Schluß.

O Jesu! heute über den Tod und alle Macht des Todes glorreich siegender Jesus! nicht mehr der alte, der blinde, nein! der bußfertige, der erleuchtete Sünder ist es, welcher dich mit Magdalenen und ihren Gefährtinnen in aller Frühe an der Schwelle deines Grabes aufsuchet. Du bist auferstanden; Dank sey dir ewig! deine glorreiche Auferstehung von den Todten ist meiner Seele nicht nur eine unaussprechliche Freude, mehr als Freude ist sie! denn in diesem höchst erfreulichen Geheimnisse sehe ich auch das nachahmenswürdigste Vorbild, wie ich aus dem Grabe meiner Sünden hervorgehen, und mit dir, o Jesu! geistlicher Weise auferstehen soll. Meine

Entschlies-

Entschließung ist heilig! wie du vom Tode zum Leben, so will ich von der Sünde zur Buße, von der Buße zur Gnade auferstehen; dich so lieben, wie du mich geliebet hast. Fragest du vielleicht, o göttlicher Heiland, wie lange? Ach! unter dem Beystande deiner Gnade will ich so lange nicht sündigen, als ich leben, dich so lange lieben, als ich athmen werde. Wie du nicht mehr stirbst, so will ich auch nicht mehr sündigen, immer will ich in deiner Liebe und in deiner Gnade leben. Dahin beziehen sich alle meine Wünsche; meine ganze Hoffnung gründet sich darauf. Wie lange? So lange als du, o mein Jesu! wirst Gott seyn, und ich ein Kind der Seligkeit zu seyn hoffe. Amen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haymann, Domin.

Acht Predigten über das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi nebst einer Osterpredigt

Bd.: 1

Breslau und Hirschberg (1789)

Hom. 646-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459626-9
VD18 80095801